

**Seite 1 Unter dem Weihnachtsbaum wieder vereint**



Nach sieben langen Jahren hat **Erich Radtke**, aus Heinrichshof in der Elchniederung endlich **seinen jüngsten Sohn Reinhard** wiedergefunden. Zum ersten Mal nach 1944 können jetzt Vater, und Sohn in ihrem Hamburger Heim gemeinsam die Kerzen an ihrem Weihnachtsbaum anzünden. Und so wie er und sein Junge, so sind an diesem Weihnachtsfest in Hunderten von ostpreußischen Familien Eltern oder Vater oder Mutter nach Jahren der Trennung wieder mit ihren Kindern zusammen. Von diesem Suchen nach den Eltern und den Kindern und von dem überglücklichen sich finden erzählt ein Bildbericht auf der dritten Seite dieser Folge.

**Aufnahme: Truxa-Pressesbild**

**Seite 1 VOM GUTEN WILLEN / Von Dr. Alfred Gille**

Wenn uns der Bote dieses Mal unser Ostpreußenblatt ins Haus bringt, dann klingen die Weihnachtsglocken über das Land. Wir erleben wieder die Stunde des Jahres, die uns alle zur Besinnung zwingt, auch wenn sonst die Hast und das Treiben des Alltags uns keine Zeit dazu lassen will.

Die kühl rechnende Zweckmäßigkeit hat den Fluss der Zeiten in Jahre eingeteilt und hat den sichtbaren Einschnitt auf den 1. Januar gelegt. Die Herzen der Menschen wollen es anders! Es sind nicht nur die Kinder, denen nicht Neujahr, sondern Weihnachten der große Einschnitt im Zeitenlauf bedeutet und als Ende und Höhepunkt oder als Beginn erscheint. Auf jeden Fall ist es für uns alle eine Stunde, in der wir still halten und uns bewusst werden müssen, wo wir als Einzelmensch oder als Gemeinschaft angelangt sind.

Ich hörte einmal aus Kindermund beim Kerzenschimmer des Weihnachtsbaumes die Verse:

„Das ist die Nacht der großen Einsamkeiten,  
Da jeder still wird unter seinem Leid,  
Und nur die Kinder ihren Jubel breiten  
Auf unsre Wunden wie ein weißes Kleid“.

Auch von „Menschen, die uns Liebes taten“ war die Rede und von „Stätten, die unendlich weit“. Diese Verse ergriffen mich, und doch schöpfen sie wohl den Sinngehalt der „frohen Botschaft“ nicht aus, die vor zweitausend Jahren der Menschen verkündet wurde.

Die Weihnachtsbotschaft ruft auf zur Tat. Sie ist ein Appell an „alle, die guten Willens sind“. Der „Friede auf Erden“, den uns die Botschaft verheißt, fällt uns nicht mühelos als Geschenk auf den Gabentisch. Er ist ein Ziel, das „des Schweißes der Eden wert ist“. Er ist mehr als ein Idol, dem die Menschheit als fernem, nie erreichbaren Richtpunkt zusteuert, so wie etwa der Seemann seinen Kurs nach den Gestirnen des Himmels einstellt. Er ist ein erreichbares Ziel, das uns aber nicht in den Schoß fällt, sondern das mit heißem Herzen und gutem Willen errungen und erkämpft werden muss. Ob die Theologen mit meiner Auslegung einverstanden sein werden, weiß ich nicht. Ich weiß aber wohl, dass der „gute Wille“ viel vermag, mehr jedenfalls als der kühle Verstand und die eiskalte Vernunft.

Dreifältig ist der „Friede auf Erden“, den die Menschheit ersehnt, seit der Weckruf der Weihnachtsbotschaft sie erreichte. Starke Herzen, die nicht nur durch eitles Hoffen und Wünschen hin und her gerissen werden, sondern die in ihrem Tun und Lassen sich Ewigkeitswerten verbunden und verpflichtet fühlen. Das ist das Erste, was uns nottut.

Das Zweite ist der Friede in der Gemeinschaft, in die wir hineingeboren sind, also der Friede in der Gemeinschaft aller deutschen Menschen. Unser Deutschlandlied lehrt uns, dass dieser Friede, diese Einigkeit nur auf „Recht und Freiheit“ gegründet sein kann.

Und das Dritte ist der Friede unter den Völkern dieser Erde. „Wir verzichten auf Rache und Vergeltung, dieser Entschluss ist uns ernst und heilig . . .“ Dieser Satz aus der Charta der Vertriebenen bestimmt den allein möglichen Ausgangspunkt, von dem aus eine neue Plattform gefunden werden kann, um über allem Unverstand der politischen Akteure hinweg zu einem friedfertigen Nebeneinander der Völker zu gelangen.

Um die Erfüllung dieser dreifältigen Friedenssehnsucht ringt die Menschheit, und wir Heimatvertriebenen stehen leidend und handelnd zugleich mitten in einem der Brennpunkte dieses Ringens. Unser Schicksal kann Wege weisen zu Neuem und Besserem. Wenn aus Not und Leid einmal wieder Glück und Befriedung erwachsen sollen, wird man an den Lehren unseres Vertriebenen-schicksals nicht vorbeigehen können.

Die Weihnachtsbotschaft ist ein Appell an den „guten Willen“. Damit ist sie so gegenwartsnah, als ob sie im politischen Aktionsprogramm einer Weltkonferenz stünde. Auf die „Gutgewillten“ kommt es an. Sie müssen sich finden und über alle Schranken hinweg sich die Hände reichen zur gemeinsamen Tat.

Möge auch unsere Gemeinschaft der ostpreußischen Menschen eine Gemeinschaft der Gutgewillten sein und bleiben. Dann wird ihr Mühen nicht vergeblich sein. Das sei unser gemeinsamer Weihnachtswunsch für unsere Landsmannschaft Ostpreußen!

## **Seite 1 An der Wende der Zeiten Von der Weihnachtsbotschaft an die Vertriebenen**

Wir erinnern uns alle einer Zeit, wo sicherlich für sehr, sehr viele Deutsche das Weihnachtsfest ganz zur lieben, frommen Gewohnheit, zu einer je nachdem mehr besinnlichen oder mehr festfrohen Stunde, zum Tag des freudig herbeigesehnten größten Familienfestes geworden war. Und so mancher, der dann in lichterfüllten Stuben unterm Tannenbaum und am reich besetzten Gabentisch saß, mag damals fast erschrocken von den ganz Alten gehört haben, wieviel herber und bescheidener es in ihren Jugendtagen an solchen Festtagen zugegangen war. Der Weihnachtsgottesdienst, die Christvesper mussten damals weit mehr als bei uns das zentrale Erlebnis gewesen sein, den „Heiligen Abend“ als Stunde der Bescherung hatten viele der Alten kaum gekannt. Und die Historiker wussten uns zu berichten, dass alle die schönen Bilder Ludwig Richters und anderer, die den Lichterbaum etwa über Martin Luthers Familie leuchten ließen, im Grunde nur eine schöne Erfindung waren. Kein Wunder, dass in vielen Familien unseres leidgeprüften Geschlechts, das selbst, ein wahres, Golgatha durchleben musste, solche Erinnerungen wachwerden, dass sie uns mahnen und zur Besinnung rufen.

Unglück und Heimsuchung, an denen jeder zu tragen hat, bringen vielfaches Leid, aber sie schärfen auch die Sinne, sie können auch läutern und entschlacken und das Erz der Seelen immer mehr veredeln. Urpötzlich sehen wir Zusammenhänge, die uns in friedlichen und behäbigen Zeiten verschlossen bleiben. Wer heute nur Augen und Ohren öffnen will, der wird bald erkennen, dass in der Weihnachtsbotschaft viel mehr beschlossen liegt als nur eine freundliche Tröstung, ein gütiger Zuspruch unserer Religion. Mehr als hundert Jahre hindurch hat sich die Forschung eines

„aufklärenden“ Zeitalters bemüht, die ihr ärgerliche Tatsache Jesus Christus zu leugnen, sie als fromme Mythe darzustellen. Die Botschaft von Bethlehem und Nazareth sei, so sagte sie, nur eine Variante für die Erlösungssehnsucht der Menschheit. Unter den großen religiösen Persönlichkeiten sei Christus sicher eine der größten und edelsten gewesen, das Neue Testament enthalte eine Fülle höchster Weisheit, aber man sei eben doch zu modern, um an den Gottessohn zu glauben.

Und wie ist dann dieses schlaue ersonnene menschliche Kalkül, dieses „Christus-Erklären“ der Neunmalweisen ausgegangen? Im Buch der Bücher steht das Wort: „Sie sollen zuschanden werden!“ Und wirklich gibt es heute kaum mehr einen wirklichen Weisen von Rang, der nicht offen zugeben müsste, dass die so gewaltig gesteigerte Forschung, als sie Menschenwitz an die Stelle göttlicher Fügung und Planung setzte, auf einen Irr- und Abweg geriet, an dessen Wegrändern solche Dinge wie Atombomben und raffinierteste Vernichtungsmaschinen, Meere von Blut, Not, Elend und Untergang stehen.

Es hat sich heute mehr denn je erwiesen, wie richtig ein Goethe empfand, als er von den gewaltigen Dingen und Tatsachen sprach, die man nicht erklären, die man nur glauben und ruhig verehren dürfe.

Die „Goldenen Zeitalter“ dieser Welt sind — wenn wir nur genau prüfen — eine höchst fragwürdige Angelegenheit. Mit Recht und Grund hat ein sehr kluger Mann darauf hingewiesen, dass auch jene augusteische Zeit, in der sich im kleinen Bethlehem das größte Wunder Gottes an der Menschheit vollzog, „von Hass und Blut gerötet“ war, dass an menschlichen Raubgelüsten, Gewalttaten und an Not auf der anderen Seite kein Mangel war. Mancher hat schon gemeint, es habe Schufte und Bestien vor und nach Christi Geburt gegeben. Das ist richtig, und das Wort vom Leben, das Mühe und Arbeit ist, bleibt bestehen, Jahrhunderte und Jahrtausende hatten der Stunde geharrt und vielleicht Träume von einem mächtigen irdischen König der Gerechtigkeit geträumt.

Als Jesus Christus, der Menschensohn, über diese Erde ging, da war das eine Antwort Gottes, die kein Mensch erwartet hatte. Die Zeitenwende — die ewige, große Wandlung, die Entscheidung für jeden Einzelnen — kam nicht in Stürmen und Wettern. Die Größe des Geschehens hat auch von den Zeitgenossen wohl kaum einer ganz empfunden. Dass alle Nacht- und Schattenseiten, alle Leidenschaften der Menschen zu Christi Zeiten ebenso vorhanden waren wie später und früher, lässt sich leicht nachweisen. Und kaum ein Auge nahm wahr, dass da irgendwo ein Senfkorn in die Erde gelegt wurde, das in den Jahrtausenden stärker wirken würde als alle Sprengstoffe dieser Welt.

Religionen, die an die guten und oft sehr geschickt auch an die bösen Seiten des Menschen appellierten, gab es auch im Jahr der Zeitenwende genug. Es gibt erschütternde Belege dafür, wie verlassen sich im Grunde damals — wie so oft heute — Menschen gefühlt haben, wie begierig sie jeder Heilslehre nachliefen, wie bereitwillig sie prächtige Tempel und Hierarchien schufen. Von den meisten dieser Lehren, denen doch einmal Hunderttausende und Millionen nachliefen, kennen wir kaum noch den Namen. Christi Botschaft ist heute so zeitlos. und aktuell wie damals und sie kann heute wie einst nur ganz persönlich aufgenommen und geglaubt werden. Denn — das lehren uns Evangelien und Apostelbriefe hinreichend — um ein eindeutiges ureigenes Bekenntnis und um die Bewährung ist keiner herumgekommen. Seit Christus das Feuer anzündete auf Erden, hat es fast keine Stunde ohne Verfolgung und Martyrium irgendwo auf dem weiten Weltenrund mehr gegeben.

„Friede auf Erden den Menschen des guten Willens“ wurde wörtlich verheißen in der Stunde von Bethlehem. Nicht ein Licht wurde den Bedrängten und Verfolgten angezündet sondern das Licht. Jenes Hohelied der Liebe, von dem Paulus in unvergänglichen Worten an die Korinther gesprochen hat, klingt auf und verhallt nicht mehr — trotz aller menschlichen und unmenschlichen Leidenschaften. Die alte und auch die neue heidnische Welt hat diese Liebe, die alles trägt, alles zum Besten wendet, die Gott und Menschen vereint und umgreift, nie gekannt und wird sie nie kennen. Jetzt ist in Wahrheit keiner mehr, der betend die Hände faltet, ganz einsam, jetzt erst darf er sich - auch in größter Verlassenheit und Armut — als Bürger und Hausgenosse des Ewigen fühlen. Wie gewaltig diese Kraft wirkt, das sehen wir am deutlichsten daran, dass auch der Gewaltmensch und Tyrann nun inmitten seiner Untaten unüberhörbar die Mahnung empfängt, dass Gottes Hand auch über ihm steht.

Unser Weihnachtstisch wird in diesem Jahr wiederum sehr bescheiden sein und nach lärmendem Trubel zur Jahreswende steht uns der Sinn gewiss nicht. Es ist bitter, vielleicht sehr oft auch den Kindern manchen Herzenswunsch nicht erfüllen, nicht in den altvertrauten Gotteshäusern der Heimat besinnliche Silvesterandacht halten zu können. Der vertriebene Deutsche kann keine behagliche Jahressumme ziehen, er wird viele und schwere Sorgen mit ins kommende Jahr nehmen müssen.

Eines aber ist gewiss: Die Botschaft von Bethlehem wird uns in diesem Jahr vielleicht mehr denn je bewegen. Wer sich unter sie stellt in tätiger Liebe und in jenem guten Willen, der — und nur der — wird auch in den weltlichen Dingen Wunder vollbringen können und den Frieden in Freiheit erben, den Gott verheißen hat. Und so mag uns das Prophetenwort gelten, das in schweren Zeiten der Heimat oft gepredigt und ausgelegt wurde:

„Fürchte dich nicht, liebes Land, sondern sei fröhlich und getrost, denn der Herr kann auch große Dinge tun!“

## **Seite 2 Um die Heimatauskunftstellen Von unserem Bonner Korrespondenten**

Nun ist das Gesetz über die Feststellung der Schäden endlich vom Bundestag angenommen worden — am 13. Dezember —, und es sieht fast so aus, als sollte es eine Art Weihnachtsgeschenk für uns Heimatvertriebene sein! Was für uns im Augenblick das Wichtigste in diesem Gesetz ist, die Schaffung von Heimatprüfstellen für die Anträge über die Schäden, die der einzelne Vertriebene erlitten hat, das ist nun endgültig festgelegt. Mit Befriedigung kann festgestellt werden, dass die entsprechenden Paragraphen 21 und 22 in der dritten und endgültigen Lesung wieder eingefügt worden sind, nachdem sie bei der zweiten Lesung nicht angenommen worden waren.

Das Gesetz wird also dazu führen, dass Heimatprüfstellen errichtet werden, die durch Hinzuziehung von Sachverständigen aus Kreisen der Heimatvertriebenen eine objektive und sachlich einwandfreie Prüfung der Anträge auf Schadensfeststellung gewährleistet werden. Wer die Verhältnisse innerhalb der Vertriebenen-Organisationen kennt, wer ihren Aufbau ins Auge fasst, der kann keinen Augenblick daran zweifeln, dass die Auswahl der Sachverständigen über die Landsmannschaften vor sich gehen muss. Denn nur diese können dafür sorgen, dass für jeden einzelnen Fall — im allgemeinen über die Kreisvertretungen in den Landsmannschaften — Menschen zur Arbeit hinzugezogen werden, die wirklich fähig sind, ein Urteil über die von den einzelnen Vertriebenen gemachten Angaben zu fällen. Den Landsmannschaften wird eine verantwortungsvolle und weitreichende Arbeit zufallen.

Der endgültige Text des Gesetzes ist noch nicht veröffentlicht worden. Es enthält eine ganze Reihe von Bestimmungen, die für uns von weitreichender Bedeutung sind. Wir brauchen hier nur auf die Festlegung von bestimmten Pauschalsätzen für den verlorenen Hausrat usw. hinzuweisen.

Sobald der Gesetzestext vorliegen wird — nach seiner Verkündung also —, werden wir noch einmal zusammenfassend eine Darstellung der wichtigsten Bestimmungen geben.

Bekanntlich können aus einer Reihe von Gründen sowohl das Gesetz über die Schadensfestsetzung wie das über den Lastenausgleich bei ihrer Durchführung praktisch nur dann Gestalt gewinnen, wenn einige Paragraphen des Grundgesetzes geändert werden. Es handelt sich hierbei darum, dass entsprechend dem föderalistischen Aufbau des Bundes der Tätigkeit der Bundesregierung bestimmte Grenzen bei der Durchführung von Gesetzen in, der Praxis der einzelnen Länder auferlegt worden sind. Wir Heimatvertriebene haben unter dieser Tatsache ja besonders bei der Durchführung der Umsiedlung leiden müssen, da diese trotz eines allgemeinen Gesetzes tatsächlich vom guten Willen der einzelnen Länderregierungen abhängig ist.

Aus diesem Grunde wurde am gleichen Tage, an dem das Gesetz über die Schadensfeststellung verabschiedet wurde, nach heftigen Debatten vom Bundestag ein Gesetz erlassen, das eine Änderung des Grundgesetzes vorsieht. Durch dieses Gesetz werden bei der Durchführung des Lastenausgleichs und der mit diesem im Zusammenhang stehenden Gesetze bestimmte Kompetenzen der Länder auf den Bund übertragen.

Bei der Entscheidung über dieses Gesetz, das nur mit einer Zweidrittelmehrheit Gesetzeskraft erlangen konnte, kam es, wie gesagt, zu heftigen Auseinandersetzungen. Die Entscheidung wurde durch einen sogenannten „Hammelsprung“ herbeigeführt, in dem alle Abgeordneten durch zwei bestimmte Türen treten mussten, von denen die eine für die Ja-, die andere für die Neinsager bestimmt war. Mit 271 gegen 69 Stimmen wurde schließlich das Gesetz angenommen, so dass die notwendige Zweidrittel-Mehrheit mit knapp drei Stimmen überschritten wurde.

Der Bundesrat muss nun ebenfalls mit Zweidrittel-Mehrheit dieses Gesetz verabschieden, damit es endgültig in Kraft treten kann. Die Aussichten, dass das bald der Fall sein wird, sind gering. Denn der Finanzausschuss des Bundesrates hat das vom Bundestag angenommene Feststellungsgesetz abgelehnt. Die Entscheidung des Bundesrates selbst soll am Freitag, dem 21. Dezember fallen. (Zu

diesem Zeitpunkt wird diese Nummer bereits gedruckt sein.) Nach der Ablehnung durch den Finanzausschuss sind die Aussichten einer Annahme nicht groß. Bei einer Ablehnung wird das Gesetz, wie üblich, an den bekannten Vermittlungsausschuss verwiesen werden.

Im Übrigen ist auch die Änderung des Grundgesetzes, von der oben die Rede ist, ebenfalls von Ausschüssen des Bundesrates abgelehnt worden, und zwar von dem für Finanzen und Recht. Nach dieser Entscheidung der Ausschüsse ist es zweifelhaft geworden, ob die nach der Verfassung notwendige Zweidrittel-Mehrheit im Bundesrat zustandekommen wird. Die Vertreter der Länder erklärten in den Ausschüssen, es gehe nicht an, das Grundgesetz gewissermaßen auf Verdacht hin zu ändern. Es müsse erst einmal der Lastenausgleich abgewartet werden, dann könnten entsprechende Änderungen des Grundgesetzes vorgenommen werden.

Über den Gesamthalt des Feststellungsgesetzes in der endgültigen Fassung werden wir nach seiner Verabschiedung im Bundesrat berichten. Mit Rücksicht auf die Vorbereitungen, die hinsichtlich der Heimatauskunftstellen getroffen werden müssen, lassen wir hier lediglich den Wortlaut der betreffenden Paragraphen der Bundestagsfassung folgen:

## **§ 21**

### **Heimatauskunftstellen**

(1) Der Bundesminister für Vertriebene bestimmt im Einvernehmen mit dem Bundesminister der Finanzen, für welche Heimatgebiete Heimatauskunftstellen gebildet und bei welchen Landesfeststellungsbehörden (Landesämtern für Soforthilfe, Landesausgleichsämtern) diese eingerichtet werden; die Heimatauskunftstellen sind in der Regel auf der Grundlage früherer Regierungsbezirke oder entsprechender Bezirke zu bilden.

(2) Die Heimatauskunftstelle besteht aus dem Leiter und einem oder mehreren Vertretern, die nach den für die Angehörigen der Landesfeststellungsbehörde geltenden Grundsätzen bestellt werden. Der Leiter der Heimatauskunftstelle und seine Vertreter sollen Vertriebene aus dem Heimatgebiet sein, für welches die Heimatauskunftstelle zuständig ist.

(3) Der Leiter der Heimatauskunftstelle beruft eine Kommission von besonders sachkundigen Persönlichkeiten für das Heimatgebiet, für das die Heimatauskunftstelle zuständig ist, zu ehrenamtlicher Mitarbeit.

(4) Die in den Absätzen 2 und 3 genannten Personen sind nach Anhörung der vom Bundesminister für Vertriebene anerkannten Vertriebenenverbände zu bestellen.

(5) Der Leiter der Heimatauskunftstelle und seine Vertreter sind durch den Leiter der Landesfeststellungsbehörde, bei der die Heimatauskunftstelle eingerichtet ist, zu verpflichten, ihre Gutachten und Auskünfte in eigener Verantwortung, der Wahrheit entsprechend und vollständig zu erteilen und über die durch ihre Tätigkeit zu ihrer Kenntnis gelangten Tatsachen Stillschweigen zu bewahren.

(6) Der Leiter der obersten Feststellungsbehörde (§ 20 Absätze 2 und 3) übt die Sachaufsicht über die Heimatauskunftstellen aus. Er erlässt die für die Durchführung der Aufgaben der Heimatauskunftstellen erforderlichen allgemeinen Verwaltungsvorschriften und Weisungen.

## **§ 22**

### **Aufgaben der Heimatauskunftstellen**

(1) Die Heimatauskunftstellen haben die Aufgabe, auf Anforderung der Feststellungsbehörde die Anträge der Vertriebenen auf Schadensfeststellung zu begutachten, Auskünfte zu erteilen und Zeugen und Sachverständige zu benennen, deren Aussage für die Entscheidung über Feststellungsanträge der Vertriebenen wesentlich sein könnte.

(2) Wenn über die Anträge nicht bereits auf Grund der dem Antrag beigefügten oder im Antrag angebotenen Beweise oder der der Feststellungsbehörde erreichbaren sonstigen Unterlagen entschieden werden kann, müssen die Feststellungsbehörden die Anträge der Vertriebenen den Heimatauskunftstellen zur Begutachtung zuleiten. Dies gilt nicht für Anträge, welche nur der Feststellung von Verlusten an Hausrat, an privatrechtlichen geldwerten Ansprüchen, soweit sie nicht dinglich gesichert sind, sowie an Anteilen an Kapitalgesellschaften und an Geschäftsguthaben bei Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften betreffen.

(3) Die zuständigen Heimatauskunftstellen sind vor Erlass von Rechtsverordnungen (§ 40) über die Bewertung von Vertreibungsschäden nach § 10 Absatz 2 gutachtlich zu hören.

## **Seite 2 Die Dokumentation**

### **Preisausschreiben-Terminverlängerung**

Der Termin zur Anforderung der Bedingungen für das Preisausschreiben zur Dokumentation der Unmenschlichkeit ist noch einmal verlängert worden, und zwar bis zum 31. Januar 1952. Damit wird den im Berufsleben stehenden Landsleuten Gelegenheit gegeben, die Ruhe der Weihnachtsfeiertage für diese so wichtige Arbeit zu benutzen. Die Anschrift bleibt: **Herr von Spaeth**, Hamburg-Altona, Allee 125 - 131, Suchdienst des Roten Kreuzes; von dort wird auch auf Anfragen geantwortet.

## **Seite 2 Nach Neujahr: Sparguthaben-Gesetz**

### **Die Bedingungen, unter denen die „Aufwertung“ vor sich gehen soll**

Nachdem der Bundestag am 13.12. das Feststellungsgesetz in 3. Lesung beschlossen hat, wird kurz nach Neujahr vom Bundestag als erstes Lastenausgleichsgesetz ein Gesetz über einen Währungsausgleich für Sparguthaben Vertriebener verabschiedet werden. Diese Materie sollte ursprünglich im Rahmen des Lastenausgleichsgesetzes geregelt werden. Der Bundestagsausschuss für den Lastenausgleich hat nunmehr jedoch beschlossen, die Ostsparer-Aufwertung in einem selbständigen Gesetz zu regeln.

Anspruch auf Entschädigung im Währungsausgleich für Vertriebene haben Personen, die im Zeitpunkt des Inkrafttretens des Ostspargergesetzes folgende Voraussetzungen erfüllen:

- a) Die Person muss Vertriebener sein. Vertriebener im Sinne des Ostspargergesetzes ist, wer als deutscher Staatsangehöriger oder deutscher Volkszugehöriger seinen Wohnsitz in den deutschen Gebieten östlich der Oder-Neiße-Linie oder im Ausland (Gebietsstand von 1937) hatte und diesen Wohnsitz im Zusammenhang mit dem zweiten Weltkrieg infolge Vertreibung aufgeben musste. Sowjetzonen-Flüchtlinge sind also nicht berechtigt. Der Vertriebenenbegriff des Ostspargergesetzes entspricht demjenigen des Feststellungsgesetzes.
- b) Die Person muss im Zeitpunkt der Vertreibung Gläubiger von auf Reichsmark oder tschechische Kronen lautenden Spareinlagen (nicht Giro-Einlagen) bei einem Geldinstitut (Sparkassen, Bank, Genossenschaftskasse u. ä.) im Reichsgebiet ostwärts der Oder-Neiße-Linie gewesen sein. Da die Reichsgrenzen zur Zeit der Vertreibung maßgeblich sind, zählen das Sudetenland, das Memelland, die eingegliederten Ostgebiete und Böhmen und Mähren zu den Reichsgebieten östlich von Oder und Neiße. Falls der Gläubiger verstorben ist, treten an seine Stelle seine Erben. Erbfolge ist jedoch nur zulässig auf den Ehegatten, die Kinder, Abkömmlinge der Kinder, die Eltern und weitere Voreltern und auf die Geschwister und deren Abkömmlinge ersten Grades. Die Erbfolgeordnung entspricht derjenigen des Feststellungsgesetzes.
- c) Die Person muss am 31.12.1949 befugt ihren Wohnsitz im Bundesgebiet oder in Berlin-West gehabt haben, oder nach diesem Zeitpunkt im Bundesgebiet oder in Berlin-West geboren sein. Nach dem 31.12.1949 Zugezogene können Entschädigung nur beanspruchen, wenn sie spätestens sechs Monate nach der Vertreibung oder als Heimkehrer oder im Wege der Familienzusammenführung von Ehegatten oder von Eltern und minderjährigen Kindern ihren Wohnsitz im Bundesgebiet oder in Berlin-West begründet haben. Die Wohnsitzregelung entspricht derjenigen des Feststellungsgesetzes.

Verstirbt der im Zeitpunkt des Inkrafttretens des Ostspargergesetzes Berechtigte nach dem Inkrafttreten des Ostspargergesetzes, so vererbt sich von diesem der Entschädigungsanspruch nach den allgemeinen Grundsätzen des Erbrechtes, also ohne jede Beschränkung der Erbfolge.

Die Entschädigung beträgt 6,5 v. H. des Sparguthabens. Auf Spareinlagen, deren Höhe 50 RM nicht übersteigt, wird Entschädigung nicht gewährt. Für die Höhe des anzuerkennenden Sparguthabens ist der Sparbuchstand im Zeitpunkt der Vertreibung maßgebend.

Über den Entschädigungsanspruch wird dem Berechtigten eine Gutschrift bei einem westdeutschen Geldinstitut erteilt. Das Guthaben ist zunächst blockiert und wird mit 4,0 v. H. jährlich ab 01.11.1952 verzinst. Zinsen werden mit dem Ausgleichsguthaben zusammen zur Auszahlung freigegeben.

Die Bundesregierung legt durch Rechtsverordnung, die der Zustimmung des Bundesrates bedarf, die Grundsätze für die Reihenfolge der Freigabe der Ausgleichsguthaben fest. Hierbei ist vorgesehen, dass Ausgleichsgutschriften bis zu 20 DM mit Vorrang freigegeben werden.

Der Antrag auf Entschädigung im Währungsausgleich für Vertriebene ist nach Wahl des Entschädigungsberechtigten bei einer Sparkasse oder einem sonstigen Geldinstitut oder der Deutschen Bundespost einzureichen; die Anträge für die Deutsche Bundespost nehmen die Postämter entgegen. Die Niederlassung des Geldinstitutes oder das Postamt, bei denen der Antrag eingereicht wird, müssen innerhalb des Bereiches des für den Wohnsitz des Antragstellers zuständigen Soforthilfeamtes liegen. Ein Entschädigungsberechtigter kann, wenn er Ansprüche aus mehreren Spareinlagen hat, die Anträge nur bei einer der zur Entgegennahme von Anträgen berechtigten Stellen einreichen.

Sparguthaben von Vertriebenen, die nicht auf Reichsmark oder Tschechischen Kronen lauten, werden nach dem Ausschussentwurf des Bundestages im Lastenausgleichsgesetz berücksichtigt.

Die entscheidende Frage, wann der Vertriebene seine Ostsparguthaben-Entschädigung erhält, ist also offen geblieben. Der Bundestag hat noch nicht einmal eine Entscheidung darüber getroffen, ob von jedem Konto jährlich ein bestimmter Prozentsatz freizugeben ist, oder ob die Konten als Ganzes in einer bestimmten sozialen Reihenfolge freigegeben werden sollen. Es wird damit gerechnet werden müssen, dass die Freigabe sich auf drei bis fünf Jahre verteilt.

Wie gesagt, handelt es sich zunächst erst um einen Gesetzesantrag, dessen Inhalt wir hier wiedergegeben haben. Das Gesetz muss also noch angenommen und in Kraft gesetzt werden, ehe wirklich verbindliche Auskünfte über Einzelheiten gegeben werden können. Anfragen unserer Leser über Einzelheiten sind daher verfrüht und zwecklos.

## **Seite 2 Der Bundespräsident und die 131-er-Regelung**

**Bundespräsident Prof. Heuß** hat dem BvD-Präsidium mitgeteilt, dass das von ihm bei der Bundesregierung angeforderte Rechtsgutachten bezüglich der Behandlung der heimatvertriebenen Pensionäre in dem Gesetz zur Änderung des Besoldungsrechtes in der Frage der Behandlung der 131-er-Pensionäre negativ ausgefallen sei. Er habe sich dem Gutachten angeschlossen und das Gesetz unterzeichnet.

## **Seite 2 Das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen Um die Ausgabe von Spenden**

In Folge 22 vom 15. November brachten wir einen Hinweis auf eine Geschenkpaket-Aktion des Kinderhilfswerks der Vereinten Nationen der UNICEF. Wir erhielten daraufhin zahlreiche Zuschriften von ostpreußischen Vätern und Müttern, die sich mit ihren Kindern in großer Not befinden, und die nun fragten, ob es nicht möglich wäre, sie auch in diese Geschenkpaket-Aktion einzubeziehen.

Wir haben uns sofort bei einer Reihe von Stellen um zuverlässige Auskünfte bemüht. Es ist bei der UNICEF so, dass sie nicht nur Deutschland allein betreut und hier auch nicht nur etwa Vertriebene allein, sondern dass ihre Tätigkeit sich über die ganze Welt erstreckt. Sie gibt Hilfen der verschiedensten Art. So spendet sie z. B. Rohmaterialien, aus denen dann in den Ländern selbst Kleider, Wäsche und Schuhe hergestellt werden. Es sind von ihr in den letzten Jahren u. a. auch Wolle, Baumwolle und Rohleder nach der Bundesrepublik geschickt worden, und diese Rohmaterialien wurden mit Mitten, welche die Länder und das Hauptamt für Soforthilfe bereitstellten, zu Fertigprodukten verarbeitet. Bis auf einige Restbestände, die jetzt ausgegeben werden, sind die Bekleidungsstücke durch die UNICEF-Beauftragten der Länder bzw. der Kreise bereits an hilfsbedürftige Kinder und Jugendliche verteilt worden, deren Eltern aus der Soforthilfe anspruchsberechtigt waren. Die UNICEF hat kürzlich der Bundesrepublik abermals einen größeren Posten Rohschafwolle zur Verfügung gestellt, deren Verarbeitung zurzeit erfolgt. Der Sitz der „UNICEF-Mission für Deutschland“ ist Düsseldorf, Breite Straße 28/32.

Wir bitten Landsleute, die nähere Auskünfte wünschen, sich unmittelbar an diese Stelle zu wenden. Die uns bisher zugesandten Briefe haben wir an die zuständigen Stellen weitergeleitet. Einen Einfluss auf das Ergebnis, das diese Briefe haben werden, hat die Schriftleitung naturgemäß nicht. Hoffen wir, dass wenigstens in den dringendsten Fällen geholfen werden kann.

**Sach- und Geldspenden im Werte von 276 960,94 Dollar** sind nach einem Bericht des Generalsekretariats für das Deutsche Rote Kreuz von den Rot-Kreuz-Gesellschaften des Auslandes als Hilfeleistung für deutsche Vertriebene eingegangen bzw. fest zugesagt worden. Ganz besonders ist dabei hervorzuheben, dass die Jugend-Rot-Kreuz-Verbände von der Gesamtspende 153 115,45 Dollar, mehr als die Hälfte, aufgebracht haben. Das amerikanische Jugend-Rot-Kreuz hat allein

132 875 Dollar gespendet, darunter, neben Geschenkpäckchen mit Schul- und Toilettengegenständen, Sportgeräten, Spielzeug, 50 Näh- und 50 Werkstuben im Werte von 55 000 Dollar. Mit Liebespaketen, Bekleidung, Arbeitsmaterial sind weiter das kanadische, iranische und norwegische Jugend-Rot-Kreuz beteiligt. Die britische Rot-Kreuz-Jugend hat ausdrücklich verlangt, dass die von ihr gespendeten 128 Wolldecken Vertriebenenkindern in Schleswig-Holstein zugutekommen. Neben diesen Jugendverbänden hat das Schweizer Rote Kreuz, das Schwedische, Britische, Kanadische, Belgische Rote Kreuz und die Liga der Rot-Kreuz-Gesellschaften erhebliche Spenden gegeben. Das Schweizer Rote Kreuz liefert außer Bekleidung im Werte von 17 781,50 Dollar u. a. 95 Nähmaschinen, Haushaltsgeräte, 146 Möbeleinheiten, Betten, Matratzen und Wolldecken, um nur einiges hervorzuheben. Diese Spenden zeigen nicht nur die Hilfsbereitschaft des Auslandes, vor allem in der Auswahl der Sachen beweisen sie das große Verständnis für die Not und die besonderen Bedürfnisse der Vertriebenen.

**Mr. Clarence Picket, die führende Persönlichkeit der weltbekannten amerikanischen Quäker,** befindet sich gegenwärtig in Deutschland, um die sozialen Probleme, insbesondere das Vertriebenenproblem, zu studieren. Mr. Picket hatte mit dem Bundesvertriebenenminister **Dr. Lukaschek** eine längere Unterredung über Vertriebenenfragen und den Sonne-Plan. Er versicherte, er wolle, was in seiner Kraft steht, tun, um die Bundesregierung bei ihren Anstrengungen zur Lösung der schwierigen Probleme zu unterstützen.

### **Seite 2 Nun auch noch höhere Mieten**

Welch ein kärgliches und kümmerliches Leben, ja, Welch ein Hungerleben in vielen Fällen die Empfänger von Unterhaltshilfe führen müssen, das braucht gerade hier nicht noch auseinandergesetzt zu werden. Die sogenannte Verbesserung der Unterhaltshilfe — wir brachten dazu Angaben in der vorigen Nummer — reicht auch nicht im Entferntesten aus, um einen Ausgleich für die seit Einführung der Unterhaltshilfe eingetretene Verteuerung der Lebenshaltungskosten zu schaffen. Jetzt nun sind auch noch die Mieten erhöht worden, und zwar hat das Bundeskabinett eine Erhöhung der Altmieten um zehn vom Hundert ab 1. April 1952 beschlossen. Auch können seit April dieses Jahres neu eingeführte oder erhöhte öffentliche Abgaben, wie Wassergeld, Schornsteinfegergebühren, Abgaben für die Straßenreinigung usw. auf die Mieter abgewälzt werden. Die Hauptmieter dürfen die Erhöhung nur dann auf den Untermieter mit einem fünfprozentigen Untermieteraufschlag der anteiligen Leerraum-Miete abwälzen, wenn dieser einen eigenen Haushalt führt, und das wird bei Heimatvertriebenen ja wohl meist der Fall sein.

Ferner sind die Preisvorschriften für Mieten für Geschäftsräume aufgehoben worden. Das wird nicht nur viele neugegründete Betriebe von Heimatvertriebenen schwer treffen, sondern die Erhöhung dieser Mieten wird auch eine Verteuerung in Produkten und Handel nach sich ziehen, die von der Allgemeinheit getragen werden muss. Und hier werden die sozial schwächsten Kreise, vor allem die Heimatvertriebenen wieder diejenigen sein, die am stärksten zu leiden haben werden.

### **Seite 3 Lieber Weihnachtsmann, Gib mir meine Eltern wieder**



#### **Auf solch einem Plakat**

mit Bildern von Kindern, das in der Geschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg hing, fand **Landsmann Erich Radtke nach sieben Jahren endlich seinen jüngsten Sohn Reinhard.** Tausende von Müttern und Vätern suchen so heute noch ihre Kinder.



Ich wünsche mir meine Eltern . . .  
Das schrieb **Werner Pieper** im vorigen Jahr zu Weihnachten auf seinen Wunschzettel. Drei Monate später holte ihn sein **Stiefbruder, Alfred Schulz**, zu sich nach Ahlen.



„Ein bisschen Maschuka ..“.  
Jetzt heißt er richtig **Oskar Matzuga**.  
**Truxd-Pressbild**

„Lieber Weihnachtsmann, ich wünsche mir zum Weihnachtsfest, dass ich meine Eltern wiederbekomme“, schrieb vor einem Jahr der ostpreußische Flüchtlingsjunge **Werner Pieper** im Kinderheim Lüneburg-Ochtmissen, als die kleinen Heiminsassen ihre Weihnachtswünsche aufzählten. Zwar konnte das Schicksal dem Zehnjährigen diesen Wunsch nicht erfüllen, aber sein ältester Bruder fand nach sechs Jahren Ungewissheit, das vermisste Kind und gab dem Jüngsten wieder ein Heim.

Das Schicksal des kleinen Werner steht nicht vereinzelt da. Fast zweitausend ostpreußische Kinder fanden im Jahre 1951 durch den Kindersuchdienst des Deutschen Roten Kreuzes ihre Angehörigen. Zum ersten Mal nach langen Jahren des Wartens und des Hoffens leuchten jetzt in vielen ostpreußischen Familien die Weihnachtskerzen für das heimgefundene Kind. Und da wir Landsleute aus der unvergessenen Heimat zwischen Weichsel und Memel in der Gemeinschaft des Vertriebenenendaseins alle das gleiche Schicksal tragen, soll auch die Freude dieser Eltern und Kinder unsere Freude sein.

#### **Nach sieben langen Jahren . . .**

Am Heiligen Abend vor sieben Jahren war es, als **Landwirt Erich Radtke** zum letzten Mal die Seinen sah. Das war nicht mehr in Heinrichshof da oben in der Elchniederung, sondern irgendwo in einem westpreußischen Dorf. Schon ein Weihnachten auf der Flucht. Als die Weihnachtskerzen verlöschten, musste Erich Radtke wieder an die Front. Und dann hörte er nichts mehr von seiner Frau und den Kindern.

Wir wollen hier nicht allzu viel erzählen von jenen Tagen, deren Wunden bei vielen von uns noch immer nicht vernarbt sind. Gehen wir mit Erich Radtke sechs Jahre später an einem heißen Junitag durch das Hamburger Trümmerviertel zu der hölzernen Baracke, von deren Stirnwand uns schon weit die Elchschaufel grüßt. Hier, in der Geschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen, will Erich Radtke wieder eine Suchanzeige aufgeben, die wievielte in all den Jahren? Da fällt sein Blick auf das neueste Bildplakat des Kindersuchdienstes, das an der Flurwand hängt. Sein Blick gleitet über die blonden und dunklen Kinderköpfe — da, ist das nicht sein Jüngster, sein **Sohn Reinhard**? Fast

verschwimmen ihm in der Erregung die Buchstaben vor den Augen, aber er liest den Namen unter dem Kinderfoto: Radtke! Kein Zweifel, es ist sein jüngster Sohn.

Sofort setzt sich Erich Radtke mit dem Kindersuchdienst in Verbindung. Er erfährt, dass sich das gesuchte Kind in einem süddeutschen Kinderheim befindet. Der Vater fährt nach Stuttgart; er wird von dem leitenden Pfarrer in den Spielsaal des Heimes geführt. Dreißig Kinder sind hier in ihre Spiele vertieft. Ohne dass Erich Radtke einen Hinweis bekommt, sagt er sofort: „Das ist mein Reinhard . . .“, obwohl ihm das Kind den Rücken zudreht. Im ersten Augenblick hat der Vater den jetzt Zehnjährigen wiedererkannt.

Mit großen Augen sieht Reinhard zu dem Fremden auf. Er kann es nicht begreifen, dass er auf einmal einen „Vati“ hat. Das Erleben der Flucht, vertieft durch schwere Verletzungen, deren Narben das Kind noch heute trägt, hat das Erinnerungsvermögen des Jungen geschwächt. Einmal stieg ein Erinnern in ihm auf, als er auf einem Dampfer über den Bodensee fuhr: „Ich stand an einem Wasser und weinte und eine Frau nahm mich mit auf ein großes Schiff“. Heute kann Erich Radtke den Weg seines Kindes zurückverfolgen, der über Danzig nach Dänemark führte, weiter dann über eine süddeutsche Pflegestelle in das Kinderheim, in dem der Vater sein Kind wiederfand.

Für das scheue und verschlossene Kind gehört jenes Leben nun zu einer versunkenen Welt. In der kleinen Wohnung hoch oben über dem Hamburger Hafen strahlt heute für ihn der Weihnachtsbaum, den Vaters Hand geschmückt hat. Zum ersten Mal nach sieben langen Jahren . . .

### **Ein bisschen Maschuka, ein bisschen Schanetzki**

Zwei kleine Jungen wurden an einem Frühlingstag im Jahre 1945 in einem norddeutschen Kinderheim abgegeben. Der Ältere, kaum vierjährig, konnte nur wenige Worte sprechen. Nach seinem Namen befragt, antwortete er: „Ein bisschen Maschuka, ein bisschen Schanetzki“. Und dabei blieb **Oskar**. Denn seinen Vornamen wusste er eindeutig zu bezeichnen.

Ein bisschen Maschuka, ein bisschen Schanetzki! Was sollte dieser rätselhafte Ausspruch bedeuten? Einen Ort „Schanetzki“ gab es nicht, wie der Suchdienst zuerst vermutet hatte.

Oskars Bild kam auf die Suchplakate und wanderte durch die Presse, aber niemand meldete sich. Schließlich versuchte man es mit einer Rundfunkdurchsage trotz der dürftigen Angaben. Oskars rätselhafter Ausspruch wanderte durch den Äther.

Und das Wunder geschah! Eine Ostpreußin meldete sich, sie habe bei der Suchdienstdurchsage den Namen ihres Neffen gehört: „Matzuga“ und dazu den Namen „Zarnitzki“. Sie gab auch die Erklärung für Oskars „ein bisschen Maschuka, ein bisschen Schanetzki“. **Oskar Matzuga** stammte aus Darethen, Kreis Allenstein. **Seine Mutter war bereits im Jahre 1943 verstorben**. Der Zweijährige kam, da alle Kinder bei Verwandten untergebracht werden mussten, zu **Schneidermeister Zarnitzki** in Pflege. Als die Flucht begann und Frau Zarnitzki erkrankte, gab sie den Oskar einer anderen Frau mit, die mit ihrem Kind Ostpreußen verließ. Der kleine Junge, mit dem Oskar in Schleswig-Holstein eintraf, war anscheinend das Kind jener Frau, deren Schicksal bisher nicht bekannt ist.

Oskar hat zwar keine Mutter, aber eine Tante. Und er braucht nun nicht mehr zu sagen „Ein bisschen Maschuka, ein bisschen Schanetzki“. Er weiß, dass er Oskar Matzuga heißt.

### **Ein Kind „Namenlos“**

**Bärbel** ist heute sieben Jahre. An jenem frostklaren Januartag, genau am 22. Januar 1945, mittags, um 1 Uhr, als ein Wehrmachtswagen das schreiende Kind auf vereister Landstraße unweit von Allenstein fand, war Bärbel sieben Monate alt.

Auch unser kleines Marjellchen gehört zu den ostpreußischen Kindern, die erst vor wenigen Wochen und Monaten ihre Eltern wiedergefunden haben. Sechs Jahre lang haben fremde Hände sie sorgsam betreut. Sechs Jahre lang haben die Eltern gesucht und gesucht. Keine Spur von Bärbel.

Die Mutter hatte beim Suchdienst das Geschehen des Verlusttages genau angegeben: „Am 29.01.1945 ging ich von Allenstein aus mit meinen beiden Kindern auf die Flucht. Im Sportwagen ihr zweijähriger Sohn, im Kinderwagen die sieben Monate alte Bärbel! Fußmarsch, Pferdewagen, Wehrmachtsskolonne. Bei einem plötzlichen Beschuss scheuen die Pferde und gehen durch. Der Kinderwagen rollt, ehe die Mutter ihn mit frostklammen Händen festhalten kann, vom Wagen auf die

Landstraße herab. An ein Halten, ein Zurück ist nicht zu denken“. Soweit die Mutter, die jetzt in Köln lebt.

Immer wieder durchsuchten Spezialkräfte, die auf Kleinkinderforschung geübt sind, die Kartei der Namenlosen. Schließlich wurde ein Findling festgestellt, auf den die Angaben zutreffen könnten. Aber die Zeitangaben differierten um sieben Tage.

Die Mutter und die Überbringerin des Findelkindes wurden eingehend vernommen. Frau D. konnte sich auf keine Merkmale besinnen. Die Kleidung wich bis auf einen Mantel erheblich ab. Plötzlich stellte es sich überraschend heraus, dass Frau D. sich in der Angabe des Fluchttages verrechnet hatte. Sie war nicht am 29. Januar, sondern bereits am 21. Januar auf die Flucht gegangen. Am 22. Januar, um 11 Uhr, hatte sie das Kind verloren. Um 1 Uhr war an derselben Stelle der Säugling von einem Wehrmachtswagen geborgen worden. Erbbiologische Untersuchungen beseitigten die letzten Zweifel und ergaben einwandfrei, dass das gefundene Kind Bärbel D. war. Für unser kleines ostpreußisches Marjellchen bauen nun die glücklichen Eltern in Hückeswagen bei Köln den Gabentisch auf.



#### **Eine Geige**

war Erikas größter Wunsch. Das Ehepaar **Stockhusen**, aus Hamburg-Horn, erfüllte ihn, denn es hat sein kleines ostpreußisches Pflegehündchen von Herzen lieb.



#### **Hänschen hat schwarze Pfoten**

Wenn konkrete Angaben über die vermeintlichen Eltern nicht vorliegen, mit denen die Identität des gefundenen Kindes bestätigt werden kann, dann müssen erbbiologische Untersuchungen die Lösung bringen. Sie werden eben hier an Hänschen vorgenommen.

#### **Klunkermus und Beetenbartsch**

„Das ist unser Sorgenkind!“, sagte die junge Heimleiterin aus Ochtmissen, als sie uns **Werner Pieper** vorstellte, der gerade seinen Weihnachtswunsch schrieb. „Unser kleiner Österreicher! Niemand weiß etwas von ihm . . .“

Nanu! Ein österreichischer Bub' hier in der Lüneburger Heide? Wenn das man nicht ein kleiner ostpreußischer „Bowke“ war!

Es war einer, ein ganz waschechter sogar! Wenn man sich noch auf „Klunkermus“, „Beetenbarsch“ und „Gisselchen“ besinnen kann, dann hat die Wiege nicht an der Salzach, sondern am Pregel oder

an der Memel gestanden. Grund des Irrtums, der im Frühjahr 1945 entstanden war: Werners Geburtsort Hohensalzburg. Es hatte damals niemand gewusst, dass Hohensalzburg in Ostpreußen im Kreis Tilsit-Ragnit liegt.

Als Ostpreußenkind wanderte Werners Bild nun erneut durch die Zeitungen. Das war im Dezember 1950. Aber erst zwei Monate später bekam der Hauer, Alfred Schulz in Ahlen, den Lesezirkel, in dem sich auch die Illustrierte mit Werners Bild befand. „Das ist doch mein Halbbruder Werner, unser Jüngster!“ sagte er zu seiner Frau und schrieb sofort an das Lüneburger Jugendamt. Eindeutig konnte er den kleinen Stiefbruder an einer Brandnarbe identifizieren.

Nun hat Werner bei seinem großen Bruder ein neues Elternhaus gefunden. Er braucht in diesem Jahr keinen Wunschzettel mehr zu schreiben. Oder einen, auf dem als größter Wunsch „Fußballstiefel“ steht. Und sicherlich wird der brüderliche Weihnachtsmann diesen Wunsch erfüllen.

### **Kleine Erika . . .**

Viele Kinderschicksale könnte man aufrollen, und jedes wäre des Erzählens wert. Wie das der kleinen „Mittochter“. So nannte sich ein elternloser Flachskopf. Der in Bezug auf Namen stets skeptische Suchdienst fand endlich den richtigen Namen des Kindes. Er lautete „**Kaminsky**“. Rührend war die Lösung des Rätsels. Der alte Opa hatte sein Enkelchen ‚Min Tochter‘ genannt. Dieser vertraute Klang war in dem Ohr des Kindes hängen geblieben. Und so gab es mit bestem Wissen auf die Frage „Wie heißt du?“ die selbstverständliche Antwort „Mittochter“.

So fanden sie sich, und so werden auch weiterhin Eltern und Kinder zusammengeführt werden. Der Suchdienst arbeitet unermüdlich. Für ihn gibt es kein „Erledigt“, ehe nicht eine endgültige Lösung gefunden ist und das „Wer bist du?“ enträtselt wurde.

Es wäre aber nicht recht, wollten wir die Menschen vergessen, die den kleinen Elternlosen die Geborgenheit eines Heimes schenken, in denen sie aufwachsen können, die dem heimatlosen Vertriebenenkind ein Weihnachtsfest voller Liebe und Güte bereiten.

Kleine Erika, elf Jahre bis du alt! Und obgleich du noch nicht einmal zur Schule gingst, als du aus der Heimat musstest, weißt du recht gut, wie es damals war. Du weißt auch, **dass deine Mutter gestorben, dein Vater vermisst ist**. Aber du, spürst auch die Liebe, mit der dich deine Pflegeeltern umgeben und bist von Herzen dankbar dafür. Glücklicherweise steckst du dir das Geldstück ein, das du wieder einmal für eine „Eins“ bekommen hast und drückst dir an den Fensterscheiben des Spielwarengeschäftes die Nase platt. Du freust dich auf das Weihnachtsfest mit kindlicher Ungeduld und froher Erwartung.

Lasst den Glanz in den Augen unserer Kinder, wo sie auch immer leuchten mögen, nicht verlöschen! Lasst Not und Sorge schweigen und schenkt ihnen auch im engsten Raum das Kinderglück der Weihnacht, ohne Hader und Verbitterung, so wie unsere Weihnacht einst war in der Hut des ostpreußischen Elternhauses.

### **Ruth Geede**

#### **Seite 4 Wie jetzt zu Hause die Flocken fallen**

Es schneit, mein Kind, und es ist nicht schwer,  
um Fenster hockend, sich auszumalen,  
wie jetzt zu Hause die Flocken fallen,  
sich flimmernd drehen, und wie sie sehr

behutsam dann, mit kristallnem Mund  
die Erde küssen, und wie sie leise  
und müde schon von der langen Reise,  
sich niederlassen auf dunklem Grund.

— sich auszumalen, wie nun der See  
grünäugig blinzelt, als ob er schlief,  
von Eis bedeckt. Und über der Tiefe  
verlorener Vogelruf und Schnee.

— die Tannen mit ihrer Silberlast,  
die ächzend sich und mit krummen Rücken

wie alte Weiblein im Winde bücken,  
der fauchend ihr weißes Haar erfasst.

Du sollst im Traum zu den Tannen gehn  
und ihnen zur Christnacht Lieder singen  
und ihnen Kerzen zur Christnacht bringen,  
damit sie nicht so verlassen stehn.

**Tamara Ehlert**

#### **Seite 4 Winterlager der DJO**

Die Landesgruppe Niedersachsen der Deutschen Jugend des Ostens veranstaltet für ihre Kreisgruppenleiter, Mädelerferentinnen und Nachwuchskräfte vom 26. Dezember 1951 bis 2. Januar 1952 ein Lager in St. Andreasberg/Harz. Zahlreiche namhafte ostdeutsche Wissenschaftler, Volkstumsforscher und Pädagogen haben sich als Referenten zur Verfügung gestellt. Der Nordwestdeutsche Rundfunk wird es den Jugendgruppenleitern ermöglichen, ihre eigenen Beiträge zum Ablauf des Lehrganges auf Bandaufnahmen zu hören und zu bewerten.

**Seite 4 Mit 8500 Siedlerstellen** hält Niedersachsen nach wie vor in der Ansiedlung von Vertriebenen den ersten Platz in der Bundesrepublik. Der Niedersächsische Landwirtschaftsminister von Kessel übergab am 10. Dezember innerhalb des Kreises Wesermünde die 500. landwirtschaftliche Stelle an einen Heimatvertriebenen. Der Kreis Wesermünde steht damit in der Wiederansiedlung ostdeutscher Bauern und Landwirte an der Spitze in Niedersachsen. Die Gesamtzahl der in Niedersachsen seit Inkrafttreten des Flüchtlingsgesetzes vom 10.08.1949 übergebenen Vollbauern-, Landarbeiter- und Neusiedlerstellen betrug am 31. Oktober 1951, 8192. Es wird damit gerechnet, dass bis zum Jahresende noch weitere 400 Stellen ausgelegt werden können.

#### **Seite 4 Grüße und Wünsche**

Die Weihnachts- und Neujahrszeit lässt uns in kurzer Besinnung das Erreichte und das noch Unerreichte übersehen. Das Jahr 1951 hat unsere Erwartungen nicht erfüllt und selbst die brennendsten Probleme nicht gelöst. Wichtige Etappen aber auf dem Weg zu ihrer Lösung haben wir, oft gegen heftigen Widerstand, gewonnen. Jeder Erfolg, den wir erzielen konnten, ist vor allem der Mitarbeit der Landsleute zu danken. Wir kennen die Aufgaben, die uns gestellt sind, und wir gehen im Neuen Jahr mit unverminderter Entschlusskraft an ihre Erfüllung.

„Allen Ostpreußen im Bundesgebiet, hinter dem Eisernen Vorhang und in aller Welt“ gelten unsere Grüße und Wünsche zum Weihnachtsfest und zum Jahreswechsel.  
Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen „Das Ostpreußenblatt“, Schriftleitung, Vertrieb und Anzeigenabteilung „Ostbuch“

#### **Seite 4 Noch achthunderttausend Deutsche?**

##### **Zwischen Ostsee und Schwarzem Meer — Masuren einer der Mittelpunkte Von unserem Bonner Korrespondenten**

Als die schreckenerregende Lawine der östlichen Vernichtung mit all ihren Begleiterscheinungen über den Raum zwischen Ostsee und Schwarzem Meer und die deutschen Ostgebiete hinwegrollte, wurde zugleich ein Eiserner Vorhang zwischen Ost und West errichtet, der es jahrelang unmöglich machte, auch nur ein annähernd abschließendes Bild über die Folgen dieser roten Sintflut zu gewinnen.

Auch heute ist es noch lange nicht so weit, dass wir ein Gesamtbild der Lage, wie sie sich in den genannten Gebieten nach 1945 ergeben hat, gewinnen können. Aber es haben sich doch auf einzelnen Gebieten Möglichkeiten ergeben, die uns einen näheren Einblick in die Verhältnisse gestatten. So hat die große Suchaktion des Deutschen Roten Kreuzes dazu geführt, dass wir wenigstens in großen Zahlen ein Bild von den Verschleppungen gewinnen konnten, von denen Hunderttausende von Menschen erfasst worden sind. Es scheint auch mit der Zeit möglich zu werden, genauere Angaben über die Menschenverluste zu erhalten, welche die verschiedenen Gruppen der Deutschen im Osten, ob sie nun innerhalb oder außerhalb der deutschen Reichsgrenzen siedelten, erlitten haben.

Allmählich schält sich auch aus allen diesen noch eben nicht ins einzelne genauen Angaben eine zahlenmäßige Angabe darüber hinaus, wie viele Deutsche heute noch hinter dem Eisernen Vorhang im Raum zwischen Ostsee und Schwarzem Meer siedeln. Alle diese Daten — wir betonen es noch einmal — können keinen Anspruch auf Genauigkeit erheben. Volkszählungen, die genaue Zahlen ergeben, sind noch nicht durchgeführt worden. Und wenn dieses in Einzelgebieten geschehen ist, so

sind diese Grundlagen, von denen aus sie durchgeführt wurden, ebenso wie ihre Durchführung, vom Westen aus so wenig zu prüfen, dass die Ergebnisse nur mit größter Vorsicht zu betrachten sind. Es muss weiter hervorgehoben werden, dass alle Mitteilungen, die vorliegen, ohne Mitarbeit der in Frage kommenden Regierungsstellen erarbeitet werden mussten, oft sogar im Gegensatz zu ihnen und unter Wahrung des Geheimnisses. Alle diese Umstände lassen es erklärlich erscheinen, dass man heute nur erst mit Richtzahlen arbeiten kann. Das bedeutet Ungenauigkeiten, deren Hundertsatz natürlich sehr hoch liegen muss. Trotzdem kann man heute sagen, dass in den genannten Ostgebieten — also im Raum zwischen Ostsee und Schwarzem Meer westlich der sowjetrussischen Grenze — noch heute weit mehr Deutsche leben, als man es allgemein annimmt. Von einigen Sachverständigen wird diese Zahl auf etwa achthunderttausend bis eine Million Personen geschätzt.

Wir wollen hier keine Zahlen über die in einzelnen staatsrechtlich oder geographisch eindeutig umrissenen siedelnden Deutschen geben. Wir wollen nur darauf hinweisen, dass es sich deutlich einige Konzentrationspunkte abzeichnen. Hervorgehoben muss hierbei werden, dass es sich vor allem um Grenzgebiete handelt. Grenzgebiete nicht nur im Sinne früherer staatlicher Grenzen, sondern auch deshalb, weil in diesen Gebieten eine gegenseitige Durchdringung verschiedener Völker vor sich ging, so dass eine strenge Scheidung der Nationen kaum möglich war. Eines der bedeutendsten Gebiete, in denen heute noch im Osten Deutsche leben, ist das polnisch besetzte Ostpreußen, vor allem Masuren. Denken wir weiter an den oberschlesischen Raum, in dem heute noch Hunderttausende von Menschen leben, deren Zugehörigkeit zum deutschen Kulturkreis nicht bezweifelt werden kann. Weiterhin ist zu beachten, dass während der Aussiedlungen in den Jahren 1945/1946 im heutigen Polen und der Tschechoslowakei Facharbeiter zurückbehalten wurden, deren Zahl nicht einwandfrei bestimmt werden kann, deren Zahl jedoch unstrittig in die Zehntausende geht und sicher in ihrer Gesamtheit die Zahl von Hunderttausend weit übersteigt. Schließlich sind in den Donaustaaten (insbesondere in Ungarn und Rumänien) an Zahl sehr erhebliche Gruppen von deutschen Menschen verblieben. Diese haben die schwersten Schicksale erlitten, sind sie doch zum Teil jahrelang verschleppt gewesen, wie z. B. Tausende von Siebenbürger Sachsen.

Die Angaben, die hier gemacht worden sind — das sei noch einmal betont — können keinerlei Anspruch darauf erheben, dass sie im Einzelnen ein genaues Bild der heutigen Wirklichkeit in den einzelnen Gebieten geben. Aber sie lassen doch erkennen, dass trotz aller Vernichtung, trotz aller Verschleppungen, trotz aller Kriegsfolgen im Raum zwischen Ostsee und Schwarzem Meer, diesem tausendjährigen Siedlungsraum, in dem sich die verschiedensten Völker mischten, bekriegt, befruchteten und oft in gemeinschaftlicher Arbeit ergänzten, auch heute noch unter schwersten Umständen Deutsche in sehr beachtlicher Zahl leben und wirksam sind.

#### **Seite 4 Süd-Ostpreußen vor einer Hungersnot?**

##### **Verloddertes Land / Eine Million Tonnen Kartoffeln der Sowjetzone entzogen**

Wir haben in der Heimat mitunter auch Zeiten gekannt, in denen wir „krumm lagen“, unsere Ausgaben auf das Äußerste einschränken und auf manche Annehmlichkeit des Lebens verzichten mussten. Aber selbst in solchen Notjahren gab es in jedem Arbeiter- und Kätnerhaushalt, Milch, Brot und Kartoffeln. Eigentlich erscheint es überflüssig, die Kartoffeln überhaupt zu erwähnen, so selbstverständlich war ihre Lagerung in Mieten oder im Keller; erzeugte doch der Deutsche Osten vor dem Zweiten Weltkrieg 30 v. H. der damaligen gesamten deutschen Kartoffelernte.

So wehrt man sich fast, an einen Kartoffelmangel in den geraubten deutschen Ostgebieten zu glauben, und doch ist dieser eine sehr ernstzunehmende Tatsache. Uns interessiert in erster Linie, wie es in dem unter polnischer „Treuhanderschaft“ befindlichen Teil Ostpreußens aussieht. Die Bevölkerung befürchtet — wie übrigens auch in Kornpolen — eine Hungersnot in diesem Winter. Die Gründe liegen zum Teil in der ungünstigen Witterung des Vorjahres. Von Mai bis Ende Oktober fiel kaum Regen, und die Dürre begünstigte in den sonst so feuchten Wiesen Masurens ausgedehnte, nicht eindämmbare Grasbrände, die das kostbare Futter vernichteten. In die harte, ausgedörrte Erde kam das Saatgetreide erst im Oktober, und die Saaten litten durch frühzeitige Fröste. Die Getreideernte dieses Jahres ist derart dürrtig, dass kein Brotmehl verkauft wird und das Brot durch allerlei Zusatzmittel gestreckt werden muss.

##### **Schnüffelkommissionen durchsuchen Keller**

Aber nicht aller Misserfolg ist auf das Konto einer unfreundlichen Witterung zu setzen, die sich ja schließlich nicht auf das ganze Gebiet erstreckte, in dem die Polen sich heute nach ihrer Weise eingerichtet haben. Als deutsche Bauern noch im Lande der Väter wirtschafteten, gewannen sie im Durchschnitt dem Hektar Boden 170 Doppelzentner Kartoffeln ab. Diesen hohen Ertrag erreichte vor dem Zweiten Weltkrieg die polnische Landwirtschaft zwar nicht (in Westpolen 125 dz, in Ostpolen

107 dz pro Hektar), dennoch war Polen immer ein beachtliches und zuverlässiges Kartoffelreservoir Europas. Damit ist es jetzt vorbei: es war einmal . . .

Um der polnischen Bevölkerung die Furcht vor dem drohenden Hungergespent zu nehmen, schreiben die polnischen Zeitungen Beschwichtigungsartikel, von denen freilich niemand satter wird. „Kartoffeln ausgezeichneter Qualität“ — vorerst 190 000 Tonnen — seien in Schlesien eingetroffen, meldete Anfang dieses Monats die „Zycie Warszawy“. Wo kam diese sehr willkommene Kartoffelspende aber her? Aus der schon von den Russen gründlich ausgepowerten, sowjetisch besetzten Zone, der die Kommunisten die irreführende Bezeichnung „Deutsche Demokratische Republik“ zugelegt haben. Die hier lebenden Deutschen, die sich den Riemen sowieso eng um die Hüfte schnallen müssen, werden sich weiter mit kleinen Rationen begnügen müssen, denn eine Million Tonnen Kartoffeln werden aus der Zone herausgeschafft, das sind zwanzig Millionen Zentner. Es wird gemeldet, dass Bauern, Industriearbeiter und selbst Schulkinder zum Beladen der Kartoffelzüge herangezogen würden, um die Ernährung der polnischen Bevölkerung sicherzustellen. „Kellerkommissionen“ hätten die Berechtigung, in Stadt und Land Keller und Gelasse der privaten Haushalte zu kontrollieren und jede Kartoffelmenge, die ihnen „überschüssig“ erscheine, rücksichtslos zu konfiszieren, damit die Polen ja Kartoffeln erhielten.

### **Der ostdeutsche Bauer schaffte es.**

Um Prügelknaben sind die polnisch-kommunistischen Behörden nicht verlegen, und die „Kulaken“, mit welchem Namen die noch nicht enteigneten größeren Bauern auch in Polen bedacht werden, müssen wieder einmal herhalten. Sie werden beschuldigt, beharrlich den unfehlbaren, nach sowjetischem Muster ausgeklügelten, Feldbebauungsplan und vor allem das festgesetzte Ablieferungssoll sabotiert zu haben. Verteidigen können sich die Geschmähten gegen die von amtlicher Stelle vorgebrachten Vorwürfe nicht. Es wäre auch nicht ratsam!

Zahlen sind nüchtern, aber unabdingbare Beweismittel. Wir wollen vergleichen: Im Jahre 1949 wurden im Bundesgebiet 20,8 Millionen Tonnen Kartoffeln geerntet und im vorausgehenden Jahr verzeichnete die Landwirtschaft Großbritanniens 12 Millionen Tonnen; Ostdeutschland allein lieferte aber vor dem Zweiten Weltkrieg im Jahresdurchschnitt 14,5 Millionen Tonnen! Denkt die Welternährungskommission der UNO auch hierüber einmal nach? Man sollte doch meinen, es käme darauf an, recht viele Menschen zu sättigen. Wo bleibt der Beitrag aus den ehemaligen landwirtschaftlichen Überschussgebieten des Deutschen Ostens?

Der ostdeutsche Bauer und Landarbeiter plagte sich redlich. Er, seine Frau und die Kinder gingen mit der Hacke immer wieder durch die gesetzten Kartoffelreihen, hackten, häufelten und buddelten. Sie schonten dabei Rücken und Arme nicht. Von nichts kommt nichts, und die Feldfrucht wurde in manchen Gegenden dem Boden sauer genug abgerungen. Freilich lähmte auch kein nach Moskauer Vorschriften angeordnetes Wirtschaftssystem den Arbeitswillen des Landmanns. Der im Elend gehaltene Kolchosenarbeiter hütet sich mit berechtigtem Grund, seine Muskeln ernstlich anzustrengen. Wozu auch? Er hätte ja nichts davon.

Mit Sorge denken wir an unsere in der Heimat zurückgehaltenen Landsleute. Wir hoffen, dass sie der Mangel des Winters nicht allzu hart treffen möge. Zu aller ihnen angetaner Unbill und erzwungener Unfreiheit haben sie übel unter der verloderten polnischen Wirtschaftsführung zu leiden.

Wir werden nicht glücklicher und nicht reicher, wenn wir mit kaltem Grimm beobachten müssen, wie unsere einst so fruchtbaren Äcker verkommen und das Land offensichtlich unter der unfähigen polnischen Verwaltung verludert. Es bewahrheitet sich jedoch der alte Spruch:

**Unrecht Gut gedeihet nicht!**

Die Stadt Leipzig wurde infolge der katastrophalen Kartoffelversorgungslage zum „Ernährungsnotstandsgebiet“ erklärt, meldet der Berliner „Telegraf“. Alle innerzonalen Kartoffeltransportzüge sollen nach Leipzig umgeleitet werden, ausgenommen sind aber die für die Tschechoslowakei und Ungarn bestimmten Züge. Ferner wurden die sogenannten „Volkskontrollausschüsse“ und die „Straßen- und Hausvertrauensleute“ von der SED-Leitung angewiesen, die Kartoffeleinlagerungen der Bevölkerung durch Kellerkontrollen zu überprüfen. Die Kartoffellieferungen aus der Sowjetzone nach Schlesien und Kongresspolen sind inzwischen abgeschlossen worden, jedoch dauern die Lieferungen nach der Tschechoslowakei und Ungarn noch an.

#### **Seite 4 Eine Schwalbe. . . ?**

##### **Von unserem Bonner Korrespondenten**

Die Stellungnahme der meisten polnischen politischen Organisationen zur Oder-Neiße-Frage ist eine schwankende und unsichere gewesen. Wir wissen, dass ein großer Teil der polnischen politischen Kräfte anfänglich sich gegen die Abtretung der polnischen Ostgebiete an die Sowjetunion ausgesprochen und im Zusammenhang damit eine Expansion Polens nach Westen ablehnend oder zurückhaltend betrachtet hat.

Seit etwa 1946 haben sich so gut wie alle polnischen politischen Organisationen für die Oder-Neiße-Grenze ausgesprochen. Der wesentlichste Grund ist wohl der, dass man befürchtet, durch eine öffentliche Ablehnung dieser Grenze in eine ungünstige taktische Lage gegenüber der bolschewistisch-polnischen Regierung in Warschau zu geraten.

Erst seit einigen Monaten scheint innerhalb bestimmter polnischer Kreise eine gewisse Änderung der Haltung vor sich zu gehen. Bezeichnend dafür ist ein geheimes Flugblatt der polnischen Untergrund-Organisation „Naradowa Sila Zbrojna“ (etwa „Bewaffnete Kraft des Volkes“, eine geheime Militär-Organisation). In ihm wird von der Sowjetunion die Rückgabe der polnischen Ostgebiete ausdrücklich gefordert. Das ist eine Forderung auf Gebiete, die Jahrhunderte hindurch zu Polen gehört haben. Das genannte Flugblatt stellt diese Forderung auf, damit „die Deutschen ihre Ostgebiete zurückerhalten könnten“. Die Oder-Neiße-Grenze werde immer ein Zankapfel zwischen Deutschen und Polen bleiben.

Zunächst aber ist dieses Flugblatt nur eine Schwalbe, die noch lange keinen Sommer macht . . .

#### **Seite 4 Gefährliche Königsberger Klopse**

Ein linientreuer Kommunist, der gerne etwas Gutes isst, gerät in schwere innere Konflikte, wenn ihn etwa die Lust auf „Königsberger Klopse“ anwandeln sollte. In den Gaststätten der sowjetisch besetzten Zone darf er sie jedenfalls nicht mehr verlangen, denn sie sind dort von höherer Stelle aus als „unerwünscht“ bezeichnet worden. Offenbar gefährden sie die „deutsch-russische Freundschaft“, die Oder-Neiße-Grenze und den Weltfrieden. Obwohl diese hellen Fleischkügelchen locker gehalten werden, liegen sie den auf die Gunst Moskaus erpichten SED-Größen doch hart im Magen. Die SED-Presse hat jedenfalls dagegen Stellung genommen, dass in Gaststätten zuweilen immer noch „Königsberger Klopse“ ausgegeben werden. Eine solche Bezeichnung sei gänzlich „unerwünscht“. Im Übrigen befinden sich unsere Klopse da in guter Gesellschaft: „unerwünscht“ sind auch Bismarckheringe . . .

#### **Seite 4 „Das größte Verbrechen der Geschichte**

Der Päpstliche Nuntius bei der Bundesregierung, **Mons. Alois J. Muench**, hat sich wiederholt mit der Frage der deutschen Heimatvertriebenen befasst und insbesondere früher, als er noch Bischof von Fargo in Nord-Dakota war, auf schärfste die Massenausreibung der Deutschen in der Nachkriegszeit verurteilt. Die Zeitschrift der Steubengesellschaft für Milwaukee „The Steubenite“ hebt in einer ihrer letzten Ausgaben hervor, dass Bischof Muench damals, als die Massenausreibungen im vollen Gange waren, folgendes erklärte: „Die erzwungene Wanderung vieler Millionen Menschen ist das größte Verbrechen unserer Zeit. Nichts in der ganzen Geschichte kommt dem gleich, nur vielleicht eines. Was ist wohl noch grausamer als die Ausplünderung von sechzehn Millionen Menschen? Die Verschwörung des Schweigens“ darüber! Nichts in der ganzen Geschichte kommt dem gleich, mit Ausnahme vielleicht der Tatsache, dass die Menschen anderer Nationen nicht gegen diese Grausamkeiten aufschreien und dass die Regierungen, die dazu die Macht haben, nichts dagegen unternehmen“.

#### **Seite 5 Von weihnachtlichen Überraschungen / Von Agnes Miegel**

Es gibt Menschen, die für Überraschungen schwärmen und solche, die dagegen sind. Zu diesen gehöre ich. Aber ich weiß, dass die Wochen vom Ersten Advent bis Heilig-Drei-Könige die große Zeit der anderen sind. Wohin das führt, wenn der mehr oder minder beförderte Volksbrauch solchen Neigungen Vorschub leistet, zeigt am besten die „Schule für Weihnachtsmänner“, von der ich in diesen Adventstagen mit Staunen las. Ich vermute, dass die braven Kinder vor den lockend bestrahlten Auslagen des Warenhauses, bei dem er angestellt ist, nun ihrerseits den Weihnachtsmann erst um die Vorzeigung seines Diploms ersuchen werden, ehe er Fragen stellen darf. Vielleicht bringt er es später zum fest angestellten städtischen Beamten mit eigenem Revier und drosselt die Konkurrenz eines nach Bedarf stundenweise vermieteten Weihnachtsmannes.

Ich bin bisher nur dem zur Familie gehörenden Weihnachtsmann begegnet, habe mich aber immer standhaft geweigert, selbst den weißen Wattebart umzutun. Auch habe ich gefunden, dass diese Rolle an Reiz verloren hat, seit die jugendlichen Kräfte, die zugleich Hauptdarsteller und Publikum sind, bei der Erscheinung des Nikolaus nicht mehr zittern und zagen, oder, wie es früher üblich war, in lautes Gebrüll auszubrechen. Zugegeben, diese Gefassten waren meistens Stadtkinder und die Begegnung mit riesengroßen Ruprechten hatte sie abgehärtet. Aber bei Kindern, die auf dem Lande aufwachsen oder besser noch in einem möglichst weit von Bus und Bahn liegenden Vorort, kann solch neuzeitliche Ernüchterung nicht vorausgesetzt werden. So dachte auch eine liebe junge Mutti ganz weit draußen, so dachten die Oma und die Tanten und sogar der Papi. Die beiden „Süßen“, das Pärchen Bärbel und Heini, waren nun schon im letzten Spieljahr, und es wurde höchste Zeit, dass sie noch vor der Schule den Einbruch des Geistig-Überirdischen in ihre von animalischer Jenseitigkeit erfüllte Welt erlebten. Vorläufig war ihr Leben erfüllt von herrlichen Abenteuern mit dem Teckel Nipp und verschiedenen Besuchen zu Dritt in der Nachbarschaft, die besonders ältere Damen nicht immer erfreuten.

Also, als die Adventszeit kam und Mutti mit viel Ausdauer ihren Beiden beigebracht hatte, „Stille Nacht“ (den ersten Vers) nicht zu falsch zu singen, und als Oma erzählte, dass bei Meyers nebenan der Nikolaus schon am 6. Dezember vorgesprochen hatte und die angstbebenden kleinen Meyers mit seinem Pfefferkuchenporträt beschwichtigte —, da fand Mutti, nun würde es höchste Zeit für den Weihnachtsmann! Papi schaltete aus wegen des Weihnachtsgeschäfts, aber auch Opa weigerte sich aus dem gleichen Grund. Doch ließ er sich, endlich bestimmen, seinen Pelz für einen Nachmittag zu leihen unter der Bedingung, dass Tante Grete, und nur diese als die größte, den Weihnachtsmann übernehmen sollte, wofür sie besonders geeignet schien, da sie im Kirchenchor Alt singt. Opa, in dem Kindheitserinnerungen erwachten, (— und der für umtauschbare Überraschungen ist —), wurde bei den Verhandlungen immer begeisterter und wünschte dann doch der Feier beizuwohnen. Oma behauptete, nur aus Angst um seinen Pelz, was unbillig ist, denn er hatte den Hauptinhalt des Sacks gestiftet und zwar nur feste Zuckerkuchen und eingewickelte Bonbons.

Den Besuch des Weihnachtsmannes kündeten mehrere rosa Briefchen mit goldenem Sternensiegel für den Freitag vor dem Goldenen Sonntag an (die nächsten Tage schalteten wegen des Weihnachtsverkaufs aus). Die Süßen trugen es mit bewunderungswürdiger Fassung, aßen ihren Milchpudding mit ungemindertem Appetit und schliefen über Mittag wie zwei junge Hündchen, den augenlosen Teddybär zwischen sich und Nipp zu Füßen, auf Papis Couch, bis der Schein der Adventskerzen sie weckte, die Mutti in einem ganz neugebundenen Kranz ansteckte. „Is heut Sonntag? Nein, is nich!“ meinte Bärbelchen verschlafen. Heini fragte interessierter: „Is das Licht wieder mal kaputt?“ Auch er wollte weiter schlafen, was nicht erlaubt werden konnte, da Opa schon aufgeregt im Flur hin und her ging. Oma war nicht zu sehen, und Mutti lief immerzu in die Küche und kam endlich mit Kaffee und Kuchen zurück. Als sie dann alle ganz gemütlich um den Tisch saßen — nun brannte doch die Stehlampe —, und nur noch Nipp und der blinde Teddy die Kuchenkrümel erhielten, da klopfte es erst an den Fensterladen und dann klingelte es so lange, dass Mutti sich weigerte, aufzumachen. Opa musste selbst. Es stampfte draußen, es räusperte sich, es stieß die Türe auf und herein stapfte der Weihnachtsmann, gerade als Oma das Licht ausknipste, es war ein Weihnachtsmann, wie er sein soll, mit Bart und Sack, mit Kapuze und Rute und Gummistiefeln, — überlebensgroß. Das Licht der roten Adventskerzen schien auf seinen weißen Bart, und den Kindern kam es vor, als ob er „Stille Nacht“ mitbrummte. Dann trat er auf sie zu und fragte: „Na, Kinder?“ Oma, vor Rührung bebend, wischte ihnen noch schnell die Kuchenkrümel von den Sonntagskitteln, und Opa schnäuzte sich vernehmlich. Mutti soufflierte mit zitternder Stimme „Ja, lieber Weihnachtsmann und die beiden antworteten mit gefalteten Händchen, und sahen so artig aus, dass der Weihnachtsmann gerührt wurde und sie beinahe gestreichelt hätte, ehe er sich besann und fragte: „Heini, ist es wahr, dass Du bei der lieben alten Tante in Nummer 7 („diese Hexe!“, knurrte Opa) in den Briefkasten gespuckt hast?“ Heini war etwas betreten, aber Bärbelchen stellte sich vor ihn, fasste zierlich das karierte Röckchen mit beiden Händen, machte einen Knicks und sagte: „Nein, leider nich. Ich spuckte!“



Hier versagte dem Weihnachtsmann die Stimme. Er fragte nichts mehr, sondern begnügte sich damit, den Sack auszuschütten. Nicht ganz, weil Mutti ihn noch rechtzeitig daran erinnerte, dass er doch zu

so viel anderen lieben Kinderchen gehen müsste. Opa lud den lieben Weihnachtsmann darum ein, gleich im Auto mitzukommen, da er eiligst ins Geschäft müsste, — was der Weihnachtsmann nach einigem Überreden dankend annahm, „trotzdem er immer noch Angst vor dem modernen Autofahren hätte“. So hörte man dann die beiden alten Herren davonrollen, als die Süßen schon eifrig beim Auswickeln der Bolschen waren und Nipp die Pfeffernüsse zerkrachte, während Mutti die Kerzen ausblies, um dem Wettstreit der Geschwister vorzubeugen. „Sie regen sich sonst noch mehr auf“. Aber Oma sagte: „Lass sie bloß essen! Zucker ist gut für die Nerven. Es war doch ein bisschen viel für sie“.

Um die beiden zu schonen, wurde der Besuch des Weihnachtsmannes nicht mehr erwähnt, nur der Tante Grete wurde beim Plätzchenbacken ganz beiläufig davon erzählt. „Da habt ihr euch wohl sehr geängstigt?“, fragte Tante Grete. Die Kinder konnten nicht antworten, denn Heini leckte gerade den Schneeschläger ab und Bärbelchen würgte an einem zu großen Teelöffel ausgekratzten Anisteig.

Weihnachten verging wie immer. Opa und Papi, endlich mal ohne Dienst am Kunden, verbrachten restlos glückliche Stunden über einer Eisenbahn, „für die Heini noch zu klein war“. Außerdem hatte er dicke Mandeln und besah mit umwickelten Hals unlustig sein neues Bilderbuch. Bärbelchen, blass vor Magenweh, wiegte zärtlich den augenlosen Teddy und blickte ohne jede Liebe auf die neue teure Puppe mit Schlafaugen, die nicht auszuziehen war, weil sie einen bedauerlichen Mangel an Unterwäsche zeigte.



Aber Magenschmerzen und dicke Mandeln vergehen und sogar das Entzücken der Großen am Weihnachtsbaum. Es kam jene Zwischenzeit, in der alte Leute sich erzählen, was sie in den Zwölfen träumen und jüngere an Silvesterbälle denken (Opa und Papi an Inventur und alle Muttis an Ausverkauf). Da erklärte Oma: „Wir müssen nun aber ins Weihnachtsmärchen! Meyers waren gestern und sind noch ganz weg!“ Item, man ging, das heißt Oma, Mutti und die Süßen, — in den alten Sonntagskleidern, die neuen waren doch noch zu groß, aber mit den bunten Handschuhen, die sie auch nicht in der Garderobe ablegten. So saßen sie denn mit ihren knallgrünen, gelbgemusterten Fäustlingen im Parkett wie Froschkönigs Zwillinge. Mit großen Augen verfolgten sie den Weg der Prüfungen des für sein Alter reichlich ausgewachsenen Geschwisterpaares auf der Bühne, ohne wie weniger begabte Kinder den Verlauf der spannenden Handlung durch Zwischenrufe zu stören, wenn eins der Abenteuer anders verlief als im Märchenbuch. Nur beim Knusperhäuschen meinte Bärbelchen enttäuscht: „Die essen ja gar nicht richtig“, und bei dem Dornröschenschloss ohne Dornen) mussten sich Heini und ein braunlockiger Fünfjähriger sehr wundern, dass Königs keine Garage hatten.



Mutti aber und Oma waren still glücklich. Oma fand es eigentlich viel schöner als die Meistersinger und Mutti war auf einmal wieder sieben Jahre und verging vor Kummer, weil sie nicht so schwarze Zöpfe hatte wie Schneewittchen. So merkte sie gar nicht, dass man auf der Bühne bei der Schlussapotheose angelangt war und das verborgene Orchester einen schmetternden Marsch spielte. Oma wühlte schon in ihrer Handtasche nach den Garderobenmarken, und oben zog sich das Ballett der Schneeflöckchen graziös an den linken Flügel der Märchengestalten zurück, die sich dort feierlich um den Königsthron reihten, vor dem das in all dieser Pracht noch immer bescheiden-gekleidete und -geliebene Geschwisterpaar bei sanft verebbender Begleitung seiner letzten Bewährungsprobe entgegensah. Über dem König schwebte vorschriftsmäßig ein riesiger Weihnachtsbaum nieder, Prinzen und Prinzessinnen, Hexen und Rubezahl, Zwerge und Schneeflöckchen wichen ehrfurchtsvoll staunend zur Seite, als ein überlebensgroßer Weihnachtsmann erschien. Ein richtiger

Weihnachtsmann mit Sack und Rute, mit Kapuze, Pelz und Stiefeln, der die letzten Fragen an das Geschwisterpaar stellte, deren rührende Antworten deutlich zu hören waren, da die besänftigende Musik nun mit stillen Harfentönen zu „Stille Nacht“ überging.



Da, während Oma in fieberhafter Erregung schon aufstand, erstes Klatschen verstummte, weil entrüstete Muttis Ruhe riefen und andere, tapfer und nicht ganz taktfest in den Jubel des Theaterchors einstimmten und das Geschwisterpaar oben an der Hand des Weihnachtsmanns bis dicht an die schneeglitzernde Rampe kam, fühlte Mutti, die leise schniefte und bekümmert auf einen Tränenfleck auf der neuen Bluse sah, — wie zwei Wolltätzchen von rechts und links nach ihren Händen suchten. Zwei glänzende Augenpaare sahen zu ihr auf, zwei rote Mündchen lächelten schlau und zwei andere Froschpötchen deuteten auf den Weihnachtsmann. Und so laut, als es bei so viel Gesang nur ging, riefen zwei entzückte Stimmchen: „Tante Grete!“

Das war eine Überraschung, und eine, die auch mir gefällt. Wenn auch Opa sagt, es kam bloß, weil Nipp nicht gebellt hatte. Oma meint, der Pelz riecht nach seinen Zigarren, Tante Grete aber behauptet, es wären Papis Jagdstiefel gewesen, und sie ist noch heute beleidigt. Mutti weinte, — aber nicht um Schneewittchens Ebenholzhaar. Statt dass sie alle sich freuten! Was ich und die Geschwisterchen nicht verstehen können.

#### **Seite 5 Budzereit wird überrascht Von Siegfried Lenz**

Eine starke Begabung unter dem deutschen Schriftsteller-Nachwuchs ist der 1926 in Lyck geborene Siegfried Lenz, der auch als Autor literarkritischer Sendungen im Nachtprogramm des NWDR hervorgetreten ist. Seinen von allen führenden deutschen Zeitschriften und Zeitungen sehr positiv bewerteten Erstlingsroman „Es waren Habichte in der Luft“ haben wir in Folge 10 besprochen.

Der alte Budzereit sah ihn zuerst; er beobachtete genau, wie der Herr aus seinem dunkelgrünen Auto kletterte, wie er den teuren Mantel ordnete und die kurzen Ärmchen ausstreckte, auf die ihm sein Chauffeur dann — behutsam und eins nach dem andern — die frisch eingekauften Pakete legte. Offenbar wollte es sich der Herr nicht nehmen lassen, die selber ausgewählten und von geübten Händen verpackten Geschenke auf seinen eigenen Ärmchen ins Haus zu tragen. Der alte Budzereit lehnte an der Barackentür, er fror ein wenig, aber er mochte nicht hineingehen; er war es gewohnt, vor der Baracke zu stehen und die Vorübergehenden zu grüßen und ihnen nachzublicken, solange es möglich war. Zuweilen drehte sich einer, der vorübergegangen war, nach ihm um und winkte zaghaft — die Fremden vor allen anderen —, und der Alte hob dann seine Hand und winkte müde und glücklich zurück.

Als der Herr aus seinem Wagen stieg, griff Budzereit nach seiner Mütze und zog sie vom Kopf herunter, und er stand für einen Augenblick barhäuptig in der kalten Dezemberluft, hoffend, der Herr werde seinen Gruß doch noch bemerken und erwidern. Aber der Herr, dem die Baracke gehörte und den der Budzereit seit fünf Jahren zu grüßen trachtete, übersah diese Grüße, oder, wenn er sie nicht übersehen konnte, erwiderte er sie nicht. Der Budzereit wagte nicht, ihn anzusprechen, denn er hatte von jüngeren Leuten gehört, dass der Besitzer traurig wäre ob der Tatsache, dass in der Baracke nicht — wie früher — gewinnbringende Ware lagerte, sondern dass sie fremden Menschen als Obdach diene. Nachdem er das gehört hatte, überlegte er, ob es nicht ratsam wäre, den Herrn doch anzuhalten und ihm zu versichern, dass seine, Budzereits, Tage auf die Neige gingen, und dass der Herr sich schon ausrechnen sollte, welche Waren er in dem Raum unterbringen könnte, den der Budzereit noch bewohnte. Er hatte aber noch nie die rechte Gelegenheit dafür gefunden, und jetzt, wenige Stunden vor dem Heiligen Abend, wollte er es auch nicht tun. Vielleicht hätte der Herr sich erschrocken, wenn man ihn angesprochen hätte, und vielleicht wären ihm die Pakete, die der Chauffeur vorsichtig und besorgt ihm auf die kurzen Ärmchen legte, heruntergefallen.

Andererseits glaubte Budzeieit, dass er dem Besitzer durch seine Erklärung eine gute Weihnachtsfreude bereiten könnte, um die er ihn brächte, wenn er sich ihm nicht näherte. Wenn der

Herr nun aber Angst hätte vor ansteckenden Krankheiten — die Armut ist ansteckend, und die Sehnsucht und die Traurigkeit —, wenn der Herr sich also vor ihm fürchtete und mit schnellen, schwachen Beinchen in sein warmes Haus lief? Und ihn vielleicht aus einem Fenster des zweiten Stockes zurechtwies? Was dann? Budzereit liebte keinen Streit, erst recht nicht mit dem Herrn und schon gar nicht so kurz vor dem Heiligen Abend.

Der Herr hatte schon einen Stapel Pakete ins Haus getragen, nun kam er zurück, bleich und ein wenig entkräftet von der ungewohnten Anstrengung. Er streckte die Arme nicht mehr so forsch aus wie das erste Mal. Sein Chauffeur reichte ihm diesmal auch weniger Pakete aus dem Wagen. Budzereit zählte sie: es waren vier. Obenauf lag das größte, ein fast quadratischer Karton, der in gelbes, mit Tannenzweigen bedrucktes Papier eingeschlagen war.

Der Herr flüsterte dem Chauffeur etwas zu und wankte durch den Schnee zu seinem Haus. Der Chauffeur ließ den Motor an, und an der Stelle, wo das Auspuffrohr endete, wurde der Schnee schmutzig, und dann machte das Auto einen Bogen und hielt vor der festen Garage. Nachdem das Tor geöffnet worden war, fuhr das Auto in die Garage ein, und der summende Motor verstummte.

Der alte Budzereit hatte nichts mehr zu sehen, und er prüfte nun den Himmel, er sah ihn sich darauf an, ob er bald neuen Schnee schicken werde und er klappte mit seinem Stock gegen die Borke eines Baumes, in der der Frost saß. Der Baum trug eine blendende Schneemütze, und als Budzereit gegen den Stamm pochte, fiel etwas aus dem Rand der Schneemütze auf den Boden.

Im warmen Haus waren die Fenster erleuchtet. Gewiss war der Herr dabei, sich von der Mühe zu erholen und die Pakete so zu verwahren, dass sie in den nächsten Stunden nicht gefunden werden würden.

Eine Hand legte sich auf Budzereits Rücken, er drehte sich langsam um und erkannte einen andern Alten, der auch in der Baracke wohnte „Na“, sagte der, „Budzereit, du stehst und wartest ja wie im Sommer. Es ist doch kalt, Menschenskind“.

Budzereit nickte. „Es wird Zeit. Ich werde jetzt reingehen und den Ofen anmachen. Ich habe mir noch in paar Stücke Holz gespart für heute Abend. Was machst du?“

„Na, das weiß ich noch nicht“.

Budzereit ging in seinen Raum und machte Feuer im Ofen. Er setzte sich auf den Hocker und wartete, und allmählich wurde es schön warm in seinem Raum und sein Gesicht rötete sich ein wenig, weil er sehr nahe in die Glut blickte. Er wartete und dachte nach, und seine Erinnerung war bei ihm. Das verflossene arme Leben kam zu ihm herein, und er hatte gute Gesellschaft.

Heute knisterte nicht der Frost in den Barackenwänden, nur im Ofen knallten lustig die Tannenzapfen, die er im Herbst gesammelt hatte. Der alte Budzereit stand auf und ging an sein Bett, und unter dem Kopfkissen holte er ein weißes Talglicht hervor. Er zündete es an, und das Licht brannte still und ruhig. Er sah zu, wie die flüssige Masse an einer Seite des Lichts herabtropfte, und er nahm ein Streichholz und verstärkte damit den oberen Rand.

Dann klopfte es. Budzereit ging zur Tür und öffnete. Draußen stand ein Weihnachtsmann mit frostrotten Backen und Ohren und mit einem unechten Bart. Einer von den jungen Leuten, dachte Budzereit. Der Weihnachtsmann griff schweigend in einen Sack und brachte ein Paket zum Vorschein. Er legte das Paket hastig in Budzereits Hände und ging wortlos weg. Der Alte schlurfte zum Licht und besah sich aufmerksam, was er empfangen hatte. Das Paket kam ihm bekannt vor. Er öffnete den Karton und fand ein Paar warme Hausschuhe darin. Er stellte die Schuhe neben das Licht.

Und plötzlich wusste er, wo er das gelbe, mit Tannenzweigen bedruckte Papier gesehen hatte. Er schaute nach draußen: die Fenster, hinter denen der Herr wohnte, waren im Augenblick nicht erleuchtet.

## **Seite 5 Weihnachtserinnerungen ostpreußischer Zeichner.**

### **Mit den neuen Schlittschuhen auf dem Königsberger Schlossteich**

Erwin Scharfenorth freut sich mit dem kleinen Jungen, der am ersten Feiertag die Schlittschuhe auf dem Königsberger Schlossteich ausprobieren darf. Er fühlt sich ganz als Mittelpunkt des lebhaften Treibens. Was die Erwachsenen da zeigen, das Bogenschneiden, das Walzerlaufen und die anderen

Künste, das imponiert ihm gewaltig, aber er wird den Großen die Kniffe mit der Zeit schon abgucken! Vom Schlossplatz strahlt der hohe Weihnachtsbaum herüber; er ist gegenüber dem Haberturm, dem ältesten Gebäudeteil des Hochmeisterschlosses, aufgestellt. Lustige Blasmusik erheitert die Schlittschuhläufer und die Zaungäste. Das Musikerpodium ist recht hoch gebaut, aber dem kleinen Jungen von einst erscheint in der Erinnerung eben alles groß. Eins ist aber nicht zu bestreiten: Ein Walzer nach Strauß'schen Klängen auf dem Königsberger Schlossteich war eben doch etwas ganz anderes als das Gedrehe auf irgendeiner beliebigen Parkettfläche.



#### Seite 6 Weihnachtserinnerungen ostpreußischer Zeichner



#### Heiligabend an der Wildfütterung

Hans-Jürgen Press führt uns in einen Wald unserer Heimat. Es liegt Schnee; dem Wild ist die Nahrungssuche erschwert. Der Heger — und ein rechter Jäger ist zunächst immer erst Heger — denkt auch am Nachmittag des Heiligabend an sein Wild. Er fährt die einzelnen Wildfütterungen ab; das Wild soll gerade an diesem Tage nicht Not leiden.

#### Seite 6 Wir treten herein ohn' allen Spott

##### Weihnachten und die Zwölften zu Hause in Brauch und Spiel

Die hier aufgeführten Weihnachtsbräuche stammen aus dem Kreise Angerburg, das Sternsingen in dieser Darstellung aus Steinort, dem Sitz der Lehdorffs. Hier war der rechte Nährboden für die Erhaltung und Pflege solchen Brauchtums. Saßen hier doch in den Gutshäusern die Bewahrer und Sachwalter alten Volksglaubens in der dritten und vierten Generation. Und die Herrschaft, selbst Hüterin bodenständiger Überlieferung, ließ sie verständnisvoll gewähren. Schon lange vor dem Fest traf der Schimmelreiter seine Vorbereitungen, und die Dreikönige übten mit Hingabe ihre Sprüche und Lieder. Die Beteiligten waren ausschließlich unverheiratete, ortseingesessene Jungmänner. Den Mädchen, die sich irgendwie unbeliebt gemacht hatten, drohte böse Vergeltung; denn die Peitsche des Reiters, der Schnabel des Storchs, die Hörner des Ziegenbocks waren „nicht aus Pappe“. Den Höhepunkt erreichte der ganze Mummenschanz im Schloss, wo der Schimmel dem „Karol“, wie man den Grafen vertraulich spöttelnd nannte, seine Künste vorführte. — Als Verbreitungsgebiet dieser Bräuche kann wohl die ganze Provinz gelten. Die Sternsinger hielten ihren Umgang sowohl in der **Stallupöner Gegend, als auch im Kreise Neidenburg**; hier trat auch noch der König Herodes auf.

Der „Schimmel“ war im Kreise Treuburg ebenso bekannt wie im Samland. Dieser letzte Brauch mag wohl auf die germanische Heidenzeit zurückgehen. Erkennen wir in ihm nicht den alten Wodan, den wilden Jäger, der durch die christliche Lehre abgesetzt wurde und nun als Spukgestalt mit seinem Gefolge in den Zwölf Nächten ruhelos umherzieht? —

Wer Angaben darüber machen kann, in welchen Gegenden und wie lange diese Bräuche in Ostpreußen lebendig waren, möge eine genaue Darstellung der Schriftleitung des Ostpreußenblattes einschicken. Das Material könnte dann geordnet und zum nächsten Weihnachtsfest veröffentlicht werden.



Zwischen Weihnachten und Heilige Drei Könige war die Zeit der Zwölften. Sie war erfüllt und belebt von alten Bräuchen, die in der winterlichen Abgeschiedenheit der Bauernhöfe und Landgüter eine beschauliche Feierstimmung schufen. Der Bauer hielt in dieser Zeit aufmerksam Ausschau nach dem Wetter. Denn jeder Tag in den Zwölften entsprach einem Monat im kommenden Jahr, und wie das Wetter an diesen Tagen war, so wurde es in den entsprechenden Monaten im kommenden Jahr. Er versäumte nicht, alles im Kalender zu vermerken.

Weil Erde und Sonne in ihrem Lauf zu ruhen schienen, so mussten auch manche Arbeiten unterbleiben; es durfte sich nichts drehen. Der Wocken stand geruhsam in der Ecke, Wäsche durfte nicht an der Leine hängen, Erbsengerichte kamen in dieser Zeit nicht auf den Tisch. Mit viel Hallo und Gepolter machte der Schimmelreiter die Runde durch alle Häuser; in seinem Gefolge führten der Bär und der Storch, der Rattenfänger und der Ziegenbock einen tollen Spektakel auf. In der Silvesternacht bewegte das Glückgreifen und Bleigießen die abergläubischen Gemüter. Sollte das neue Jahr dem Hause Glück bringen, so musste am Neujahrsmorgen als erster ein Mann den Glückwunsch sagen, auf keinen Fall eine Frau. Die Nachbarn tauschten also ihre Neujahrsbesuche aus, genehmigten sich ihren Schnaps nebst Zigarre und machten ehrbare Gesichter. In der Neujahrsnacht kamen wohl auch die Toten zum Besuch. Dann musste die Ofenbank frei sein, auf dem Tisch standen Schüsseln mit Backwerk und Wurst zum Imbiss, die Lampe wurde auf ein kleines Licht herabgedreht. Einmal hatte eine unachtsame Frau Asche auf dem Fußboden verstreut, und was fand sie da am Morgen? Große und kleine Fußspuren in der Asche — die Toten waren zum Besuch gewesen.

So waren die Zwölften durchweht von einer zauberhaften Feierstimmung, einer Stimmung, die schöpfte aus den tiefen Brunnen der Vergangenheit und Kräfte freimachte für die Gegenwart — einer Stimmung, die den Dank darbrachte an das verflossene Jahr und zuversichtliche oder auch bange Fragen richtete an das kommende neue.



An einem Abend in den Zwölften sitzt die Familie in der Stube. Der Vater blättert in dem neuen Kalender; die Mutter sitzt bei einer Handarbeit, und die Kinder sind mit ihren Spielsachen beschäftigt. Da vernehmen sie von draußen her unter dem Fenster dumpfe Tritte. Die Haustür wird aufgestoßen — im Flur gedämpfte Stimmen. Alle lauschen und starren auf die Tür. „Der Stern!“ ruft mit erregt

zitternder Stimme der kleine Fritz. Da öffnet sich auch schon die Tür und herein treten die Heiligen Drei Könige; sie tragen lange weiße Gewänder, auf dem Kopf eine goldene Krone, der Mohrenkönig einen Zuckerhut. Sie haben nicht Gold und Weihrauch wie jene aus der Bibel. Dafür aber trägt der erste den Stern, der hat sechs Ecken und dreht sich leicht, einmal links und einmal rechts herum. Der zweite trägt den Brummtopf — wir sehen ihn nicht; denn er hat ihn unter den Arm gepresst und in dem weiten Mantel verborgen. Der dritte ist schwarz, wie es dem Mohrenkönig zukommt. Er birgt in den Falten seines Gewandes eine Wasserflasche, aus der er den kleinen Schweif des Brummtopfes befeuchten wird. Weil Könige aber nicht ohne Gefolge reisen, so begleitet sie ein Diener. Das ist ein kleines Männlein, das sich hinter den großen Königen versteckt hält, das aber mit flinken Händen auf dem Brummtopf den Gesang der Weisen begleiten wird. So stehen sie da, die drei Könige, mit ihren Bärten und ernsten Gesichtern —, es sind wirklich Könige. Und nun heben sie an zu singen und begeben sich auf den Weg zum bösen Herodes und zum seligen Kindlein, und der Brummtopf geleitet sie dumpf und dröhnend:

Wir treten herein ohn' allen Spott,  
ein' schönen guten Abend, den geb' euch Gott.  
Ein schön' guten Abend, eine fröhliche Zeit,  
die uns der Herr Christus hat bereit!  
Wir wünschen dem Herrn ein' gedeckten Tisch,  
auf allen vier Ecken gebrat'ne Fisch  
und in der Mitte ein Gläschen mit Wein,  
dass er kann trinken und fröhlich sein.  
Wir wünschen der Frau eine gold'ne Kron',  
aufs andre Jahr einen jungen Sohn.  
Wir wünschen dem Sohn einen gesattelten Schimmel,  
dass er kann reiten bis in den Himmel.  
Im Himmel, im Himmel sind Freuden so viel,  
da tanzen die Engel und haben ihr Spiel.

Und nun sagen sie ihre Sprüche her, die drei Könige und auch der kleine Mann:

Ihr heil'gen drei Weisen, wo wollet ihr hin?  
Nach Bethlehem steht unser Sinn.  
In Bethlehem ist ein Kindlein gebor'n,  
von einer Jungfrau, auserkor'n.  
Das Kindlein war so nackend und bloß,  
es war groß Wunder, dass 's nicht erfror.  
Der Joseph, der zog sein Hemdlein aus  
und machte dem Kindlein drei Windeln daraus. —  
Und als wir zogen vor Herodes' Haus  
Herodes, der schaute zum Fenster heraus.  
Herodes, der sprach mit falscher Macht:  
Warum hat sich der eine so schwarz gemacht?  
Der Schwarze, der ist uns wohlbekannt,  
es ist der König aus Mohrenland. —  
Der Mohrenkönig bin ich genannt,  
die Sonn' hat mich so schwarz gebrannt.  
Den weiten Weg bin ich gezogen,  
der Morgenstern hat mich betrogen. —  
Hat dich der Morgenstern betrogen,  
so richte dich nach diesem Stern,  
der wird dir zeigen den Weg des Herrn.

Nun kommt auch der Kleine zu Wort:

Ich bin ein kleiner Mann,  
der nicht viel wünschen kann.  
Ich wünsch' euch so viel Wohlergehn,  
soviel als Stern am Himmel stehn.

Und nun folgt wieder der gemeinsame Gesang:

Wir stehn auf einem breiten Stein,  
der Weg soll heute noch weiter sein.  
Wir stehn auf einem Lilienblatt,  
der liebe Gott gebe euch eine gute Nacht.

Nun holt die Hausfrau allerlei Backwerk herbei, Äpfel, Nüsse und was es sonst noch gibt, und tut es in den Sack des Kleinen. Der Vater rückt wohl auch einen Zehrpfennig heraus, denn der Weg ist ja noch weit. — Sie verabschieden sich mit dem Schlussgesang:

Ade, Frau Wirtin, ich muss fort, ade, ade, ade!  
Und ganz geschwinde lauf ich fort, ade, ade, ade!  
Und treff ich einen Herrn an, so schick' ich ihn herein,  
(: so trinkt mit ihm ein Gläselein vom allerbesten Wein.:)

Die Schritte der Weisen verhallen draußen im Schnee. Ein Seufzer der Entspannung ringt sich aus Klein-Fritzens Brust: „Das war schön!“ **G. Baranowski.**

### **Seite 6 Höchste Erlaubnis**

Es war im Kriege und knappe Zeit. Daher rationierte ich auch die Keks und verwahrte sie in einem Karton auf dem Schlafzimmerschrank. Wenn meine dreijährige Schnute artig war, bekam sie einen Keks als Belohnung, wobei ich bemerkte: „Für brave Kinder vom Christkind“.

Eines Tages beklappte ich mein Töchterchen, als es, auf beiden Backen kauend, aus dem Schlafzimmer schlüpfte; in den Händchen hielt es noch mehrere Keks. Ich fragte beklommen, wo es die Keks her habe. Da antwortete Schnute fröhlich: „Ich war beim Christkind; es saß im Karton!“

### **Seite 6 Wir hören Rundfunk**

Im alten Jahr:

**NWDR, UKW-Nord.** Montag, 24. Dezember, „Weihnachtliches Konzert“ 21.30. Es beginnt mit der Weihnachtsouvertüre von Otto Nicolai; unter den Mitwirkenden die ostpreußische Sopranistin Ursula Zollenkopf.

**Bayrischer Rundfunk.** Mittwoch, 26. Dezember, 15.30. In „Weihnachtsliedern und Geschichten“ wird auch vom Eissegeln in Ostpreußen berichtet.

**Süddeutscher Rundfunk.** Montag, 24. Dezember, 13.10. „Nun singt und seid froh“, Weihnachtliches aus dem deutschen Osten. —

**UKW, Sendestelle Heidelberg - Mannheim.** Sonntag, 23. Dezember, 18.30. „Weihnachten bei uns daheim“ — Vertriebene erzählen.

**Südwestfunk.** Sonnabend, 29. Dezember, 16.00. „Glocken der unvergessenen Heimat!“  
Aufgenommen in Westpreußen, Danzig, Pommern, Schlesien und Sudetenland . . . Ostpreußen fehlt!

### **Im neuen Jahr:**

**NWDR, UKW-Nord.** Um 0.00 Uhr des neuen Jahres werden „Hörer wie du und ich“ sprechen: Ein Handwerker, ein Heimatvertriebener, ein Leuchtturmwächter und ein Fischer. — Sonntag, 6. Januar, 11.45, „Urwälder und Turbinen“, Bilder und Stimmen der finnischen Gegenwart; auf einer Reise gesammelt von Hans-Egon Gerlach. — Montag, 7. Januar, Sendestelle Hannover, 22.45, „Das Forum oder Die Königsberger Brücken“. — Sonnabend, 12. Januar 9.20, „Vom Fässchen, vom gelöschten Namen, vom goldenen Griffel und den wissenden Füßen“, eine Erzählung aus dem Nachlass Albrecht Schaeffers. (Der im vorigen Jahr verstorbene Dichter wurde am 6. Dezember 1885 in Elbing geboren.)

**NWDR.** Dienstag, 8. Januar, im Nachtprogramm 22.05, „Vom Gespräch zum Verhör“, eine literarische Analyse unserer Zeit; Autor der ostpreußischen Schriftsteller Siegfried Lenz. — Mittwoch, 9. Januar, 10.45 für Hamburg und Köln, „Ländliche Tänze“ von Heinz Broecker, 1. „Marjellche“, Königsberger Mazurka.

**Rias.** Dienstag, 1. Januar, 14.15. „Lieder der Heimat“. Im ostpreußischen Teil: „Es dunkelt schon in der Heide“, „Aennchen von Tharau“, „Leise rieselt der Schnee“, „De Grofschmödt huckt vor sien Där“, „Heiduckentanz“. — Dieser Sender bringt in der zweiten Januarwoche zwei Themen im Schulfunk, die den Kindern die Persönlichkeit und das Schaffen zweier großer Ostpreußen nahe bringen sollen. Es wäre nur zu begrüßen, wenn die anderen Sender in ihrem Schulfunk diesem Beispiel folgen würden.

Die Kinder sollen über den Beitrag Ostpreußens zur gesamtdeutschen und europäischen Geisteskultur auch im Schulfunk unterrichtet werden. — Dienstag, 8. Januar, 10.00, Schulfunk, „E. T. A. Hoffmann.“ (Dieser phantastische Erzähler aus der Romantik wurde 1776 in Königsberg geboren.) — Mittwoch, 9. Januar, 10.00, Schulfunk, „Ein Domherr schaut in die Sterne — Leben und Werk des Kopernikus“. — Donnerstag, 10. Januar, 21.00, Gestalten und Novellen E. T. A. Hoffmanns regten Jacques Offenbach zu seiner Oper „Hoffmanns Erzählungen“ an. Bei der Premiere aber gab es einen Skandal. Hierüber berichtet diese Sendung.

**Bayrischer Rundfunk.** Der Frauenfunk des Bayrischen Rundfunks beginnt am Donnerstag, 3. Januar, in seiner Sendung für die Hausfrau (8.20 - 9.00 Uhr) eine neue Sendereihe mit dem Titel: „Der Haushaltslehrling“. Es werden freundschaftliche Ratschläge und praktische Hinweise erteilt. Die Meisterhausfrau verkörpert Lisl Karlstadt, den hauswirtschaftlichen Lehrling Gisela, eine Schlesierin. — Sonntag, 6. Januar, 15.15, „Die Oder — vom Kuhländchen bis zum Stettiner Haff“; Manuskript Herbert Hupka.

**Südwestfunk.** Freitag, 4. Januar, 18.20, Die Heimatvertriebenen, Studio Freiburg. — Sonnabend, 5. Januar, 18.30, „Die Heimatvertriebenen berichten“.

## **Seite 7 Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .**

### **Tilsit-Stadt**

Allen Tilsitern teile ich auf diesem Wege mit, dass nunmehr das neue Tilsiter Anschriftenverzeichnis, Ausgabe 1951, fertig und lieferbar ist. Es umfasst 76 Seiten im Format Din A 4 und enthält als Beilage ein Gedenkblatt mit acht Seiten, das unseren Tilsiter Verstorbenen (1944/1951) gewidmet ist. Preis DM 5,- einschließlich Porto und Verpackung bei Voreinsendung des Betrages.

In Folge 21 unseres Ostpreußenblattes bat ich um eine leihweise Zurverfügungstellung von allem brauchbaren Material zur Ausgestaltung einer Festzeitung anlässlich der 400-Jahrfeier unserer Heimatstadt, die von 9. bis 11. August 1952 in Hamburg festlich begangen werden soll. Bitte, prüfen Sie alle, was Sie dazu beitragen können und schicken Sie mir dieses Material umgehend zu. Die Rückgabe erfolgt sofort nach Gebrauch; schonendste Behandlung sichere ich selbstverständlich zu.

Wieder einmal steht ein Weihnachtsfest vor der Tür. Das siebente und für viele von uns sogar schon das achte, das wir in unserer Wahlheimat verbringen müssen. In diesen Wintertagen wandern unsere Gedanken ganz besonders in die liebe alte Heimat zurück, deren Landschaft sich in Eis und Schnee jetzt weihnachtlich schmückte und die uns allen als unvergesslich schönes Bild in unserer Erinnerung steht. So hell und klar, wie uns die Sterne an unserem ostpreußischen Winterhimmel leuchteten, so klar muss in uns der einzige Gedanke wachgehalten werden, dass es doch noch einmal ein Zurück gibt! Wir wollen es nicht vergessen, es ist die Pflicht und Aufgabe dieser Generation, den heimatpolitischen Kampf noch stärker als bisher aufzunehmen und bis zum Ende durchzuführen!

Im Gedenken an unsere geliebte Heimat wünsche ich Ihnen allen ein gesundes und gesegnetes Weihnachtsfest und ein zufriedenes Jahr 1952, das uns unseren Wünschen ein gutes Stück näher bringen möge.

In heimatlicher Verbundenheit grüßt Sie  
Ihr **Ernst Stadie**, Kreisvertreter, (24b) Wesselburen (Holstein), Postfach.

### **Es werden gesucht:**

222/728 **Fritz Kudwien und Frau Minna Kudwien, geb. Raudies**, geb. 02.11.1892 und **Sohn, Werner**, Tilsit, Yorckstr. 8 wohnhaft gewesen. Die Familie Kudwien war zuletzt in (3a) Vorbeck, Post Rabensteinfeld, hier gemeldet, wo hält sie sich jetzt auf? **Sie wird von einem Sohn gesucht.**

224/731 **Frau Anneliese Paulischkies, geb. Steppat** (Schneidermeister — Hohe Straße).

224/732 **Vieser**, pensionierter Eisenbahn-Beamter, und **Frau Anna Vieser, geb. Krebstekies**, Hauseigentümer von Jägerstr. 13, letzte Wohnung Reitbahnstr.

224/733 **Fräulein Helene Schulz**, Fleischerstr. 13, Geschäftsführerin der Bauglaserei, Firma Siebert, Hohe Straße.

224/734 **Horst Glatzhöfer**, Tischler, Mittelstraße.

224/735 **Karl-Kurt Bachert**, geb. 26.06.1906, während des Krieges Hauptmann, zuletzt bei der Stadtverwaltung Tilsit tätig gewesen.

**Kurt Bachert**

Geburtsdatum 26.06.1906  
Geburtsort Wehlau  
Todes-/Vermisstendatum -  
Todes-/Vermisstenort -  
Dienstgrad Oberleutnant

**Kurt Bachert** ruht auf der Kriegsgräberstätte in [Andilly](#).

Endgrablage: Block 36 Reihe 8 Grab 397

Name und die persönlichen Daten von Kurt Bachert sind auch im Gedenkbuch der Kriegsgräberstätte verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

224/736 **Ehepaar August und Auguste Grickschat**, Splitterer Str., Mühlenarbeiter bei Firma Bruder gewesen. **Fritz Posien oder Hermann Posien**, Schwedenstr., ebenfalls Mühlenarbeiter bei der Firma Bruder gewesen.

226/737 **Ernst Westphal**, geb. 15.06.1887, Tilsestr. 6, war bis Mai 1945 im Lager Stablack, seitdem fehlt jede Spur.

226/738 **Ernst Pusch**, Fleischermeister, Salzburger Straße 3, zuletzt Obergefreiter bei der Feldpost-Nr. 14 293 D, letzte Nachricht aus Bessarabien vom 18.08.1944.

226/739 **Frl. Käte Fuhrmann**, Tilsit, Oberst-Hoffmann-Straße, tätig gewesen bei Gobba, Hohe Straße.

226/740 **Frau Ida Babjons, geb. Kalkennings**, geb. 24.10.1886 in Bardehnen, letzter Wohnort Tilsit, Blücherstraße, **bei Frau Blös**.

226/741 **Franz Hegendt**, geb. 07.06.1901, Tilsit, Blücherstraße 10, zuletzt Stabsgefreiter in Königsberg (Pr.), Herzogsacker K. f. 2 Sammelort I/1, letzte Nachricht vom Dezember 1944 aus Königsberg (Pr.).

226/741 **Erwin Sawatzki**, Blücherstraße 10; **Harry Keil**, Blücherstraße 8; **Familie Siemund**, Blücherstraße 9.

226/742 **Frau Anna Neumann, geb. Ellmer**, Tilsit, Steinstraße 44.

228/743 **Max Artschwager**, geb. 22.07.1888, Guts- und Sägemühlenbesitzer aus Brittanien, Kreis Elchniederung. Artschwager wurde am 08.03.1945 in Roonshagen bei Henkenhagen in Pommern von den Russen abgeführt, seitdem fehlt jede Spur. Wer war mit ihm später noch zusammen und kann über sein Schicksal Auskunft geben?

228/744 **Gustav Kupstadt**, geb. 16.04.1885, Tilsit-Übermemel, Schirmannstr. 25, vermisst seit 25. März 1945 im Samland. Wer kann eidesstattlich erklären, dass Kupstadt von 1925 - 1945 Wiesenwärter und damit Angestellter der Stadt Tilsit war und dass für ihn Beiträge zur Invaliden-Versicherung abgeführt wurden?

228/745 **Frau Maria Gettkandt**, Tilsit, Drosselsteig 2.

228/746 **Frau Christel Blazejewski, geb. Zimmermann**, geb. 22.03.1920 und **Sohn, Hans-Rainer**, Tilsit, Ballgarden 21/22.

228/747 **Frau Auguste Czymay, verw. John, geb. Richter**, Fabrikstraße 91; **Frau Gertrud John, geb. Fuhrmann**, geb. 24.09.1907/1908, Fabrikstraße 91; **Frau Lisbeth Buttkus, geb. Kiebert**, Ragniter Straße 51; **Oberlehrer, Steinert**, Scheunenstraße 14.

228/748 Wer war 1947 in der UdSSR im Lager 7311/3 und kann Auskunft geben über **Erwin Henkis**, aus Tilsit, Lindenstraße 27?

230/749 **Familie Meledschus**, aus Tilsit, genaue Heimatanschrift unbekannt.

230/750 **Frau Martha Rohde und Sohn, Erhard**, geb. 1932, Tilsit, Ludendorffplatz (Königin-Luise-Haus).

230/751 **Walter Carow**, geb. 04.12.1905, Feldwebel im Nordabschnitt Russlands, und **seine Ehefrau, Herta Carow, geb. Sziegat**, geb. 1907 zu Tilsit.

### **Labiau**

Liebe Labiauer Heimatgenossen! Wieder einmal erleben wir fern unserer geliebten Heimat das Weihnachtsfest und unsere Gedanken wandern stärker als sonst nach Hause. Weihnachten ist doch das Fest, das uns besonders an unser Zuhause bindet. Demnach wollen wir versuchen, dieses Weihnachtsfest in der Fremde heimatlich zu gestalten.

Ist unser Los auch schwer und hart, so wollen wir doch nicht in Verbitterung uns vom Sinn der Weihnacht fernhalten, sondern durch Erzählungen beim abendlichen Beisammensein altes heimatliches Erleben wieder wach werden und unsere Jugend daran teilnehmen lassen. Dann werden auch unsere Herzen sich der weihnachtlichen Freude öffnen.

In diesem Sinne wünsche ich allen Labiauern Kreiseingesessenen, die wir weit verstreut sind, ein gesegnetes Weihnachtsfest. Ein neues Jahr zieht herauf. Möge es uns die Rückkehr in die Heimat näher bringen.

Für die Kreisvertretung Labiau, Landsmannschaft Ostpreußen: **W. Gernhöfer**, Kreisvertreter.

### **Wehlau**

Die Übernahme und Sichtung des gesamten Materials der Kreisgeschäftsführung aus dem Nachlass des verewigten Landsmannes **C. E. Gutzeit** ist nunmehr vollzogen. Anfragen sind fortan unmittelbar an den Kreisgeschäftsführer, **Verwaltungsoberinspektor a. D. Wilhelm Pöpping**, Hamburg 13, Bornstraße 1 II, zu richten, der in Kürze alle noch unerledigten Zuschriften beantworten wird. Für die durch die Umstellung der Geschäftsführung eingetretenen Verzögerungen bitte ich um Verständnis.

Die Gemeinde- und Bezirksbeauftragten bitte ich, zu obiger Anschrift bis zum 15. Januar 1952 Gemeindelisten nach dem Stande von 1939 einzureichen, soweit dies noch nicht geschehen ist. Die Listen werden sowohl für die Aktion Ostpreußen als auch für die kommenden Schadensfeststellungen dringend benötigt.

**Aus Litauen, wohin sie aus Ostpreußen geflüchtet waren, sind über das Lager Friedland eingetroffen:**

**Botho Fritz**, aus Allenburg, jetzt Ketelbüttel, Kreis Südeidithmarschen und **Irmgard Frank**, aus Wehlau, jetzt Bredegatt, Kreis Flensburg.

### **Aus Frankreich ist im Lager Osthofen bei Worms:**

**Heinz Edem**, aus Taplacken, eingetroffen.

Wir begrüßen diese schwergeprüften Heimkehrer aufs herzlichste.

Es ist mir ein Herzensbedürfnis, zum Jahresabschluss allen Gemeinde- und Bezirksbeauftragten, in Sonderheit unserem **Landsmann Strehlau**, für ihre Treue und uneigennützigte Mitarbeit zu danken und an alle Kreisinsassen die Bitte zu richten, im Glauben an unsere Rückkehr in die Heimat unerschütterlich zu bleiben.

Mein herzlicher Wunsch für ein gesundes und gesegnetes Weihnachtsfest und ein ebensolches Neues Jahr gilt allen Landsleuten im Westen, in der Ostzone und jenseits der Oder-Neiße-Linie.

**Potreck**, Kreisvertreter.

### **Gumbinnen**

Liebe Landsleute aus Stadt und Land Gumbinnen!

Wir feiern Weihnachten wieder in der Fremde.

Unser liebes Land zu Hause entbehrt der Fürsorge. Es steht besonders in diesen Tagen wieder die Vergangenheit mit allen Freuden und Nöten vor unsern Augen, besonders aber auch die bange Frage der Zukunft für die nächste Generation. Diese Frage möge uns alle herausheben aus dem Alltag und uns trotz täglicher Nöte niemals die Hoffnung an die Zukunft in der Heimat rauben lassen. Wir können

nur unsere Aufgabe darin sehen, an jeder Stelle mitzuarbeiten an den Zielen, die sich alle Vertriebenen gesteckt haben. Das ganze deutsche Volk braucht uns, die wir uns nie von unserm Ziel abbringen lassen werden.

So möge das Fest der Liebe und des Friedens — unser schönes deutsches Weihnachten — unsern Gumbinner Landsleuten viel Segen bringen und Zuversicht.

Jeder möge auch im Neuen Jahr mitarbeiten an den Aufgaben, die uns gestellt werden. Keiner darf die kleinste Mitarbeit, die notwendig ist, achtlos als überflüssig beiseiteschieben. Jede Arbeit ist ein Baustein für unsere Zukunft. So wünsche ich allen Gumbinnern in den Zonen unseres zerrissenen Vaterlandes für 1952 gute Gesundheit und tatkräftigen Opfergeist!

#### **Bekanntgabe der nächsten Treffen:**

**Januar 1952:** Berlin (Vorführung des Lichtbildervortrags von **Herrn Gebauer**).

**Februar 1952:** Düsseldorf (Lichtbildervortrag).

**April 1952:** Hamburg (Lichtbildervortrag).

Die genauen Termine werden im Ostpreußenblatt bekanntgegeben.

**Hans Kuntze**, Kreisvertreter, Hamburg-Bergedorf, Kupferhof 4. — Tel. 21 46 49.

#### **Lötzen**

Liebe Landsleute aus Stadt und Kreis Lötzen! Die äußerste Anspannung aller Kräfte im Kampf um die Durchsetzung unserer Rechte, der gerade in diesen Wochen sich erneut zugespitzt hat, lässt uns nicht Zeit und Ruhe zu ausführlichem Rückblick und Ausblick in der Weihnachts- und Neujahrszeit. Aber es bedarf dessen auch nicht. Wir alle wissen nur zu genau, wo wir stehen, welche Aufgaben wir im Dienste unserer Heimat zu lösen haben, und vor allem, dass nur der festeste Zusammenschluss aller Landsleute uns die Möglichkeit zu ihrer Lösung gibt. Das Weihnachtsfest lässt uns diese Nähe und Verbundenheit mit aller Deutlichkeit spüren. Es ist, als ob ich den ganzen Kreis der Lötzener in einem Händedruck verbinde, der von Landsmann zu Landsmann weitergegeben wird, wenn ich als Kreisvertreter Euch allen wünsche: Trotz allem ein freudiges Weihnachtsfest, einen guten Beginn des Neuen Jahres.

**Werner Guillaume**, Kreisvertreter.

#### **Johannisburg**

Liebe Landsleute!

Ein arbeitsreiches, aber in unserer Kreisarbeit erfolgreiches Jahr liegt hinter uns. Das starke Zusammengehörigkeitsgefühl unserer Landsleute fand in der regen Beteiligung an den Kreistreffen beredten Ausdruck. Gleichzeitig danke ich allen Mitarbeitern für ihre Unterstützung, sowie allen Landsleuten für ihre Mitarbeit, besonders durch die Kleiderspende für unsere Landsleute in der Heimat, denen wir gerade zu Weihnachten damit eine Freude machen konnten, bei der Zusammenführung von Landsleuten durch unsere Suchaktion, durch Aufbringung der Unkosten und nicht zuletzt für die Möglichkeit der Anschaffung einer Schreibmaschine, die mir die Kreisarbeit außerordentlich erleichtert.

Liebe Landsleute! Zum Jahresende gedenken wir der in diesem Jahre von uns Gegangenen, gleichzeitig aller unserer Landsleute in der Gefangenschaft, in der Heimat und überall dort, wo sie an unserer Gemeinschaft nicht teilnehmen können.

Es ist am Jahresende schwer, wiederum gute Wünsche für das Weihnachtsfest und für das Jahr 1952 auszusprechen. Als echte, zähe „Ostpreußen“, dürfen wir aber trotz allem uns nicht selber aufgeben und den Glauben an die Zukunft verlieren. Unser Zusammenhalt muss vielmehr noch viel enger werden. Nur in der Geschlossenheit werden wir etwas erreichen und unser Recht auf Rückkehr in unsere Heimat auf friedlichem Wege durchsetzen.

Der Arbeitsausschuss unserer Kreisgemeinschaft sowie ich als Kreisvertreter wünschen allen Johannisburger Landsleuten ein frohes Weihnachtsfest, ein gesundes und für uns alle zukunftsreicheres Jahr 1952, das uns Heimatvertriebenen endlich die uns zustehenden menschlichen und sozialen Rechte zuteilwerden lassen möge.

In heimatlicher Verbundenheit **Fr. W. Kautz**, Kreisvertreter.

**Gesucht werden:**

1. **Franz Lange**, Wartendorf,  
**Günther Borowski**, Johannsburg,  
**Hermann Polzin**,  
**Rudolf Dudda**,  
**Walter Landsberg**,  
alle seinerzeit Mitglieder der Kapelle Altrogge;
2. **Hermann Eisermann**, Allg. Ortskrankenkasse,  
**Frau Schuur**, alte Schule, Garstkar, Kreisverwaltung;
3. **Kurt Kalisch**, Gr.-Spalinen;
4. **Paul Marder**, Lehrer Adl., Kessel;
5. **Wilhelm Pienkoss**, Gehsen;
6. **Anna Ley**, Moewenau;
7. **Heinrich Konradt**, Gutten;
8. **Charlotte Pietrzyck und Else Pietrzyck**;
9. **Grade**, Kaufmann;
10. **Murschalk**, Kreisausschussobersekretär,  
alle **Johannisburg**.

**Folgende Landsleute werden um Angabe ihrer neuen Anschriften gebeten:**

**Otto Wallner**, Rotenburg;  
**Frieda Bastian**, Delmenhorst;  
**Fritz Czwalinna**, Osnabrück;  
**Walter Dora**, Elm;  
**Elisabeth Hertel**, Wesenstedt;  
**Gerda Hempel**, Benstrup;  
**Ursula Jeschonnek**, Syke;  
**Frieda Kankleit**, Bremen;  
**Paula Lehmann**, Oldenburg;  
**Grete Lotz**, Weiterheide;  
**Lehrer, Fritz Meßa**, Vossbach;  
**Gertrud Reipa**, Wedel;  
**Forstmann, Robitsch**, Heesen;  
**Erich Saluski**, Elmshorn;  
**Ernst Tharsen**, Brake;  
**Ch. Wallhauer**, Hoersching;  
**Otto Zimba**, Cloppenburg;  
**Lehrer, Wischumerski**, Schulenburg.

Zuschriften sind zu richten an: **Fr. W. Kautz**, Kreisvertreter, Bünde, Hangbaumstraße 2 - 4.

**Allenstein-Stadt**

Liebe Landsleute!

Wieder ist Weihnachten und wieder feiern wir dieses Fest der Liebe, der Freude, der Besinnung und des Friedens fern der heißgeliebten Heimat. Unsere Gedanken weilen in dieser Zeit ganz besonders in unserer schönen Heimatstadt Allenstein. Groß sind die Lücken, die der Zweite Weltkrieg in unsere Familien gerissen hat, groß ist der Verlust der uns durch die Vertreibung abgefordert wurde. Gerade in diesen Tagen müssen wir den stark fühlbaren Schmerz verspüren, wir Überlebenden aber wollen in die Zukunft unsere ganze Kraft legen und den Kampf um unsere Heimat weiterführen, bis wir einst in sie zurückkehren können.

Zum bevorstehenden Jahreswechsel, den wir wieder fern der Heimat erleben müssen, wollen wir alle unsere Wünsche in die Hoffnung legen, dass der Tag der Rückkehr in unsere geliebte Heimat bald

kommen möge. Unsere Gedanken sollen zum Schluss auch bei allen denen verweilen, die im vergangenen Jahr heimgegangen sind. Hoffen wollen wir ferner, dass recht bald alle, die noch in Gefangenenlagern zurückgehalten werden, gesund heimkehren können.

Die Geschäftsführung der Stadt Allenstein wünscht allen Allensteinern ein frohes, gesegnetes Weihnachtsfest und verbindet damit den Wunsch, dass das kommende Jahr einem jeden das bringen möge, was er sich erhofft und wünscht.

**Paul Tebner**, Kreisgeschäftsführer

### **Wer war Versicherungsvertreter der Viktoria- und der Dresdner Lebensversicherung in Allenstein?**

#### **Gesucht werden:**

**Werner Wiese und Maria Wiese, sowie Tochter Ursula**, Kurfürstenstr. 21a;

**Kurt Rieck**, Leiter des Gemeinschaftslagers der Reichsbahn in der Karl-Roensch-Str.;

**Frau Doebel**, Schillerstr.;

**Familie Modrezewski**, Roonstr. 63 oder Warschauer Str. 63;

**Frau Rohde, geb. Kaufmann**, Robertstr. 10;

**Ella Beesilga**, Lutherstr. 4b;

**Zahlmeister, Wilke**, Standortlohnstelle-All.;

**Baumeister, Behrend**, Allenstein;

**August Stennke**, Masurenstr. 1;

**Familie Keuchel**, Roonstr. 75;

**Gisela Büttner**, geb. 1922 oder 1923 (beschäftigt in einer Allensteiner Apotheke);

**Irmgard Fischer (Tochter des Dentisten Fischer**, aus Allenstein), geb. 1922 oder 1923;

**Ernst Züch**, geb. 16.09.1884, Liebstädter Str. 33 II;

**Familie Liesel Magdzack**, Liebstädter Str. 45.

Alle Meldungen bitte an die Geschäftsführung des Kreises Allenstein-Stadt, **Paul Tebner**, Hamburg-Altona, Eimsbütteler Str. 65a.

### **Seite 7 Einmal muss die Sonne wieder scheinen!**

#### **Ein Brief des Kreisvertreters von Stallupönen**

Liebe Landsleute! Zum achten Male begehen wir das Weihnachtsfest fern der Heimat. In diesen Tagen gehen unsere Gedanken noch häufiger zurück nach Ostpreußen zu unseren Höfen und Heimstätten, in unsere Städte Stallupönen, die einst bekannte Grenzstadt Eydtkuhnen und in unsere Dörfer.

Sieben Jahre sind im menschlichen Leben eine lange Zeit, im allgemeinen Weltgeschehen bedeuten sie nichts. So sind auch diese Jahre seit unserer Vertreibung trotz aller Enttäuschungen schneller vergangen als die sechs Kriegsjahre. Viele von uns aber stehen heute genauso schlecht wie 1945, ohne einen Schritt weiter gekommen zu sein.

Unser Heimatkreis war ein ausgesprochener Bauernkreis, in dem jeder, auch der Nichtlandwirt, auf Gedeih und Verderb mit diesem Berufsstand zusammenhing.

Wie steht es nun mit der Eingliederung unserer Berufsgenossen in Westdeutschland? — Man rechnet mit rund 300 000 ostvertriebenen Landwirten und Bauern, die sich hier befinden. Es sollen bisher davon 10% eingegliedert sein. Damit ist natürlich nicht gesagt, dass diese etwa ihrem früheren Besitz gleichwertigen Höfe gekauft oder gepachtet haben. Nur, die kleinsten und schlechtesten Betriebe sind für die Ostvertriebenen gut genug. Ausnahmen kommen selten vor. Von angesetzten Siedlern ist kaum zu sprechen, da nur wenige das Glück hatten, zu Bauernstellen von zehn bis dreißig Hektar zu kommen. Auch diese haben es sehr schwer, sich durchzuringen, bei ungenügendem Kredit zur Anschaffung des lebenden und toten Inventars. In Schleswig-Holstein werden hauptsächlich Siedler angesetzt, die mindestens vier Kinder haben, möglichst im Alter von unter zwanzig Jahren. Viele jüngere Bauern haben sich andern Berufen zugewendet, allerdings fast immer als Arbeitnehmer.

Was aus den übrigen werden soll, darüber hat man sich in Westdeutschland ernstlich nicht den Kopf zerbrochen. Nicht zuletzt muss der älteren, nicht mehr arbeitsfähigen Landwirte gedacht werden. Diese sollen von der Unterhaltshilfe leben. Hier kann man nur sagen: „Zum Leben zu wenig, zum Sterben zu viel“. Trotzdem wir in der Heimat zum größten Teil recht ansehnlichen Besitz hatten mit erheblichen Sparguthaben, sollen wir jetzt von einer Rente leben, die weit unter dem niedrigsten

Pensionssatz eines kleinen staatlichen Angestellten liegt. Dasselbe gilt für die anderen freien Berufe, die Existenz, ererbtes und erspartes Vermögen verloren haben.

Es wird viel von der hiesigen Bevölkerung über uns Eindringlinge geklagt, dass wir ihnen das Brot wegnehmen. In Wirklichkeit sieht die Sache ganz anders aus. Viele Landsleute, die im Treck oder mit der Bahn hierher kamen, brachten ein gewisses Kapital an barem Geld mit. Dieses floss in die Kassen der Kaufleute und Bauern und verbesserte vor der Währungsreform diese Betriebe. Die mitgebrachten Pferde mussten an Stelle der hiesigen Bauernpferde abgegeben werden oder wurden vor der Währungsreform von den hiesigen Bauern gekauft.

75% aller Landarbeiter in Schleswig-Holstein sind Ostvertriebene. Wie hätte auch ohne den Zustrom der Ostdeutschen die Landwirtschaft im Westen solch einen Aufschwung nehmen können! Von den zurzeit herrschenden hohen Preisen ganz abgesehen.

In der Industrie, in Handel und Gewerbe ist es genauso. Bäcker, Fleischer und Kaufleute haben mitunter doppelt so viel Kunden wie früher. Ostvertriebene aus allen Berufen können als Unternehmer sich schwer eingliedern. Aus diesen Beispielen ist ersichtlich, dass es einem großen Teil der westdeutschen Bevölkerung besser geht als vor dem Kriege.

An eine Entschädigung des verlorengegangenen Besitzes und des Hausrats denkt im Westen ernstlich niemand. Genau so schlecht wie den Bauern geht es den Arbeitern, Hausbesitzern und freien Berufen. Alle müssten dasselbe Recht haben wie die ostvertriebenen Beamten und Wehrmatsangehörigen (131-er).

Vor einigen Tagen wurde im Bundestag über die Schadensfeststellung beraten. Man einigte sich schließlich auf den Einheitswert von 1935. Die Westdeutschen, die Besitz im Osten verloren haben, sollen auch berücksichtigt werden. Wahrscheinlich wird bei diesen der Verkehrswert zugrunde gelegt. Es kommt hinzu, dass der Einheitswert im Osten sehr niedrig war und die heutigen Preise sämtlicher Gegenstände weit über das Doppelte, teilweise Dreifache gegenüber 1935 gestiegen sind. Vom Nutzungsschaden seit der Vertreibung ist überhaupt nicht die Rede. Die Feststellung der Schäden gibt noch kein Anrecht auf den Lastenausgleich.

Hoffen wir, dass nach dieser Zeit, in der Unmoral und Egoismus herrschen, bald eine andere kommt, in der Gerechtigkeit, Einsicht und Hilfsbereitschaft endlich den Sieg über dunkle Mächtschaften davontragen.

An uns ist es, dieses Ziel zu erreichen, indem wir fest zusammenhalten und uns hinter unsere ostpreußischen Führer stellen. Für uns gedemütigte und entrechtete deutsche Ostvertriebene muss auch einmal wieder die Sonne scheinen!

In diesem Sinne wünsche ich meinen lieben Landsleuten ein besseres, neues Jahr. Mit heimatlichem Gruß. **Rudolf de la Chaux**

### **Seite 7 Für jeden von uns ist eine Aufgabe da!**

#### **Ein Weihnachtsbrief an alle Ortelsburger**

Wenn die Weihnachtsausgabe unseres Ostpreußenblattes uns auf den Weihnachtstisch gelegt wird, dann möge dieser Gruß uns Ortelsburger in besonderer Weise verbinden.

Die Menschen rücken heute näher zusammen, wenn das Weihnachtsfest trotz aller Not wieder seinen unvergänglichen Zauber entfaltet, und wir Heimatvertriebenen werden uns über alle Grenzen und Entfernungen hinweg mit unseren Gedanken und Herzen suchen und grüßen. Das Bild der weihnachtlichen Heimat wird vor unserer Seele stehen. Und heiße Wünsche, große Hoffnungen und viele Gebete werden unter den Weihnachtsbaum der Heimatlosen gelegt. Möchten doch in dieser Zeit in der ganzen Welt gute Gedanken und gute Kräfte geboren werden!

Und wir selbst wollen uns auch zu diesem Weihnachtsfeste nur wünschen, dass uns im Dienst unserer Mission die Kräfte wachsen, damit wir überall in unserem schweren Leben treu und unerschütterlich und mit ganzer Hingabe für die Heimat einzutreten vermögen.

Es sind scheinbar oft nur kleine Dinge, mit denen wir der Heimat dienen und unsere Heimattreue beweisen können, aber fasst man sie zusammen, dann bedeuten sie doch so unendlich viel! Wenn wir uns und unser Leben betrachten, dann werden wir bei ernsthafter Prüfung wohl sagen müssen: Wer

eine verlorene Heimat gewinnen will, der muss mehr tun als bisher. Denn das Ziel aller Ziele wird ohne persönliche Opfer eines jeden Einzelnen nicht erreicht. Auch der Ärmste der Armen ist nicht zu arm für einen Dienst an der Heimat. Und wer von uns möchte wohl nur Gast oder Zuschauer sein, wenn um unsere Heimat gerungen wird! Für jeden von uns ist eine Aufgabe da, und sie bietet sich täglich an. Lassen Sie uns zunächst doch alle diejenigen Dinge tun, die täglich und ständig mitwirken sollen, den Weg zur Heimat zu öffnen.

Wird zum Beispiel schon in jedem Ortelsburger Haushalt das Ostpreußenblatt gehalten, welches nicht nur uns alle miteinander verbindet, sondern darüber hinaus unserer Landsmannschaft die heimatpolitische Wirksamkeit ermöglicht? Besuchen wir alle uns gebotenen Zusammenkünfte, um immer wieder vor aller Welt ein Bekenntnis zur Heimat abzulegen? Fehlt nicht noch mancher Ortelsburger in unserer Heimatkartei, die jetzt und vermehrt noch in der Zukunft für uns alle von so unermesslicher Bedeutung ist?

Meine lieben Ortelsburger, bedenken wir dieses doch alles und nehmen wir es ernst mit diesen scheinbaren Kleinigkeiten, genauso ernst, wie wir in unserem Ringen um die Heimat genommen werden wollen. Gott lässt es dem Aufrichtigen gelingen!

Wer in der Stille der Weihnachtstage die Gedanken der Heimat zuwendet und etwas Gutes für unsere gemeinsame Arbeit tun will, der säume nicht und schreibe und helfe uns in dieser oder jener Sache, ein gesegnetes Weihnachtsfest, zum siebenten Mal in der Fremde, wünscht Ihnen allen in allen Fernen Ihr **Gerhard Bahr**, Kreisvertreter.

Am 2. Advent versammelten sich in Bielefeld etwa zweihundert Ortelsburger zum Teil mit ihren Kindern zu einer Adventsfeier. Der Saal war durch das Ortelsburger Wappen besonders geziert. Herzliche Begrüßungen hin und her waren das Vorspiel zu einer schönen, besinnlichen Feierstunde, die von dem Kreis Ausschussmitglied **Willi Zekan** eröffnet wurde. **Pfarrer Dr. Friedrich**, früher Kreis Pölkallen, hielt die Festansprache. Kreis Ausschussmitglied **Gustav Heybowitz** sprach über ostpreußische Sitten und Gebräuche zur Weihnachtszeit; er ermahnte die Eltern, an den Kindern nichts zu versäumen, denn sie sollen auch hier in der Fremde in unsere ostpreußische Heimat hineinwachsen. Weihnachtslieder wurden gesungen und Gedichte, zum Teil von Ortelsburgern selbst verfasst, wurden vorgetragen. Und ein zehnjähriges Ortelsburger Mädchen sagte seinen Weihnachtswunsch:

Zum Weihnachtsfest ihr lieben Leut'  
Sich jedes Kind ans Christkind wendet  
In meinem Wunschbrief bitt' ich heut'  
Dass es mich bald zur Heimat sendet.

Auch ein echter Ortelsburger Weihnachtsmann aus dem schönen Willenberg erschien, um die Kinder zu beschenken. Besonders erfreut war man über die Briefe und Karten, die zu diesem Treffen der Ortelsburger in Bielefeld eingingen. Auch Kreisvertreter Bahr konnte wegen einer Erkrankung leider nur mit einem Grußschreiben an dieser Ortelsburger Zusammenkunft teilnehmen.

Im März will man sich wieder in Bielefeld treffen. Der Termin wird im Ostpreußenblatt rechtzeitig bekanntgegeben.

Es wird schon heute darauf hingewiesen, dass im Februar in Rendsburg ein Kreistreffen für die in Schleswig-Holstein wohnenden Ortelsburger stattfindet. Einzelheiten werden noch bekanntgegeben. Die Termine für die Treffen in Hamburg und Hannover liegen noch nicht fest.

Seit längerer Zeit ist ein Rundschreiben mit besonders wichtigen Kreisnachrichten in Vorbereitung. Dieser Brief sollte eigentlich auf dem Weihnachtstisch aller Ortelsburger liegen. Trotz Unterstützung von besonderer Seite ließ sich aber zu meinem größten Bedauern der Versand aus finanziellen Gründen noch nicht durchführen. Hoffentlich wird dies im Januar möglich sein. Unser verehrter Landrat von Poser hatte mir für dieses Rundschreiben einen Weihnachtsgruß für die Ortelsburger zugeschickt. Diesen möchte ich wenigstens heute den Ortelsburgern übermitteln. **Herr von Poser** schreibt:

„Meine lieben Ortelsburger! Es ist mir und meiner Frau ein Herzensbedürfnis, Ihnen allen zum 7. Weihnachtsfest, das wir fern von unserer geliebten Heimat verleben müssen, die herzlichsten Weihnachtsgrüße zu übermitteln. Mit Sehnsucht gehen unsere Gedanken nach unseren schönen

Wäldern und Seen, insbesondere nach unserem herrlichen Kreiswald Kulk am tiefgründigen, herrlichen Cenksee. Ferner kann ich Ihnen allen herzliche Grüße von der Berliner Kreisgruppe übermitteln, die unter der Leitung unseres lieben Herrn Plewa (früher Arbeitsamt) steht und allmonatlich über hundert Ortelsburger versammelt und ständig weiterwächst; ich konnte im Sommer an vier Treffen dort teilnehmen“. (**von Poser**, Schleswig (24) Herrenstall 3)

**Gesucht werden die Angehörigen von dem etwa zwölfjährigen Mädchen, Terese Weslewski**, aus Ortelsburg, das 1945 in Rastenburg von der Mutter und den anderen Geschwistern getrennt wurde. Nach Angaben des damals sechsjährigen Mädchens heißt der **Vater, Karl Weslewski**, Beruf: Maurer, im Krieg zur Marine eingezogen. **Mutter: Anna Weslewski, geb. Pawelzik. Die Schwestern heißen: Irene, Christel und Ilse.**

**Die Landsmännin, die sich an den Kreisvertreter von Johannesburg wegen der Kinder: Miletzko und deren Angehörigen Miletzko und Olschewski** gewandt hat, wird gebeten, sich mit Landsmann **Kautz** (21a) Bünde, Hangbaumstraße 2 - 4, in Verbindung zu setzen.

**Dipl.-Landwirt Gerhard Bahr**, Kreisvertreter, (23) Brockzetel, Kreis Aurich/Ostfriesland, Tel. Marcardsmoor 14.

### **Seite 8 Osterode**

Auch das siebente Weihnachtsfest müssen wir fern der Heimat begehen. Schwere materielle Not liegt noch immer auf den meisten unserer Landsleute, noch immer sind viele Familien auseinandergerissen und getrennt, immer noch führen zahlreiche Familienangehörige ein grausames Dasein hinter Stacheldraht. Und doch soll der Stern von Bethlehem in unsere Herzen strahlen und uns mit seiner Verheißung Fröhlichkeit bringen. Er soll uns nicht verzagt finden und uns gerade aus der Not heraus Segen bringen. Das Fest der Liebe möge vor allem auch auf unsere Kinder Licht erstrahlen lassen.

Wenn uns auch das vergangene Jahr viele schwere Enttäuschungen für die Verwirklichung unseres sehnlichsten Wunsches, die Heimat wiederzusehen, gebracht hat, so gibt es in der Entwicklung des Weltgeschehens auch Aktivposten, die uns mit Hoffnung und Zuversicht erfüllen können. Die westlichen Siegermächte sehen jetzt ein, dass ohne Deutschland keine Verteidigung möglich, Europa nicht wieder aufzubauen ist. Im Spiel der Kräfte wird Westdeutschland zwangsläufig mehr und mehr vom Objekt zum Subjekt und erhält die Möglichkeit, sich selbst für die Wiederherstellung von Gesamtdeutschland einzusetzen. Und dann ist unser Vertriebenenproblem eine internationale Angelegenheit geworden und wird dies umso mehr werden, je stärker das Gewicht Deutschlands in die Waagschale fällt.

So wollen wir nach echter Ostpreußenart mit Gottvertrauen dem entgegensehen, was das Jahr 1952 bringen wird. Wir wollen nicht ungeduldig werden und vor allem eine festgeschlossene Einheit bilden als Sturmblock in dem schweren Kampf unserer Landsmannschaft um die geliebte Heimat!

### **Gesucht werden:**

**1. August Groß und Frau, Bauer**, Thyrau;

**2. Hagen und Familie**, Bürgermeister, Thyrau:

**3. Ursula von Salzwedel, geb. Rosenhagen**, 08.09.1910, Bergfriede. Sie wurde kurz vor Elbing auf dem Treck verschleppt.

**4. Otto Willamowski**, Mühlen;

**5. Robert Glomp**, Mispelsee:

**6. Gustav Reinke**, Neudorf;

**7. Fritz Wendt**, Mühlen.

Häufige Anfragen veranlassen mich, darauf hinzuweisen, dass das Wappen der Stadt Osterode, wie auch die Wappen der Provinz und anderer ostpreußischer Städte, bei unserem **Landsmann Fritz Krause**, Kunstmaler (24) Leutförhden, Kreis Seegeberg, erhältlich sind. Ebendaher können auch geschmackvolle Wand- und Untersatzkacheln mit den gewünschten Wappen bezogen werden.  
**v. Negenborn-Klonau**, (16) Wanfried/Werra

## **Mohrungen**

Liebe Mohrunger!

Frohe Weihnachten und ein glückliches Neues Jahr! Nun erst recht! Das wünsche ich Ihnen allen von ganzem Herzen. Ich weiß mich da mit Ihnen eins, wenn ich vor allem all derer gedenke, denen es nicht vergönnt ist, Weihnachten im Kreise ihrer Lieben zu feiern. Unsere besten Wünsche begleiten unsere Landsleute in den unendlichen Weiten Russlands, unsere Landsleute in unserer uns entrissenen Heimat, unsere Landsleute in der russischen Zone, ferner auch die, die im Ausland und in Übersee um eine neue Existenz ringen. Im Januar jährt sich zum siebenten Male der Tag, da wir aus der Heimat vertrieben wurden. Sieben Jahre sind vergangen, für die meisten von uns in Kummer und Leid, Not und Elend. Die nächsten sieben Jahre werden wir Heimatvertriebene auch nicht zu den fetten rechnen, aber sie entscheiden unser Schicksal und damit das des deutschen Volkes. Landsleute! Wir halten uns an den alten Reiterspruch: Kopf hoch und fest im Sattel!

Der Kreis Mohrungen dankt an dieser Stelle den führenden Männern der Landsmannschaft Ostpreußen für ihre uneigennützig Arbeit im Dienst an unserer Heimat. Wir werden weiter mithelfen, sie wieder zu erwerben.

Kreisvertreter **Reinhold Kaufmann**, Maldeuten, jetzt Bremen, Schierker Straße 8.

## **Rößel**

**Kreuzburg.** Liebe Kreuzburger Landsleute!

Auf meine Bitte um Zusendung von Anschriften habe ich leider bisher nur wenige Meldungen erhalten, so dass die Bezirksliste für unsere Stadt noch nicht abgeschlossen werden kann. Ich bitte daher, mir nunmehr bis zum 31. Januar Ihre Anschriften mit Geburtsdaten, auch Angabe von Vermissten, Verschleppten, Toten, mitzuteilen. Es ist sehr wichtig, auch für die Schadensfeststellung, dass möglichst alle früheren Einwohner, erfasst werden. Allen denjenigen, die mir geschrieben haben, danke ich hiermit herzlich. Am Schluss dieses Jahres wünsche ich allen lieben Landsleuten ein gesundes Weihnachtsfest und ein gesegnetes Neues Jahr. In heimatlicher Verbundenheit:

**Fritz Podehl**, Minden (Westfalen), Hahlerstr. 128.

## **Rastenburg**

Ehemalige Herzog-Albrechts-Schüler. Der erste Rundbrief nebst Anschriftenverzeichnis liegt im Entwurf vor. Leider stehen Mittel zur Drucklegung und zum Versand noch nicht zur Verfügung. Freiwillige Spenden für diesen Zweck werden an **Landwirtschaftsrat Woelke**, Göttingen, Keplerstr. 26, erbeten. Die ehemaligen Schüler im süddeutschen Raum setzen sich mit **Studienrat Werner Henseleit**, Karlsruhe, Kaiserallee 38, in Verbindung. Weitere Anschriften bitte ich an meine Adresse zu geben: **Alfred Palmowski**, Hamburg-Wandsbek, Kelloggstraße 77.

## **Bartenstein**

**Gesucht wird** von ihrem Bruder in der Sowjetzone, **Anna Dörk**, geboren am 11. Juni 1885 in Tilsit, zuletzt wohnhaft in Tilsit, Hospitalstraße 9. Frau Dörk war nach Bartenstein evakuiert und **wohnte bei Frau Müller**, Johanniterstraße 43. Diese hat dem Bruder mitgeteilt, dass Frau Dörk noch Anfang Januar in Bartenstein war.

**Taufscheinbeschaffung.** In Folge 18 unseres Ostpreußenblattes gab ich bekannt, dass die Beschaffung von Taufscheinen von verschiedenen Kirchspielen über Berlin möglich ist. Welche Kirchenbücher ausgelagert sind, wolle man in der obigen Folge feststellen. Nunmehr kann ich noch angeben, dass die Anforderung an die Kirchenbuchstelle des Evangelischen Oberkirchenrates in (1) Berlin-Charlottenburg, Jebenstraße 3, zu richten ist. Die Versendung erfolgt gegen Nachnahme. Preis je Taufschein 1,-- DM.

**Zeiß**, Kreisvertreter, (20a) Westercelle/Celle, Gartenstr. 6.

## **Pr.-Eylau**

Als unbestellbar kamen zurück Briefe an die Ortsbetreuer  
**Kattlack: H. Herrmanns**, (13b) Weißach b. Oberstauen;

**Woymanns: Tischtau**, (24b) Friedrichstal b. Flensburg.  
Bitte melden!

## **Gesucht werden ferner:**

### **Landsberg:**

**Georg Tolksdorf**, geb. 1904, von München 1948 nach Friesland verzogen;

**Stablack:**

**Fr. M. Packheuser, geb. Wittstein**, geb. 1908, mit 3T.;

**Thomsdorf:**

**Bernhard Kuras**;

**Uderwangen:**

**Straßenmeister, Hümke und Frau**;

**Wittenberg:**

**Frau Anna Bobrowski und Pflegesohn, Günther Schettler**, 1948 aus Ostpreußen nach Lager Bitterfeld.

Zur Vervollständigung der Liste wird um Meldung der **Einwohner von Stadt Kreuzburg an die Kreiskartei gebeten** - Wer nimmt sich der Sammlung des **Standpersonals von Platz Stablack und Platz Jesau** an?

Bei Einsendungen und Zahlungen an die Kreiskartei Hannover, Jordanstr. 33 I, bitte stets den Heimatort des Absenders angeben.

**Der Bezirk 1 (Albrechtsdorf)** hat seine Liste aufgestellt, die rund 400 Anschriften aus 25 Orten enthält. Die Mitarbeit der Ortsbetreuer und Nachbarn selbst ist jedoch sehr unterschiedlich. Nur zwei haben dankenswert fleißig gearbeitet, die anderen Orte sind jammervoll! Wer sich noch nicht gemeldet hat, schreibe Karte an Bezirksvertreter **R. Scheffler**, (24b) Todendorf a. Fehmarn, und gebe an: Name und Vorname (bei Frauen auch Geburtsname), Beruf, Geburtstag und Ort (auch von Frau und Kindern und verheirateten Töchtern), Heimatort, jetzige Adresse mit Postleitzahl.

**Es sind folgende Orte:**

Albrechtsdorf (99 Anschriften),  
Bandels (3),  
Bartelsdorf (23),  
Borchertsdorf (3),  
Borken (6),  
Grauschienen (5),  
Kobbelbude (0),  
Krapphausen (15),  
Kerschitten (6),  
Marguhnen (4),  
Neukrug (3),  
Pilwen (0),  
Reddenau (124),  
Rösken (0),  
Sand (12),  
Sortlack (15),  
Tappelkeim (8),  
Tolks (6),  
Wilhelmshöh (0),  
Warglitten (7).

**Die Anmeldungen für Bezirk 14 (Uderwangen)** sind zu richten an **A. Todtenhaupt**, (22b) Mauchenheim über Kirchheimbolanden (siehe Folge 25).

Allen Kreisangehörigen ein frohes Weihnachtsfest und gutes Neues Jahr!  
Kreiskartei: **Dr. v. Lölhöfel**, Hannover S, Jordanstr. 33 I.

**Ostpreußische Einwohnerlisten**

Vor dem Zweiten Weltkrieg sind im Sturmverlag Einwohnerbücher einzelner ostpreußischer Landkreise und kreisfreie Städte erschienen.

Da diese Bücher für die Feststellung der Toten und Vermissten von größter Bedeutung sind, bittet die Landsmannschaft Ostpreußen alle Landsleute, die noch Einwohner- oder Adressbücher besitzen, dies der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 21, Wallstraße 29 b, umgehend mitzuteilen.

### **Seite 8 Ostpreußen in der Eifel**

Zuerst lebten nur wenige Ostpreußen in der Eifel, jenem landschaftlich schönen Gebirge an der Westgrenze unseres Vaterlandes. Aber als die Verordnung der französischen Besatzungsbehörden, nach der Heimatvertriebene hier nicht aufgenommen werden sollten, das heißt innerhalb der französischen Zone, außer Kraft gesetzt wurde, kamen im Zuge der Umsiedlung mit den übrigen Heimatvertriebenen auch viele Ostpreußen in die Eifel.

Von den versprochenen Arbeitsplätzen und günstigen Wohnungsbedingungen merkten sie recht wenig. Sie kamen in ein Gebiet, das schon vor dem Kriege als Notstandsgebiet bekannt war. Hart und schwer ringt der Eifelbauer um die Scholle. Die vorwiegend bäuerliche Bevölkerung hat im Kriege große Opfer bringen müssen. In dem Grenzstreifen der „Roten Zone“ hat lange der Kampf gedauert. Manche Orte sind bis zu 85% zerstört. Brücken und Straßen sind zerstört. Die gesprengten Trümmer der Bunker bedecken wertvolle Anbauflächen. Immer noch kommen Unglücksfälle durch Minen und Munition vor, obwohl die Entminungskommandos selbstlose Arbeit geleistet haben und viele dieser tapferen Männer ihren Einsatz mit dem Leben oder mit lebenslänglichem Siechtum bezahlen mussten. Zwar wurde der „Roten Zone“ geholfen, aber nur auf dem Papier; besonders vor Wahlen wurde viel davon gesprochen, aber nach der Wahl blieb alles beim alten. Die örtlichen Kommissionen sahen wohl die Luxusautos von Regierungsmitgliedern im 30-km-Tempo durch die Landschaft rasen: Besichtigungsfahrten . . .

In diese hartgeprüfte Gegend kamen nun auch ostpreußische Heimatvertriebene. Über vieles waren sie sehr erstaunt. In vielen Orten besteht eine Wohnungskommission trotz behördlicher Anordnung nur auf dem Papier; jahrelang ist sie nicht zusammengetreten, der Wohnraum ist überhaupt nicht erfasst. Die örtlichen Vertreter der Flüchtlingsorganisationen werden trotz Verordnung des Sozialministeriums nicht in diese Kommissionen berufen.

Auf Anfrage wurde oft erklärt, „es ginge auch so“. Wie es aber auch so geht, beweist die Tatsache, dass der örtliche Flüchtlingsvertreter die Gesundheitspolizei bemühen musste, um feststellen zu lassen, ob die Räume überhaupt als Wohnräume benutzbar seien.

Mancher Ostpreuße stellte fest, dass bei uns die Pferde und Kühe bessere Unterkunft hatten als sie hier die Heimatvertriebenen oft haben. Und dies alles, alles bei einer „streng christlichen“ Bevölkerung. Was man hier unter Christentum versteht, was Tatchristentum gegenüber dem armen, hilfsbedürftigen Bruder bedeutet, scheint oft ein Buch mit sieben Siegeln zu sein.

Viele der Hauseigentümer haben schon 1950 Aufbaudarlehen in Anspruch genommen, mit der Auflage, eine oder mehrere Flüchtlingswohnungen zu erstellen. Die wenigsten aber kamen dieser Verpflichtung nach.

Die örtlichen kommunalen Behörden, deren Mitglieder durch die Gemeinde oder Amtsverordnungen in ihre Stellungen kamen, wollen aus erklärlichen Gründen nicht an dem bestehenden Tatbestand rütteln. Dass aber die staatlichen Behörden an diesen Missständen vorbeigehen, ist ein Skandal und zeugt von keinem demokratischen Geist.

Allmählich wird man sich wohl in unseren Kreisen daran gewöhnt haben, dass der Heimatvertriebene ein „Außenseiter der Gesellschaft“ sein soll. Unmissverständlich ist dies uns durch manche Maßnahmen klargemacht worden. Wo der Wind sät, kann Sturm ernten.

Der Südwestfunk bringt sehr wenig für den 7. Hörer. Es ist dort wohl noch nicht bekannt, dass jeder 7. Hörer Heimatvertriebener ist, der auch vom Rundfunk in Heimatsendungen usw. angesprochen werden will.

Leider gibt es Menschen, die den Heimatvertriebenen als „Eindringling“ bezeichnen, wenn auch die breite Masse der Eifelbevölkerung die Not und Sorge der Heimatvertriebenen versteht.

Daher ist auch in der Eifel ein Zusammenschluss „der Ostpreußen“, darüber hinaus, aller Heimatvertriebenen, das Gebot der Stunde. Bei Böswilligkeit wollen wir es mit dem ostpreußischen Wort halten: „Als he bekäm mit de Rung vorm Kopp, dat fehl em opp“, dann „ware wer dem Tun schon

pensele". Vergessen wir aber dabei nicht, selbst mit gutem Beispiel voranzugehen und die Schmarotzer, die es leider auch in unseren Reihen gibt, unschädlich zu machen. Die Haltung auch der vertriebenen Ostpreußen, ist in der Charta der Heimatvertriebenen klar zum Ausdruck gebracht, und das widerliche Feilschen verschiedener politischer Richtungen, welchen die Heimatvertriebenen nur Mittel zum Zweck sind, muss auch in unseren Reihen strikt abgelehnt werden.

„An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen“. Wo bleibt der Lastenausgleich? Hier hätte man doch Gelegenheit, den guten Willen und Verständnis zu zeigen. Man könnte diese Aufstellung beliebig lange fortsetzen. Elf Millionen Heimatvertriebene verlangen nichts als Gerechtigkeit. Mögen wir als Ostpreußen nach alter Väter Art immer in vorderster Front in diesem Kampfe stehen. Das ist der Wunsch, der Ostpreußen in der Eifel.

**Walter Perl**

## **Seite 8 Die Kerzen neben den bunten Tellern werden angezündet**



Wohl in fast allen Gruppen unserer Landsmannschaft werden in diesen Tagen weihnachtliche Feiern abgehalten, und zu vielen ostpreußischen Kindern kommt dabei der Weihnachtsmann. Diese Aufnahme wurde am dritten Adventssonntag bei der Weihnachtsfeier der Kreisgruppe Heiligenbeil in Hamburg gemacht.

## **Seite 8 Bestätigungen**

Zur Geltendmachung der Pensionsansprüche sucht **Frau Annemarie Klüter**, Kollegen oder Vorgesetzte ihres 1943 in Russland gefallenen Mannes, **Revierförster, Franz Klüter** in Lyck, zuletzt in Teerbude bei Königsberg tätig gewesen. Wo sind **Haumeister Klimmeck** und ein **Herr Karius**, der auf der Regierung arbeitete?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

## **Rest der Seite: Heimatliches zum Kopfzerbrechen (Rätsel)**

## **Seite 9 Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .**

### **HAMBURG**

#### **Heimatbund, der Ostpreußen, in Hamburg e. V.**

Die Geschäftsstelle des Heimatbundes, der Ostpreußen, in Hamburg, bleibt am 24. Dezember und 31. Dezember geschlossen. Die Landsleute werden gebeten, diese Termine zu berücksichtigen, um sich unnötige Gänge zu ersparen.

#### **Sonderrundschreiben.**

Alle Mitglieder des Heimatbundes, die noch nicht in den Besitz des „Sonderrundschreibens an alle Mitglieder“ gelangt sind, werden gebeten, dieses von der Geschäftsstelle anzufordern. Infolge nicht gemeldeter Adressenänderungen ist eine ganze Anzahl von Rundschreiben zurückgekommen. Wegen des wichtigen Inhalts ist es erforderlich, dass jedes Mitglied dieses Rundschreiben erhält.

**Weihnachtsfeier für die Kinder.** Die Weihnachtsfeier für die Kinder der Mitglieder des Heimatbundes findet am Freitag, 21. Dezember, um 15 Uhr, in der Elbschloss-Brauerei, Hamburg-Nienstedten, statt. Die Kinder im Alter von 3 bis 14 Jahren sind umgehend der Geschäftsstelle zu melden.

**Unterhaltungsabend.** Ein weihnachtlicher Unterhaltungsabend für alle Mitglieder des Heimatbundes zusammen mit dem Ostpreußenchor Hamburg findet am Donnerstag, 27. Dezember, um 19.30 Uhr in allen Räumen des Gewerkschaftshauses statt. Besondere Einladungen für diese Veranstaltungen ergehen nicht mehr.

### **Bezirksversammlungen**

Bezirksversammlungen finden wieder für alle Bezirke ab Mitte Januar statt. Die Bekanntgabe erfolgt nur an dieser Stelle. Wir bitten hierauf besonders zu achten.

### **Kreisgruppenversammlungen.**

**Memellandgruppe**, am 23. Dezember, Adventsfeier in Bergmanns Gesellschaftshaus, Hamburger Berg 12/13.

**Die Osteroder** trafen sich am 2. Adventssonntag zu einer schlichten Adventsfeier in der „Elbschlucht“ in Altona. Weihnachtliche Musik umrahmte Ansprachen von **Pfarrer Jordan und Landsmann Messer**. Gemütlich saß man dann noch einige Stunden zusammen.

### **Vereinigung der ostpreußischen Jugend in Hamburg**

#### **Zusammenkünfte im Monat Januar**

**Heimatkundlicher Kreis:** Am Mittwoch, dem 9. und 23.01. und 06.02., um 20 Uhr, im Heim Brödermannsweg 46. Zu erreichen mit der Linie 22 bis Bahnhof Lokstedt und der Linie 14 bis Köppenstraße Brödermannsweg).

**Volkstanzkreis:** Am Montag, dem 7. und 11.01. und 04.02., um 20 Uhr, in der Turnhalle der Volksschule Winterhuder Weg 123. (Zu erreichen mit der Linie 18 bis Winterhuder Weg, der Linie 35 bis Mozartstraße.

**Singkreis:** Am Freitag, dem 18.01. und 01.02.1952, um 20 Uhr, in der Erica-Schule, Ericastraße 41. (Zu erreichen mit den Linien 18 und 14 bis Friedenseiche und der Hochbahn bis Kellinghusenstr.).

**Heimabend** (für alle Kreise): Am Mittwoch, dem 16. und 30.01., um 20 Uhr, im Heim Brödermannsweg 46. (Siehe heimatkundlicher Kreis.)

**Literarischer Kreis:** Alle Freunde des Laien- und des Handpuppenspiels bitten wir, sich an: Egon Bannies, Hamburg 24, Kuhmühle 4a, zu wenden.

**Gruppe Blankenese** (Elbgemeinden): Ab 4. Januar 1952 an jedem Freitag im Jugendheim, Hesses Park, Blankenese. 8 – 16-jährige von 16.00 - 18.00 Uhr; 16 – 25-jährige von 19.30 - 21.30 Uhr.

**Kreisgruppe Heiligenbeil:** 13. Januar, 15 Uhr, im Lokal Bohl, Mozartstraße.

Liebe ostpreußische Freunde in den Elbgemeinden! Schließt Euch alle der Gruppe in Blankenese an und arbeitet nach besten Kräften mit.

### **BERLIN**

**Berlin.** Die Gruppe Pr.-Holland war am 2. Dezember in den Braunaussälen in Schöneberg zur Weihnachtsfeier versammelt. Etwa 300 Landsleute füllten den Saal bis auf den letzten Platz. Nach Worten des 2. Vorsitzenden der Berliner Ostpreußen, **Lukat**, und des stellvertretenden Kreisobmannes, **Abraham**, konnte Knecht Ruprecht 70 Kinder beschenken. Eine Verlosung aus Spenden, die hauptsächlich von Mitgliedern stammten, brachte manchem einen wertvollen Gewinn.

Die Geschäftsstelle hat wie bisher die Anschrift: **Paul Marose**, Berlin-Charlottenburg, Suarezstraße 35, Tel. 92 92 31.

5. Januar, 19.30 Uhr, **Heimatkreis Königsberg, Bezirk Tempelhof**. Bezirkstreffen, Lokal: Schulze, Tempelhof, Te.-Damm 193.

5. Januar, 18.00 Uhr, **Heimatkreis Pillkallen/Stallupönen**. Mitgliederversammlung (Vorstandswahl). Lokal: Kottbusser Klause, Neukölln, Kottbusser Damm 90, Ecke Bürknerstraße.

6. Januar, 15.00 Uhr, **Heimatkreis Ortelsburg**. Mitgliederversammlung. Lokal: Urquell, Wilmersdorf, Am Bundesplatz 2.

6. Januar, 15.00 Uhr, **Heimatkreis Lyck**. Mitgliederversammlung, Lokal: Zur Weltrufklause, Berlin SW 68, Dresdener Straße 116.

### **Veranstaltungen der DJO in Berlin**

Die Gruppe Königsberg der Landsmannschaftsgruppe Ostpreußen (DJO) trifft sich jeden Mittwoch um 19.30 Uhr im Haus der Jugend, Berlin-Dahlem, Koserstraße 8 - 12. (U-Bahnhof Podbielskiallee, Bus A 10 und A 3, S-Bahnhof Steglitz.) Hier stehen uns ein Theaterraum, ein Wintergarten, ein Saal sowie jeweils ein besonderer Raum des Heimes zur Verfügung.

### **In unserem Januar-Programm 1952 ist vorgesehen:**

Mittwoch, 9. Januar. Wir lesen gemeinsam den Heimatroman: Kurt Pergande „Wölfe im Moor“, erste Hälfte.

Mittwoch, 16. Januar. Wir lesen gemeinsam den Heimatroman: Kurt Pergande „Wölfe im Moor“, zweite Hälfte.

Mittwoch, 23. Januar, unsere Heimat in Wort und Bild. Wir zeigen und sehen Schmalfilme.

Mittwoch, 30. Januar. Bunter Heimatabend mit Gesang und Spiel.

### **BAYERN**

**Bad Aibling**. Unter einem großen Adventskranz trafen sich die Ostpreußen zur Adventsfeier, bei der sie in einer Reihe, von Kulturfilmen eine Reise in die verlassene Heimat antraten. — Am 23.

Dezember findet um 15 Uhr, im Vereinslokal Frühlinggarten, eine Weihnachtsfeier mit Bescherung der Kinder statt. Auch die älteste Ostpreußin des Ortes wird der Weihnachtsmann nicht vergessen.

**Traunstein**. Die Weihnachtsfeier wurde auf der Adventsfeier, die am 1. Dezember stattfand, auf den 22. Dezember festgesetzt.

### **WÜRTTEMBERG-HOHENZOLLERN**

**Reutlingen**. Die am Totensonntag zu einer Toten- und Heimatgedenkefeier in Reutlingen versammelten Ost- und Westpreußen haben an den evangelischen Oberkirchenrat in Stuttgart eine Eingabe gerichtet, in der sie bitten sich dafür einzusetzen, dass eine der noch in Hamburg lagernden Kirchenglocken aus Ostpreußen in Reutlingen im Turm der Katharinen-Kirche aufgehängt werde. Zu dieser Kirchengemeinde gehört die neue Siedlung „Römerschanze“, die hauptsächlich von Heimatvertriebenen, vielen Ostpreußen darunter, bewohnt wird.

### **HESSEN**

**Wetzlar**. Die Jugendgruppe gestaltete die Dezember-Monatsversammlung im „Westfälischen Hof“ zur Adventsfeier, vor allem durch geschmackvolle Ausschmückung des Raumes mit zum Teil selbstgebautem Adventsschmuck, weiter dann durch Lieder und Gedichte. Die Weihnachtsfeier für die Kinder findet am 20. Dezember, um 17 Uhr, am gleichen Ort statt. Die Jahreshauptversammlung der Ost- und Westpreußen ist auf den 3. Januar, 20 Uhr, ebenfalls im „Westfälischen Hof“ angesetzt. Nach Geschäfts- und Kassenbericht und Berichten der Beisitzer über geleistete und geplante Arbeit wird **Landmann Möller** über „Jagden“ sprechen. Anschließend wie immer gemütliches Beisammensein.

### **NORDRHEIN -WESTFALEN**

**Bünde**. Mehr als hundert Landsleute verwirklichten am 8. Dezember den Plan, auch in Bünde eine landsmannschaftliche ostpreußische Gruppe zu gründen. **Landmann Kautz**, der Kreisvertreter der Johannisburger, und **Landmann Heinecke** sind die Vorsitzenden der neuen Vereinigung, die allmonatlich zusammenkommen wird. Über die Hälfte der Mitglieder stammt aus bäuerlichen Berufen. **In wenigen Wochen werden einige von ihnen nach Kanada auswandern.**

**Paderborn**. Bei der Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe Paderborn, am 9. Dezember, wurde der bisherige Vorstand mit **Gustav Heybowitz** und **Pfarrer Paul Kewitsch** als Vorsitzenden

einstimmig wiedergewählt. Eine kurze Adventsfeier und die mit großem Beifall aufgenommene Filmvorführungen füllten den Nachmittag aus. Zur Unterstützung bei der Durchführung zukünftiger Veranstaltungen wählte die Versammlung einen sechsköpfigen Kulturbeirat. Als nächste Veranstaltung findet am 5. Januar, im Cherusker-Hof in Paderborn, um 17.30 Uhr, eine weihnachtliche Feier mit reichhaltigem Programm statt.

**Warendorf.** Die erst am 24. November gegründete Kreisgruppe Warendorf der Landsmannschaft Ostpreußen, beging ihr erstes geschlossenes Beisammensein im Gasthaus Hörner in Form einer Adventsfeier. In dem geschmückten Saal waren etwa zweihundert Landsleute versammelt, um nach weihnachtlicher Musik und der Festansprache von Pfarrer Lackner (Königsberg) bei Kaffee und Kuchen beisammenzusitzen. Lieder und mundartliche Vorträge belebten diesen geselligen Teil.

### **SCHLESWIG-HOLSTEIN**

**Laboe.** Gemeinsam mit den Pommern veranstalteten die Ostpreußen am Bußtag im Festsaal der Laboer Volksschule eine Dichterlesung, in der der pommersche Schriftsteller **Siegfried Gliewe** seine Prosa und Lyrik zu Gehör brachte. Den Toten der Heimat widmete er ein eindrucksvolles Requiem. Anschließend las der ostpreußische Schriftsteller **Fritz Kudnig** aus den Werken „Land der tausend Seen“ und „Wunder am Meer“ und aus einem noch unveröffentlichten Gedichtzyklus „Flucht und Einkehr“.

**Kiel.** Die Ostpreußen-Hilfsgemeinschaft in Kiel sammelte am 2. Dezember ihre Mitglieder zu einem großen Unterhaltungsabend. Solisten, Sprecher, Frauenchor und Gemischter Chor wirkten mit in dem abwechslungsreichen Programm aus Werken berühmter Landsleute. **Rechtsanwalt Rehs** als Vorsitzender gab eine Rückschau über das vergangene Jahr.

**Eckernförde.** Im Rahmen einer Veranstaltung der Volkshochschule traten der Chor der Ostpreußen und die Singgemeinschaft des Ostpreußenlagers Luisenberg an die Öffentlichkeit und stellten einen wesentlichen Teil des der Romantik gewidmeten Programms, an dem auch eine Reihe von Solisten mitwirkte. Die Gesamtleitung des Abends lag bei **Dr. Neumann**, dem Dirigenten des Ostpreußenchores.

### **Seite 9 Familienanzeigen**

Die glückliche Geburt eines Sonntagsjungen, **Gerhard-Herbert**, zeigen in dankbarer Freude an: **Elly Domscheit, geb. Surkau und Herbert Domscheit**. Kirschkeim, Kreis Labiau, jetzt Kropp über Schleswig, den 9. Dezember 1951.

**Friederike und Henning-Michael**, haben am 26.11.1951 ein Brüderchen, **Hans-Joachim**, bekommen. **Dr. Bruno Chucholowski Frau Marthl Chucholowski, geb. Munniger**. Berlin SW 29, Gneisenastr. 94, früher Königsberg (Pr.), Gumbinnen.

**Hartmut.** Die glückliche Geburt ihres sechsten Kindes geben hocheifrig bekannt: **Dorothea Benkmann, geb. Drope und Horst-Günter Benkmann**, Stadtrat. Detmold, den 6. Dezember 1951, Oesterhausstr. 16, früher Allenstein, Freiherr-v.-Stein-Straße 8.

Wir haben uns verlobt. **Waltraut Schibull**, Osterode und **Gerhard Tetzlaff**, Königsberg, Tiergartenstr. 23, jetzt Heide (Holstein), Joh.-Hinr.-Fehr-Straße 69. Weihnachten 1951.

Verlobte. **Marianne Kompa**, Peitschendorf, Kreis Sensburg, jetzt Wiltingen, Bezirk Trier und **Hubert Schmitz**, Wiltingen, Bezirk Trier. Weihnachten 1951.

Ein frohes Weihnachtsfest und ein gesegnetes Neues Jahr 1952, wünscht allen Freunden und Bekannten, sowie meiner verehrten früheren Kundschaft aus Königsberg (Pr.) und der Provinz Ostpreußen, **Gustav Hamann**, Damenschneidermeister, Königsberg (Pr.), Landhofmeisterstr. 23, jetzt Oldenburg i. H., Göhlerstr.-Schützenplatz.

Ein gesegnetes Weihnachtstest und ein gesegnetes Neues Jahr, wünscht seiner Argenbrücker Gemeinde, **Pfarrer Braun**, Sonsbeck (Niederrhein).

Frohe Weihnachten und glückliches Neues Jahr, wünscht meinen Verwandten und Bekannten: **Albert Tennigkeit**, (22c) Sinthern, Post Brauweiler bei Köln, Bachstr. 85. Früher Willkischken (Tilsit-Ragnit), Gumbinnen.

Allen Landsleuten von Kreuzburg (Ostpreußen) und Umgebung, wünscht ein frohes Weihnachtsfest und gesegnetes Neues Jahr, **Erich Krokowski**, zurzeit Rhede, Kreis Borken (Westfalen), Hardstr. 3.

Allen Freunden und Bekannten von Labiau, besonders den Arbeitskameraden der Stadtverwaltung, wünscht auf diesem Wege ein gesegnetes Weihnachtsfest und viel Glück im Neuen Jahr: **Gustav Dzienuda**, Lütjenburg (Ostholstein).

Allen ehemaligen Kunden, Freunden und Bekannten ein frohes Weihnachtsfest und gesundes Neues Jahr. **Familie Reinhold Przywarra**, Friseurmeister Liebstadt (Ostpreußen), jetzt: Malente, Rosenstr. 6.

Allen Freunden u. Bekannten wünscht ein frohes Weihnachtsfest und gesegnetes Neues Jahr. **Albert Dudsus, Töpfermeister und Frau Betty Dudsus, geb. Weinell**, Laukischken (Ostpreußen), jetzt Wankendorf (Holstein).

Allen Freunden und Bekannten ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein zukunftsreiches Neues Jahr, wünscht **Familie Daduna**, früher Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Oberhode, Kreis Fallingb. Ostel.

### Seite 9 Werbung für Suchanzeigen (zwei Beispiele)

**Franz Schulz**, geb. 26.10.1924, in Zagern, Kreis Braunsberg, zuletzt wohnhaft: Mehlsack, Bahnhofstr. 6, Unteroffizier, Feldpostnummer 23708 A, vermisst seit 03.10.1944 bei Witebsk. Nachricht erbittet **Kurt Schulz**, Krausendorf 23, über Plön-Holstein.

**Erna Müller, geb. Krause**, geb. 24.09.1913; **Emil Matern**, geb. 16.03.1930, beide zuletzt wohnhaft Seefeld, Kreis Lötzen, auf der Flucht am 28.03.1945 in Stolp-Pommern von Russen verschleppt. Beide zuletzt gesehen Sommer 1945 im Lager Georgenburg bei Insterburg. Nachricht erbeten unter Nr. 2743 oder 2742 (schlecht lesbar) an „Das Ostpreußenblatt“, Anzeigenabteilung, Hamburg 24, Wallstr. 29 b.

### Rest der Seite: Werbung

### Seite 10 Weihnachtserinnerungen ostpreußischer Zeichner

Wir haben vier ostpreußische Zeichner gebeten, irgendeine Erinnerung an weihnachtliche Erlebnisse in der Heimat darzustellen. Die Wahl des Motivs und die Art, es zu zeichnen, waren jedem freigestellt. Das Ergebnis finden unsere Leser in dieser Folge. Zwei unserer zeichnerisch begabten Landsleute geben persönliche Erinnerungen in lustiger Weise wieder, die beiden anderen stellen Menschen und Landschaft unserer Heimat in einer bestimmten Situation am Heiligabend dar.



Weihnachtserinnerungen  
ostpreußischer Zeichner

### Seite 10 Hochbetrieb in einer Wehlauer Backstube

**Erich Behrendt** lässt uns an einem vorweihnachtlichen Tag in eine Backstube blicken. Die Bestellungen sind sehr zahlreich; man arbeitet geradezu fieberhaft. Alle jene leckeren gebräunten Dinge, welche die Grundlage unserer bunten Teller bilden, werden hier geknetet, geformt und gebacken; man kann sie alle vom Blatt „ablesen“. Aber nicht nur Hände und Beine sind beschäftigt; das Mundwerk von Meister, Gesellen und Lehrlingen rastet ebenfalls nicht. Da ist einer dabei hübsche Pfefferkuchenmänner zu bilden, aber ein Kollege hänselt ihn auch schon: „Ei kick, ons Corinth!“

Dieser aus dem Bereich der großen Kunst geholte Vergleich ist verständlich, denn wir befinden uns in der väterlichen Backstube des Zeichners in Wehlau. Der Name des großen ostpreußischen Malers Lovis Corinth, der in der Nachbarstadt Tapiau aufgewachsen war, war auch in Handwerkerkreisen der beiden Nachbarstädte gut bekannt; sein Vater war Gerbermeister und Ratsherr. Jedenfalls ging es, wie man sieht, vor Weihnachten bei den „Deeckerapen“ („Teichaffen“) recht lebhaft zu.

### **Seite 10 Königsberger Marzipan**

Wenn man in der Adventszeit durch die heimatlichen Straßen schlenderte, dann geriet man beim Anblick der geschmückten Schaufenster in eine festliche Vorweihnachtsstimmung, die noch gehoben wurde, wenn der Schnee in dichten Flocken niederrieselte zu einer dicken weißen Decke und hier und da ein Klingerschlitten mit lustigem Gebimmel vorüberglitt. Man ließ sich durch die Straßen treiben, stand vor vielen strahlenden Schaufenstern und machte Pläne für die Weihnachtsüberraschungen.

Ganz besonders zogen mich immer jene Schaufenster an, die unseren Königsberger Marzipan in verschwenderischer Fülle und Form anboten. Wie ein Kind sich nicht von einem Spielzeugladen losreißen kann, so stand ich vor den Bergen von Marzipan. Das Wasser lief mir im Mund zusammen beim Anblick des zarten Teekonfekts mit seinen leckeren, knusprig braunen Köpfchen, oder des großen Randmarzipansatzes mit der schneeweißen Gussfüllung, auf der ein Füllhorn ruhte, aus dem bunte Früchte und Blumen aus Marzipan quollen. Weihnachtsmänner, an denen nur der Besen nicht aus Marzipan war, rosige Schweinchen und Mandelohren und einem Glücksklee in der Schnauze boten sich an. Einen ganzen Korb des herrlichen Obstes oder der Südfrüchte, die mit ihren kleinen „Schönheitsfehlern“ so täuschend echt aussahen, hätte man haben mögen. Mutter müsste man aus Schabernack ein paar Karotten oder Radieschen zwischen ihr Gemüse schmuggeln. Man könnte ihr auch ein herrliches Pilzgericht aus Marzipan in einem Körbchen hinstellen, und sie würde sie bestimmt für echt halten mit ihrem nachgeahmten kleinen Fichtennadel- und Moosbelag. Und wenn man den bezaubernden Marechal-Niel-Rosenstrauß aus Marzipan ansah, so zart und duftig, meinte man fast den zarten Geruch zu spüren. Am liebsten hätte man gleich die ganze Hauptauslage eines Schaufensters mit nach Hause genommen, die das alte Königsberger Schloss in stattlicher Größe aus alabasterartem Marzipan zeigte. Wie würde das kleine Kropfzeug zu Hause jauchzen, wenn man ihm das ganze marzipanerne Märchen „Dornröschen“ vorsetzte. Es würde sicher nicht nur angesehen, sondern gar zu schnell „angeschmeckt“ werden.

So stand Alt und Jung mit leuchtenden Augen vor diesen Marzipanwundern, bis endlich die kalten Füße ans Weitergehen gemahnten und man sich mit einem letzten Blick auf die Unmengen von Paketen mit Königsberger Marzipan, die in einem großen Schaufenster fertig verpackt für ihre Reise ins Ausland bis weit nach Übersee lagen, endlich losriss.

Während man durch den Schnee nach Hause stapfte, flogen die Gedanken voraus und freuten sich auf die große Marzipanbäckerei, die alljährlich kurz vor Weihnachten zu Hause stattfand und die auch schon ein Fest für sich war.

„Morgen kommt der Weihnachtsmann, kommt mit seinen Ga — ha — ben“ ..., dieses und andere bekannte Weihnachtslieder begleiteten das große häusliche Marzipanbacken, in das sich die ganze Familie mit Begeisterung stürzte. In der großen Wohnküche waren alle versammelt, um nach besten Kräften der Mutter beim Marzipanbacken zu helfen oder auch im Wege zu stehen. Das Schmecken und das Schlecken waren dabei ebenso wichtig wie das Backen. Vater kam sich als einziger überflüssig vor und benutzte die allgemeine Aufregung, um sich klammheimlich zu verdrücken und in der Stube am warmen Ofen geruhsam seine Zeitung zu lesen. Alle anderen aber wirbelten mit hochroten Köpfen durcheinander. Der Duft von adventlichen Tannen, von bereits abgebackenen Pfefferkuchen, von den Marzipanzutaten sowie das Singen der schönen alten Weihnachtslieder machten uns schon ganz weihnachtsselig. Mutter hatte Mühe, das ganze aufgeregte Völkchen zu zügeln. Sie traf mit Umsicht alle Vorbereitungen, schickte den nach Rosenwasser, jener musste Mandeln schälen, dort wurden Nüsse geknackt, hier drehte einer die Mandelmühle. Die besonders geschickte Hand der Ältesten formte aus selbstgemachtem Gelee, aus kandierten Früchten und aus Succade bereits die Zutaten für die Randmarzipanverzierung.

Immer wieder wurde diese emsige Arbeit mit großem Hallo unterbrochen, wenn einer erwisch wurde, der sich klammheimlich einen der bereitliegenden leckeren Happen zu Gemüte zog. Mutter hatte sich einen langstieligen hölzernen Kochlöffel bereitgelegt und klapste blitzschnell damit jedem auf die Finger, der sie zu lang machte. Man begriff nicht, wie sie neben aller Arbeit noch so gut aufpassen konnte und dass man doch immer langsamer als sie war, wenn man auch noch so rasch die Langfinger über den Tisch schießen ließ. Sie hatte blitzschnell den Kochlöffel gepackt und ... klatsch!

... hatte man eins drauf. Das war ein Hauptspaß, und man versuchte durch allerlei Spitzfindigkeiten Mutter zum Zuhauen zu verleiten, in der Hoffnung, dass sie mal nebenbei krachend auf den Tisch schlagen würde. Aber, weiß der Himmel, sie war immer flinker als wir alle zusammen. Endlich nach einem: „Kinder, nun ist aber genug gealbert, nun wird gearbeitet!“ riss sich alles zusammen und jeder setzte seinen Ehrgeiz darein, Mutters Wünsche schnell und gut auszuführen.

Vorher hatten wir Mutter schon das Versprechen abgebettelt, dass jeder ein Stück Marzipan zur eigenen „Bearbeitung“ erhält. Die Älteste war sehr geschickt und machte der Mutter fast genauso gut die kleinen Brezel und Schnecken, Schlaufen und Ösen, Doppelringel und gekerbte Punkte nach. Das jüngere Gemüse dagegen tobte seinen Übermut an allerhand phantastischen Figuren aus, die oft nicht nach Wunsch gelangen und wieder und wieder neu geknetet wurden, bis man dieser graugrienen Masse nicht mehr ansehen konnte, dass es Marzipan war. Diese wurde dann natürlich auch nicht mehr zur allgemeinen Marzipanbäckerei zugelassen, was nicht so tragisch genommen wurde, denn man durfte dann sein „Kunstwerk“ gleich aufessen.

Zuletzt sah alles nur noch Mutter und der Ältesten zu, die geschickt den Marzipan im Herd bei Oberhitze brannten, bis er die leckere braune Kruste hatte. Dann wurden die Randmarzipanstücke mit dem duftenden Rosenwasserguss gefüllt und dieser wiederum mit zierlichen Ornamenten und Sträußchen aus dem süßen Beiwerk belegt. Besondere Leckerbissen ergaben auch die großen ParaNüsse, die einen Schlafrock aus Marzipan bekamen und dann noch in Schokoladenguss getaucht wurden.

Müde von der Arbeit, vom Fröhlich sein, vom Zusehen kroch dann die ganze Bande in die Betten und schmatzte noch im Einschlafen in seliger Rückerinnerung und in Vorfreude auf den Königsberger Marzipan.

**Edith Schroeder.**



**So wie wir es kennen und lieben.**



**Mit kandierten Früchten im Ofen braun überflammt.**



**Pfifferlinge und Steinpilze aus der Marzipan-Bäckerei.**



**Frisch aus dem Ofen**  
Königsberger Marzipan wird, im Gegensatz zum Lübecker, im Ofen braun überflammt.  
Fotos: Brinckmann-Schröder

## Seite 10 Vär Winachte

### Von Walter Scheffler

Witt öngemummelt liggt de Welt —  
Ök goa so hen on dreem —  
De Frost, de knöppt, dat Schneeke föllt,  
et riekt noa Dannebeem.

Dat ös de röchtge Winachtsloft —  
Mi warrt so week to Sönn.  
Ök hew mi e Hampelmann geköfft  
on een Kommuut-Kommrönn.

Ök kick mien Späältieg selig an —  
Manch eener drellt söck om:  
„Wat späält de möt dem Hampelmann —  
So oolt on noch so domm!“ . . .

Nu huck ök ooler Jungesell  
ön miener Stoaw alleen —  
Dat Moondke schient — mi warrt so hell,  
as kunn ök Geister seehn.

Mien Späältieg mi ganz schummrig stömmt —  
Moakt nich de Döör sök opp?  
Mien Voader kömmt, mien Mudder kömmt  
on striekelt mi dem Kopp:

Wie freit ons dat, ons ooler Säähn,  
dat du nich trurig granzt —  
Wie ös dat doch von di so scheen,  
dat du noch spääle kannst.

De Mönsche wanke her on hen,  
dat Glöck, dat stöggt on föllt —  
Sulk späältiefreidger Kinner sönn  
but sök sien bäätre Welt . . .

## Seite 10 Raderkuchen

Ein tüchtiger Regenschauer überraschte mich kürzlich, als ich über Land ging. Ich war gezwungen, mich irgendwo unterzustellen und geriet zufällig in den Flur einer Vertriebenenbehausung. Was ich dort durch eine nur angelehnte Tür erlauschte, hat mich als Ostpreußen so bewegt, dass ich versuchte, das Gehörte in Reime zu kleiden. Es handelt sich um ein Zwiegespräch zwischen Mutter und Tochter.

„Muttche, Muttche, back uns doch  
Einmal wieder Raderkuchen!“  
„Meinst Marjell, das kann ich noch,  
Soll ich 's wirklich mal versuchen?  
Kindche, nei, die werden nich  
So gut, wie einst zu Haus“, „  
Schad“ nuscht, Muttche, sicherlich  
Schmeckt das keiner 'raus“.  
„Ich glaub', ich glaub', die glücken nich'  
Ich kann mir das Gehirn verrenken,  
Und muss mich tüchtig mal' bedenken . . .  
— Jetzt weiß ich, was da 'reingehört  
Und könnt' sie auch ganz richtig machen,  
Ich weiß man bloß nich'. wo ich heut  
Mir nehmen soll die vielen Sachen.

... Drei Scheffel Mehl ...  
... Ein Prießche Kaneel...

... Farin an zwei Pfund...  
... Acht Eier rund ...  
... ein Kummche Schmand ...  
... Voll bis zum Rand ...  
Lauf, zur Wirtsch, zur Madam,  
Mach 'nen Knix und frag an,  
Ob sie die Pfann' borgen kann.  
Bind' dir 'nen Schaal um den Hals,  
Denn draußen is' man kalt  
Vom Schlachter hol drei Pfund Schmalz  
Und werd' mir unterwegs nich' alt'  
„Was wird bloß der Vatche sagen,  
Wenn er wiederkommt vom Feld?  
Wird er lachen mit Behagen  
Oder glupen wejens Geld?  
„Darum, Kindje, gräm dich nich,  
Den Vater kenn ich ganz genau,  
Heute - jrad's vor zwanzig Jahren —  
— — wurd' ich seine Frau!" E. J.

### **Seite 11 Die Flucht / Hansgeorg Buchholtz**

Das Land lag eingebettet in den Schnee. Die Seen hatte er in weiße Wiesen verwandelt. Die Wälder hatten von seinem Glanz den Atem verloren. Die Gräben und die Furchen waren zugedeckt von ihm und die Straßen und Wege überweht. Da war nicht Möwenruf in der Luft, kaum ein Krähenschrei, und kein Milan zog durch den unendlichen Himmel. Die Welt schwieg als habe sie kein Wort mehr für die Zeit, und das Land lag, als sei es nur ein Bild. Die Dächer der Höfe die grauen, senkrückigen Firste der Katen duckten sich tief. Die Erde schwieg vor dem Schnee, aber diese Stille war mehr als der verhaltene Atem des Windes. Sie war mehr noch als die lautlose Sprache der zu Eis erstarrten Wasser. Diese Stille war tiefer und tödlicher als die Winterstarre der Felder und Wälder und des ganzen unendlichen Himmels darüber. Das Land schwieg in der Angst der Verlassenheit.

Wie ist es nur so seltsam, seit sie fort sind, dachte des Kätners Tochter. Es ist wie Feiertag. Es ist wie Begräbnistag, wie Friedhof ist es. Sie trat leise auf, wenn sie von der Kammer in die Küche ging, als ob das Knarren der Dielen irgendetwas Unheimliches wecken könnte. Sie huschte scheu durchs Haus, als stünde ein Sarg in der Stube.

Wie war sie hastig, wenn sie an den Brunnen ging, der vor dem Stalle lag. Noch stach es in ihren Fußsohlen wie Nadeln bei jedem Schritt; denn sie hatte kaum das Wochenbett verlassen. Sie schrak zusammen, wenn der Eimer schepperte, wenn die Kette des Hofhundes rasselte, wenn in der Mittagswärme ein Plocken Schnee vom Dache mit dumpfem Aufprall niederfiel. Sie wagte nicht über die Buchenhecke und den verschneiten Garten hinweg zum See hinaus zu sehen. Seit der Nacht war die Fahrbahn, die ihn wie eine sichere Straße überquert hatte, verweht. Sie schlug die Augen nieder vor der Dorfstraße. Da gackerte kein Huhn, da läutete kein Schlitten. Kein Rauch wehte über den grauen Giebeln, und kein Hund bellte mehr.

Gestern waren die Letzten gegangen. Über den See waren sie fortgezogen. Die Nacht hatte ihre Spuren verweht.

Wenn das Mädchen in der bleiernen Stille des Hauses plötzlich von der Angst angerufen wurde und so wie erwachend in irgendeiner Arbeit inne hielt, erschien ihm alles Tun bedeutungslos. Es wurde sich selbst gewahr und sah sich wie ein Blatt, das im Herbst auf dem See treibt.

Es froh dann bis in die Seele hinein und eilte rasch in die Kammer hinüber. Dort stand die Wiege. Sie war ein altes, derbes Stück. Vielen Generationen hatte sie zum ersten Lager gedient. Zwischen den blaukarierten Kissen lag das zarte Kind. Es war in den Weihnachtstagen geboren und erst wenige Tage alt. Bei ihm lauschte die junge Mutter. Sein Atem schien außer ihr selbst das einzige Lebendige noch auf der erstarrten Welt zu sein. Sie kauerte sich neben die kleine Schlafstatt. Sie presste ihr Gesicht gegen das alte Holz. Ach, nun waren sie getrennt. Wie gerne hätte sie es noch schützend in sich getragen. Wie furchtbar war die Welt, und was kroch nun aus ihr heran?

Gewiss, es war ihr freier Wille gewesen. Sie hatte sich entschieden, hier zurückzubleiben, auch auf die Gefahr hin, dass man sie totschiessen würde. Ihr schien es so, dass sie keine andere Wahl habe.

Sie konnte nicht mit jenen mitziehen, die nicht mehr die Ihren im Herzen waren. Sie hatten ihr zu viel Hass und Verachtung zuteilwerden lassen in der letzten Zeit. Wie hätte sie mit ihnen jetzt in engster Gemeinschaft leben und ihres Kindes Rettung ihnen anvertrauen können?

Sie war geblieben, und langsam, Stunde um Stunde, wie Wasser steigt um den Verlorenen, war dann die Angst gestiegen, die aus der Leere kommt wie der Frost aus dem einsamen Raum. Die Angst ergriff sie und nahm Besitz von ihr mit dem schwingenden Licht. Sie sah in den großen Kaddigsträuchern, die vor dem Walde standen, Männer. Sie wagte nicht, die Lampe anzuzünden, um nicht dem Feind den Weg zu weisen. Vielleicht waren sie schon am Waldrand, diese anderen? Vielleicht waren sie schon im Dorf und plünderten die verlassenen Häuser?

Die Angst ließ sie dem Kinde in der Wiege zuflüstern: „Wenn wir diese Nacht überstehen, laufen wir morgen über den See. Ich werde dich an meine Brust nehmen, mein Vögelchen. Ich werde dich ganz weich betten bei mir, mein Falterchen. Du sollst es warm haben, so lange ich noch einen Blutstropfen lebendig in mir habe, du mein Käferchen, mein goldenes!“

Sie ging an diesem Abend nicht schlafen. Sie hockte in der Dunkelheit vor dem Herd und starrte in die Glut. Sie bedachte, was geschehen würde und wie sie es doch vielleicht noch zum Guten wenden könne. Und sie befragte sich, wie es geschehen war, dass sie hier in der großen Angst der Verlassenheit zurückgeblieben war mit einem Kinde!

Sie war mit des Bauern Sohn aufgewachsen. Erst waren sie wie Geschwister gewesen, dann wurden sie zu Liebende. Was war er für ein stiller, guter Junge! Gehörten sie nicht für immer zusammen? Als er in den Krieg musste, hatten sie sich gelobt, einander alle Woche einen Brief zu schreiben. Nein, sie hatte nicht oft geschrieben. Ach, das Schreiben war schon in der Schule beim alten Kantor nicht ihre Freude gewesen. Aber sie dachte doch immer an den Geliebten und tat alles mit ihm in Gedanken. Wie würde sie ihm davon sprechen und ihm ihre Liebe beweisen, wenn er erst wieder da war! — Und dann kam er einmal, er sah sie gar nicht an, er ging mit anderen. „Du hattest mich wohl schon vergessen“, meinte er.

Und dann war dann dieser Fremde auf dem Hof gewesen, der junge Gefangene. Sie hatte Mitleid mit ihm gehabt. Auch war sie selbst sich verstoßen vorgekommen und einsam wie jener. Sie konnte es sich auch jetzt nicht sagen, wie es eigentlich hatte geschehen können. — Nachher, als es herausgekommen war, brachte man ihn fort. Der Vater schlug sie, und ihre Mutter beschimpfte sie, und vielleicht hätten die im Dorf sie noch totgeschlagen. Es war ein Leben wie in der Hölle. Darum also hatte sie nicht mit diesen Menschen mitziehen können, und darum hatte man sie vielleicht auch nicht im Letzten überredet, das Kind zu retten.

Um das Fenster strich der Nachtwind jetzt. Lang und dumpf dröhnte das Eis des Sees durch die tiefe Stille. Sterne blitzten frostklar aus dem hohen Himmel, und der Mond hob seine schmale, goldene Sichel aus dem Wald. Der Hund bellte nicht, aber ein Schritt ging. Es knirschte der Schnee. Sie hörte es deutlich. In der Schwäche ihres Leibes wurde das Herz ihr zum dröhnenden Hammer.

Es knirschte der Schnee. Es gingen Schritte. Jetzt kam es zum Fenster. Sie warf sich über die Wiege und umklammerte das harte Holz. Dann rief eine Stimme draußen ihren Namen. Der Klang durchbebte sie und hob sie wie eine Welle. Sie fuhr empor und zur Tür und öffnete. Er war es.

Er, den sie als Kind schon geliebt, und den eine törichte Stunde in ihr verriet und doch nicht auslöschte. Er war gekommen, den sie immer im Herzen getragen hatte. „Was willst du?“ fragte sie zaghaft. „Dich holen, ehe es zu spät ist“, antwortete er. Später, als sie sich für Augenblicke ausruhend gegenübermaßen, lächelte er sie an und ganz aus der Tiefe des Herzens. Er sagte: „Ich dachte an die Zeit, als wir noch beim Kantor in der Schule saßen. Einmal musste ich die Geschichte von der Flucht der Heiligen Familie aufsagen, und du halfst mir ein, „Stehe auf, und nimm das Kindlein und seine Mutter und fliehe, sprach der Engel zu Joseph. ... Da stand er auf und nahm das Kind und seine Mutter des Nachts und entwich' ...“

Sie gingen dann, als gegen Morgen die Sterne verblassten und ein dichter Dunst vom See her den Grund zu füllen begann. Das Land lag im Schweigen des Frostes, aber mehr noch in der frierenden Angst der Verlassenheit.

Sie waren die Letzten, die über den See kamen. Als der Tag aufstand und an allen Zweigen, Ranken und Halmen der Raureif im Sonnenlicht funkelte, stieg über den geduckten Firsten des Dorfes Rauch auf und eine rote Flamme.

### **Seite 11 Er macht es recht**

#### **Von Pfarrer Hugo Linck**

Die Hungrigen füllet er mit Gütern  
und lässt die Reichen leer.  
Luk. 1, 53.

Zum Weihnachtsbaum unserer Kindheit gehörten vergoldete oder versilberte Äpfel und Nüsse. Die glänzten so herrlich aus den grünen Zweigen, ganz besonders, wenn die Kerzen brannten und die Wachslichter zugleich mit ihrem Leuchten den feinen Wachsgeruch ausströmten. Das war alles sehr lieblich anzusehen, nur eine betrübliche Erfahrung machten wir Kinder: sie mussten geschält werden, standen also doch tief unter den andern, die mit ihrer grünen und roten Schale armselig anzusehen, aber köstlich zu genießen waren, und die goldprangenden Nüsse erwiesen sich alle als hohl und waren darum nicht begehrt.

War das eine in das Kinderverständnis übertragene Art, genau das zu sagen, was jenes Schriftwort ausdrücken will? Unser Text ist dem vorweihnachtlichen Kapitel im Lukas-Evangelium entnommen. Mit der hochgespannten Erwartung des Erlösers blüht das Lied, der Psalm noch einmal wuchtig und gedankentief auf. In machtvollen Antithesen wird die Ehre Gottes verkündigt, die sich so ganz anders äußert als die Meinung der Menschen es denkt und die Weisheit dieser Welt es will.

Das ist aber gerade das Tröstliche unseres Glaubens, dass uns gesagt wird: Gott macht es völlig anders, als deine Gedanken es errechnen und deine Wünsche es erträumen. Das Ergebnis aber ist immer die erstaunliche Tatsache: Dein Herz muss zustimmen: Er macht es recht.

Wir überblicken die große Zahl der Weihnachtsfeste, die wir mit Bewusstsein erlebten und die sich unserer Erinnerung einprägten. Weihnachten mit unseren eigenen Kindern stehen da an erster Stelle. Die Sorgen, die wir damals höchstwahrscheinlich hatten, sind vergessen, aber das Leuchten der Erinnerung ist stark und lieb. Noch eindringlicher aber reden in uns die Feste der tiefsten Not, im Feld, im Lazarett, auf dem Treck, unter den Russen oder Polen. Die waren so arm, so bitter, so voll Kälte und Hunger, dass wir uns nicht noch einmal solche Zeiten wünschen, aber noch nie waren wir dem Kind in der Krippe so nahe, noch nie im Glauben so beschenkt wie damals.

Wie steht es heute um uns? Sind wir „gut angekommen?“ Haben wir Sattheit und Bequemlichkeit? Dann kann es leicht sein, dass wir nur noch vergoldete Nüsse zum Christfest empfangen. Wer aber in schweren Zeiten im Glauben erstarrte, wem es keine Redensart ist: „Welt war verloren, Christ ward geboren“, sondern ein tragendes, seliges Erlebnis mitten in Not und Anfechtung, dem ist immer aufs Neue, Weihnacht die rechte Armenbescherung, die wir gequälten und zerriebenen Menschen den Heiland als den Tröster und Erlöser empfangen und als die nach Gottes Reich sich Sehrenden mit aller Gottesfülle gespeist werde. Das schenke uns allen der ewig reiche Gott in Gnaden.

### **Seite 11 Eine Glocke mahnt!**

#### **Sie läutete einst in Gumbinnen**

**(EK)** Wenn in diesem Jahr in Ostfriesland die Weihnachtsglocken ertönen, dann werden gerade in jenem Grenzkreis Leer, vor dessen Tür Holland liegt, zwei liebvertraute Glocken Ostpreußens in diesem Chor ihre Stimme erheben. In den Adventstagen würden sie — nach langer unfreiwilliger Glockenhaft auf dem Hamburger „Glockenfriedhof“ — in einer Feierstunde ihrer wie wir hoffen vorübergehenden Bestimmung übergeben. Es sind wohl stille ländliche Gemeinden, die ihnen eine würdige Stätte bereiteten und tief ergriffen der erzenen Stimme lauschten, aber man darf doch sagen, dass sie auch durch ihre Lage an uralten und hochbedeutsamen Völkerstraßen diese Ehre verdient haben.

In Großwolde, wo nahe dem Emsstrom sich zwei wichtige Europastraßen begegnen, treffen sich auch die großen Emslandmoore mit den so fruchtbaren Weiden Frieslands. In einem gigantischen Kulturwerk werden hier, wo sich mit den Seitenflüssen Leda und Jümme fast alle Wasser Oldenburgs und des südlichen Friesland in die Mutter Ems ergießen, Ländereien von nahezu 80 000 Hektar guten Ackers und zukünftiger Fettweiden „sturmsicher“ gemacht. Das größte deutsche Sperrwerk wird fortan verhüten, dass an den gefürchteten zwölf Tagen der Springhochfluten das aufgestaute Wasser der Meereszeiten und des Stromes weite Flächen überschwemmt. Das gerade dieses Dorf die gerettete

Glocke Gumbinnens in die Obhut bekam, hat einen tiefen Sinn. Es kommen viele Holländer, Belgier, Westeuropäer und Skandinavier hier durch, und gerade die Niederländer haben durchaus ein Ohr für deutsche Vertriebenennot.

Als man einige Kilometer nördlich in Veenhusen die Glocke von Christburg erstmals läutete, da sagte der Pastor dieser Gemeinde, ihr Klang sei die unablässige Mahnung des Berliner Kirchentages: „Wir sind doch Brüder!“ Den Großwoldern wiederum, die mit Posaunen und Chören die Gastglocke grüßten, verlas ihr Pfarrer den Gruß eines Gumbinner Geistlichen, in dem es heißt:

„Möge Gottes Gnade es verhindern, dass die Glocke bei Ihnen jemals wegen Kriegsgefahr und Feuersbrunst Sturm läuten muss. Möge sie einmal durch ihren Klang verkünden können, dass ihre alte Heimat — hoffentlich ohne Krieg — wieder freigeworden ist und die alte Gemeinde sich unter ihrem Klang wieder versammeln darf . . .“

Voller Andacht hörten sie alle, dass das Meisterwerk des Königsberger Glockengießers **Jacob Dornmann** fast zweihundert Jahre in frohen und ernsten Stunden in der alten Regierungshauptstadt Gumbinnen geläutet hat. Dass aber auch einige geborene Gumbinner an dieser feierlichen Adventsstunde dabei sein konnten, dass sie nun an jedem Feiertag die altvertrauten Klänge hören dürfen, das war den Friesen ringsum die größte Genugtuung. So mancher hier hat es längst empfunden, dass die „Grenzer“ der Ems und die Ostpreußen in Temperament und Charakter vieles verbindet. Aus den Wolden und Mooren Frieslands sind einst viele, viele aufgebrochen gen Osten und sie haben sich auch dort zwischen Weichsel und Memelstrom wohl bewährt. Wenn jetzt Gumbinnens Glocke hier in einem recht lebendigen Grenzwinkel das neue Europa ruft, es an seine Verpflichtung mahnt, dann darf man darin eine wunderbare Fügung erblicken!

## Seite 11 Sie lauschen dem Lobgesang



der himmlischen Heerscharen und haben die Stimme Gottes im Ohr – so scheint es, wenn wir diese Gestalten von dem Mittelbild des Altaraufsatzes aus der evangelischen Pfarrkirche in Cumehnen im Samland betrachten. Die heilige Anna Selbdritt steht da neben der Jungfrau Maria mit dem Christuskind, und, obwohl die Großmutter dem göttlichen Kinde eine Birne reichen will, so sind sie doch alle gleichsam erstarrt im Lauschen nach oben. Das wird nicht nur ein Zufall sein, welchen die etwas steife Hand unseres ostpreußischen Volkskünstlers verursacht hat, nein, das Erstarren im Lauschen und im Schauen ist ein wenig die Eigenart jener Zeit, und selbst bis in die gebauschten, wie gefrorenen Falten der Gewänder, die man auf allen damaligen Bildwerken findet, wirkt es sich aus. Denn es war eine Zeit, voll von Geburtswehen des Kommenden, jene letzten Jahrzehnte des fünfzehnten Jahrhunderts, als dieser Altar in unserer ostpreußischen Heimat geschnitzt wurde. Die christliche Kultur des Mittelalters wandelte sich in die Neuzeit um, an deren Ende wir heute stehen. Die Neuzeit als der Mensch sich mit Hilfe der Naturwissenschaft die Erde auf eine Weise untertan

machte, die noch nie dagewesen war, als er aber auch jene stolze Demut vergaß, mit der hier die Mutter des Herrn ihre Krone trägt, lauschend nach dem Auftrag Gottes. Der neuzeitliche Mensch hat die Gabe seines Wissens selbstherrlich nach eigenem Ermessen verwenden wollen, doch der vermeintliche Fortschritt seines Könnens erwies sich als ein Weg an einen Abgrund.

Auch wir befinden uns heute vor einer Zeitwende, wie Maria und Anna auf dem Bildwerk von Cumeihen. „Was tun?“ fragen wir. „Lauschen auf die Botschaft Gottes!“ antworteten die Gestalten unseres heimatlichen Kunstwerkes. Die Weihnachtsbotschaft Gottes aber ist mitten in dieser dunklen Welt eine frohe.

### **Seite 12 Weihnacht hinter Stacheldraht / Von Gerhard Haese**

Der Krieg war zu Ende! Ein sowjetischer Oberst hatte uns am Tage der Kapitulation versichert, dass wir in spätestens vier Wochen zu Hause sein würden. Wir haben das damals noch geglaubt. Als wir dann aber eines Tages in Viehwagen verladen wurden und fast eine Woche lang ostwärts rollten, haben wir die Hoffnung auf eine so schnelle Heimkehr begraben. Doch dass wir Weihnachten in der Gefangenschaft werden feiern müssen, das hat damals noch keiner von uns befürchtet. Nun — es sind für die meisten von uns drei, vier und noch mehr Weihnachten hinter Stacheldraht geworden.

Im September kamen wir mit hundert Mann in ein Arbeitslager. Die Arbeit war schwer und für die meisten von uns ungewohnt, die Verpflegung so mangelhaft, dass uns bei der Arbeit oft schwarz vor Augen wurde vor Schwäche, die Unterkunft so eng mit 38 Zentimeter Platz je Mann auf der nackten Holzpritsche, ohne Winterbekleidung, die Behandlung menschenunwürdig.

Doch schwerer als der Hunger und die körperliche Not dieses elenden Daseins drückte uns alle die Ungewissheit unseres Schicksals. Die bange Frage, wann und ob wir überhaupt noch einmal die Heimat wiedersehen würden, zerquälte unsere Herzen während der langen Arbeitsstunden und ließ uns oft auch nachts keine Ruhe finden; sie war das immer wiederkehrende Gesprächsthema der Kameraden. Keiner von uns wusste etwas von seinen Angehörigen; wir aus Ostpreußen und auch die anderen Kameraden aus dem deutschen Osten mussten das Schlimmste für ihr Schicksal befürchten. Nur eines hatten wir erfahren: dass uns die Heimat für immer verloren sein sollte.

Als dann überraschend früh der russische Winter mit Schnee und Frost hereinbrach, verglommte auch der letzte Hoffnungsschimmer in unseren Herzen. So mussten wir uns wohl damit abfinden, Weihnachten fern der Heimat hinter Stacheldraht zu feiern.

Es gab nicht wenige unter uns, die sich vornahmen, den Heiligen Abend auf ihrer Pritsche zu verschlafen. Sie fürchteten sich vor der Bitterkeit dieses Erlebens, wenn die Lichter des Tannenbaumes zurückleuchten würden in die glückliche Geborgenheit vergangener Weihnachten und sie die ganze trostlose Verlassenheit der Gegenwart noch schmerzlicher empfinden lassen mussten. Die Besonnenen im Lager aber beschlossen, Weihnachten zu feiern, wie wir es sonst gewohnt waren.

Es bedurfte dazu nicht vieler Vorbereitungen: Den Tannenbaum brachten Kameraden des Waldkommandos mit, die täglich mit Lastzügen das Holz für unser Sägewerk heranholten. Die Geschicktesten unter uns schnitzten aus dem Blech alter Konservendosen weihnachtlichen Baumschmuck und gossen Lichter aus Wachs und Wolle. Und am Abend bastelte jeder auf seiner Pritsche an einem kleinen Geschenk, einem Salznapf, einer Tabakdose oder einem Paar Füßlingen für den Kameraden. Und trotz aller unserer Not spürten wir doch etwas von der erwartungsvollen kindlichen Vorfrohe des Advents.

So kam der Heilige Abend heran. Wir hatten die Feiertagsruhe eines Sonntags dafür geopfert, und in stiller Geschäftigkeit sorgten die Kameraden sich um die letzten Vorbereitungen.

Mir selbst war an diesem Nachmittag noch eine besondere Weihnachtsfreude beschert: Unsere „Feldscheritza“, die Sanitäterin, war eine junge Russin. Wir mochten sie alle gern, weil sie als der einzige Mensch dort ein mitfühlendes Herz für uns hatte und immer freundlich und gut zu uns war. Und nun stapften wir zu zweit durch den Schnee, um ihr aus herzlicher Dankbarkeit eine Weihnachtsgabe zu bringen. Erstaunt empfing sie uns in ihrer armseligen Stube, die wir ihr zwischen den Trümmern und Ruinen am Stadtrand hergerichtet hatten. Wir nötigten sie hinaus und bauten auf, was wir mitgebracht hatten: ein geschmücktes Bäumchen und darunter die Geschenke, die alle von geschickter Kameradenhand gearbeitet waren — ein Paar Stiefel, einen eisernen Leuchter, eine geschnitzte Zigarettdose und einige Kleinigkeiten. Dann holten wir sie herein. Ich werde nicht ihre großen Kinderaugen vergessen, womit sie das Wunder des brennenden Tannenbaumes auf dem

Gabentisch zu begreifen versuchte. Dann sank sie auf den Stuhl und weinte haltlos. Wir beide gingen leise hinaus; nie habe ich beglückender die Wahrheit des Wortes vom seligen Geben empfunden als in dieser Stunde, da wir einem guten Menschenkinde die Weihnacht brachten, wohl die einzige seines Lebens!



So gingen wir schweigend, doch seltsam frohen Herzens zum Lager zurück. Aber kaum waren wir dort angelangt, da schreckte uns der Befehl der sowjetischen Lagerleitung: „Heraustreten zur Filzung!“ Das war uns nichts Neues, doch an unserem höchsten Feiertage empfanden wir diese Maßnahme als eine besonders rohe Schikane. Später allerdings haben wir uns auch daran gewöhnen müssen. So rafften wir unter dem antreibenden „Dawai!“ der Posten, unsere Habseligkeiten in einer Decke zusammen und traten hinaus in die frühe Dämmerung des Wintertages. Dort standen wir frierend, unsere Bündel im Schnee vor uns ausgebreitet, und versuchten bangend, unsere letzten Schätze — etwa einen Ring oder ein Taschenmesser — vor den beutelüsteren Augen der Soldaten zu verbergen. Nicht allen gelang das. Obwohl diese Prozedur reichlich zwei Stunden dauerte, schien sie unseren Bewachern nicht zu genügen, um uns vollends den Festtag zu verleiden. So ließen sie uns anschließend zur Sauna marschieren. Das war eine Stunde Weg. Dort warteten wir wieder, nackt auf dem nassen Steinfußboden des zugigen Vorraumes stehend, ehe wir uns einen Kübel heißen Wassers über den Kopf gießen durften.



So war es spät abends geworden, als wir müde und verbittert wieder ins Lager kamen. Und mehr aus dem „Nun erst recht!“ als aus einer inneren Feierstimmung sammelten wir uns um den Tannenbaum. Jeder hatte sich — bei aller Armseligkeit — um ein festliches Aussehen bemüht: die Stiefel blankgewischt, den Rock sauber gebürstet oder gar ein weißes Tuch um den Hals gebunden. Der Schein einer Kerze warf zitternde Lichter über die harten, bleichen Gesichter. Dann klang leise aus dem Dunkel in die erwartungsvolle Stille die „Hohe Nacht der klaren Sterne“.



Als das Lied verklungen war, entzündete einer der Kameraden das erste Licht zum Gedenken an unsere Heimat, und aus dem Hintergrund sangen zwei wie aus weiter Ferne „Heimat, deine Sterne“. Und ihre Stimmen wurden noch leiser, als sie mit dem Lied vom guten Kameraden alle die vielen, vielen grüßten, die an unserer Seite gefallen waren. Dann zündeten wir ein Licht an und riefen unsere Kinder: „Ihr Kinderlein, kommet ...“, und es war mancher unter uns, der sein Kind noch gar nicht kannte. Wir gedachten unserer Mütter und Frauen, und wohl nie haben wir tiefer und inniger empfunden als damals: „Mütter, euch sind alle Sterne, alle Lichter aufgestellt ...“ So brannte Licht um Licht, und jedes leuchtete unser Gedenken hinaus in die ferne Heimat. Dann las eine Stimme die Weihnachtslegende aus dem Evangelium, und wir sangen das Lied von der „Stillen Nacht“. Nie in unserem Leben hat uns eine Weihnacht tiefer ergriffen als hier, und ich sah manchen der alten Landsknechte mit dem zerfransten Ärmel über die Augen wischen oder den Kopf auf die gefalteten Hände gestützt oder in dem Mantel auf der Pritsche vergraben. Und dann sprach ich zu den Kameraden das, was wir alle fühlten: Noch nie haben wir unsere Not und Verlassenheit so bitter gefühlt als in dieser weihnachtlichen Stunde. Noch nie haben wir das Sehnen und Bangen nach der Heimat inniger und schmerzlicher empfunden, wie wohl unsere Gedanken nicht wissen, wo sie unsere Liebsten suchen sollen. Das aber wissen wir: Wenn unsere Mütter und Frauen noch leben, dann sitzen sie jetzt wie wir irgendwo unter dem Lichterbaum und sind mit ihrer ganzen Liebe, mit ihren Sorgen und Wünschen und mit ihrem Hoffen bei uns. Und um dieser Gewissheit willen dürfen wir uns nicht selbst aufgeben; sie verpflichtet uns, nicht schwach zu werden in aller Not des Leibes und der Seele. Der immergrüne Baum möge uns ein Sinnbild der Hoffnung sein, und seine Lichter mögen uns hineinleuchten in eine bessere Zukunft unser selbst und unseres Volkes.

Uns allen ist diese Weihnacht wie keine zuvor zu einem Erlebnis geworden. Wieviel an Zeit und Raum uns auch trennte von unseren liebsten Menschen, haben wir uns ihnen doch nie so nahe gefühlt wie in dieser Stunde. Nie hat uns die himmlische Botschaft „Fürchtet euch nicht!“ so viel Glaube und Zuversicht gegeben wie in dieser Heiligen Nacht, die wir als die Ärmsten der Armen feierten. Und nie ist das Lied von der „fröhlichen und seligen Weihnacht“ aus einem hoffnungsfroheren Herzen gesungen worden als damals. Selbst der sowjetische Natschalnik in unserer Mitte muss, ohne dass er ein deutsches Wort verstand, etwas von der Weihe dieser Feierstunde gespürt haben. Er saß, ganz gegen seine Gewohnheit, still am Tisch, die Mütze, die er sonst nie abzulegen pflegte, verlegen in den Händen drehend. Dann ging er wortlos hinaus.

Wir aber drängten uns in stiller Fröhlichkeit auf unseren Plätzen. Jeder, der ein Bild seiner Angehörigen besaß, hatte es vor sich stehen. Und dann waren wir alle zu Hause, und jeder zeigte und erzählte davon dem andern, was der schon längst wusste: „Sieh her, das ist meine Frau ...“ „Und das hier ist meine Älteste; die ist jetzt schon ... lass mich mal nachrechnen ...“ Und dann ging der eine zum andern und schob ihm verlegen etwas in die Hand; es mochte eine Rasierklinge sein oder eine Stopfnadel oder eine selbstgeschnittene Tabakdose, und wünschte ihm ein „Frohes Fest!“ Wir freuten uns fast wie Kinder. Was waren das aber auch für Schätze! Ein Kamerad steckte mir eine Handvoll Tabak zu, und wir hatten seit Wochen nichts zu rauchen bekommen! Ein anderer schenkte mir ein Blatt einer alten Zeitung als Zigarettenpapier, das war eine Kostbarkeit. Der Koch hatte mir aus Mehl und Wasser einen Kringel gebacken, der wie ein richtiger Kuchen aussah. Einer hatte noch fünf deutsche Zigaretten durch alle Filzungen gerettet; sie waren zerdrückt und halb verschimmelt, und die teilte er sorgsam unter die zehn Kameraden seiner Gruppe. Und dann saßen wir im Kreise und sogen feierlich den heimatlichen Duft aus den Kippen. Als dann unsere Köche eine Kanne heißen Tee und geröstete Brotschnitten mit Zucker auf den Tisch stellten, haben wir einen richtigen Weihnachtsschmaus gehalten, und die „Stalintorte“ hat uns herrlicher geschmeckt als der schönste Weihnachtsstollen.

Um die mitternächtliche Stunde sind wir dann hinausgegangen in den Hof und sahen hinauf in den frostklaren Himmel und wussten: Das sind dieselben Sterne, die auch unseren Lieben in der Heimat leuchten. Und ihnen zum Gruß sangen wir draußen noch einmal die „Stille Nacht“ — schöner als ich sie je gehört habe!

Dann gingen wir still und leise, aber festen Schrittes hinein. —

Warum ich von dieser Weihnacht erzähle? Damit wir alle, die wir heute wieder Weihnachten feiern dürfen in der Heimat, mit den Menschen, die unseren Herzen am nächsten sind, mit all den Freuden, die uns dieses Fest schenkt, damit wir darüber nicht die vielen Tausend Brüder und Schwester aus unserer geliebten ostpreußischen Heimat vergessen und alle, die heute noch hinter dem Stacheldraht eines Gefangenenlagers auf die Erfüllung der Weihnachtsbotschaft warten. Wir in der Heimat sind ihr Weihnachtsglaube und ihre Weihnachtshoffnung, lasst sie unser Weihnachtsgedenken und -gebet sein!

### **Seite 12 Der Gefangene der fernen Frau**

Wenn ich die Straßen einsam gehe,  
du gehst mit mir,  
wenn ich am Fenster sinnend stehe,  
du stehst bei mir.

Wenn durch die müden Tage zittert  
der Trennung Schmerz,  
wenn Leid die Seele pflügt und schüttert,  
dir schlägt mein Herz.

Wenn Nacht das Grauen gnädig hüllet,  
du reichst die Hand,  
dein liebes Bild die Traumwelt füllet  
bis an den Rand.

Dorthin zu deiner weiten Ferne  
schwingt sich mein Lied,  
der Reigen aller hellen Sterne  
mich zu dir zieht.

**Pfarrer Leitner.**

### **Seite 12 Landsleute hinter dem Eisernen Vorhang**

Eine Ostpreußerin von „drüben“, die durch das „Ostpreußenblatt“ Verbindung mit einer aus Litauen heimgekehrten Bekannten fand, schreibt in ihrem Brief: „Ach, wie gut haben es doch unsere Vertriebenen im Westen! Ich erwische ab und zu mal ein Ostpreußenblatt, worin so viel von unserer lieben Heimat steht. Da haben sie ihre Heimattreffen und Versammlungen, und wir sehen und hören nichts. Auf einem Verzeichnis habe ich all die schönen Bücher von unserer Heimat gesehen, die es da gibt. Aber für uns ist das nichts, — man kann Tränen vergießen, wenn man das ansieht, in welchem Unterschied wir leben. Sollten wir, liebe Landsmannschaft Ostpreußen, einmal alle vereint sein, dann denke ich als erstes an Euch und lasse mir Heimatbücher schicken. Denn unsere liebe Heimat werden und können wir nie vergessen, und wir wollen sie auch unseren Kindern stets vor Augen halten. Unser Wunsch ist, die Heimat wiederzusehen und in ihr zu leben und zu sterben“.

### **Seite 12 2975,-- DM gespendet**

#### **Für unsere ostpreußischen Kriegsgefangenen und Zivilinternierten**

Unser Aufruf, Weihnachtsspenden für unsere ostpreußischen Kriegsgefangenen und Zivilinternierten, die sich noch in sowjetrussischen Lagern befinden, einzusenden, hat einen überraschend guten Erfolg gehabt. Es sind bisher 2975,-- DM eingegangen, ein Betrag, der, wenn man die in Frage kommende Zahl der möglichen Spender zu Grunde legt, ein Vielfaches von dem beträgt, was andere Landesteile für den gleichen Zweck aufgebracht haben.

Bis zum 14. Dezember, dem Tag, an dem die letzten Pakete gepackt und abgeschickt werden, mussten, wenn sie noch mit einiger Sicherheit zum Weihnachtsfest eintreffen sollten, haben wir 146 Adressen von ostpreußischen Kriegsgefangenen und Zivilinternierten erhalten, und an jeden ist nun auch durch das Rote Kreuz in Hamburg ein Weihnachtspaket mit dem von uns seinerzeit

angegebenen Inhalt abgeschickt worden. Diese Mitteilung mag gleichzeitig als Antwort auf entsprechende Anfragen gelten.

Da nun jedes Paket 10,- DM kostet, bleibt noch ein erheblicher Betrag übrig. Von ihm werden zunächst nach Weihnachten, wenn das Packen und Abschicken von Paketen wieder aufgenommen werden kann, diejenigen Kriegsgefangenen und Zivilinternierten mit einem Paket bedacht werden, deren Anschriften erst nach dem 14. Dezember bei uns eingegangen sind oder weiter eingehen werden. Schade, dass manche Landsleute sich erst jetzt darauf besonnen haben, uns Anschriften mitzuteilen. Soweit dann noch Beträge übrig bleiben, wird ein zweites Paket verschickt werden. Überhaupt kann die ganze Aktion weitergeführt werden, denn Pakete sind etwa nicht nur zu Weihnachten erlaubt. Deshalb bitten wir unsere Landsleute, die in der Lage sind, etwas zu spenden, auch jetzt nach Weihnachten Beträge einzusenden auf das Postscheckkonto 2746 Deutsches Rotes Kreuz Hamburg, Landesverband Hamburg, und zwar mit dem ausdrücklichen Vermerk „Für einen ostpreußischen Kriegsgefangenen“. Auch im Januar oder Februar oder März werden die Pakete bei unseren Landsleuten in der Sowjetunion sehr willkommen sein, nicht nur ihres materiellen Inhalts wegen, sondern auch als ein kleines Zeichen dafür, dass wir sie nicht vergessen.

### **Seite 13 Des Leutnants Weihnachtsfahrt Von Gertrud Papendick**

Diese Geschichte ist eine von denen, die immer wiederkehren, es ist auch keineswegs etwas Besonderes an ihr. Sie geschah vor mehr als vierzig Jahren, und sie wird so oder so vielleicht noch oft geschehen.

Der Leutnant Otto Glehn, von dem hier die Rede sein soll, war damals erst zwanzig oder einundzwanzig Jahre alt und somit eigentlich nichts anderes als ein großer Junge, der am Heiligen Abend nach Hause und unter den Tannenbaum gehörte. Von Rechtswegen stand ihm kein Urlaub zu, durchaus nicht, denn da waren die anderen dran, alle die Jungen, die aus dem Reich stammten, Borkenhusen, der in Pommern und Rheeder, der in Hannover zu Hause war, und Schack und Hollwitz, Söhne Berlins. Die Ostpreußen blieben zurück, — na ja, also ein andermal.

Aber nun war der 24. dienstfrei, der erste Feiertag auch, es war bloß ein paar Stunden weit von Allenstein bis hinauf an die Deime. Der Kommandeur hatte ein Herz in der Brust, er ließ am Vormittag des 24. auch den Leutnant Glehn nach Hause fahren.

Der Leutnant Glehn hatte am Tage zuvor nur eine bekümmerte Ansichtskarte gesandt; aber nun erstand er von den Resten seines Wechsels doch noch in aller Eile ein paar sehr teure Zigarren und ein sehr teures, ganz winziges Fläschchen Parfüm, — ziemlich sinnlos, wie er selber fand. Aber es war nicht nett, wenn man mit leeren Händen nach Hause kam. Er warf sich in Zivil und fuhr los, in Fuchspelz und Jagdhut, wie sich das schickte für einen Landjungen. Der Zug war voller Weihnachtsfahrer — viele, viele Soldaten — in Korschen brannte schon der Baum, in Insterburg läuteten die Glocken. Noch einmal umsteigen. — „Frohes Fest. Kamerad!“ — Gegen vier Uhr war er da. Er kam gerade noch zurecht zur Kinderbescherung. Sie sangen, als er ins Haus trat.

Die Tür war offen, so war das auf dem Lande, er legte in der Diele ab, ohne dass ihn einer sah. Dann drückte er sich geräuschlos zur Esszimmertür hinein und blieb neben dem großen Eichenschrank stehen. Niemand bemerkte ihn.

Es war alles wie sonst: auf dem langgezogenen Esstisch lag all die Herrlichkeit ausgebreitet. Der Baum stand in der offenen Flügeltür zum Saal — eine mächtige Tanne hatte der Alte diesmal drangegeben — und davor standen sie alle mit ihren feierlichen Gesichtern, Jungen und Mädchen, — große, kleinere und ganz kleine, und glattgekämmt, der Schein der Lichter glänzte in ihren Augen. Sie standen und sangen blankgewaschen todernst und wie erstarrt mit ihren dünnen, harten Kinderstimmen: ... „hat sie ein Kind geboren — wohl zu der halben Nacht“. ...!

Dann kam das Gedicht, und Minna Schwill stand allein in der Mitte, Minna Schwill, die Tochter vom Schmied, mit den dünnen blonden Zöpfen und den hungrigen Augen, ihre mageren Backen brannten vor Aufregung. Es war das gleiche Gedicht wie jedes Jahr, aber als sie gegen das Ende kam: ... „und steht allhier im Glanz der Kerzen“ . . . , da stockte sie plötzlich. Sie war die erste, die ihn sah, wie er da im Halbdunkel neben der Tür stand, groß, fremd und prächtig wie ein Prinz, und war doch der junge Herr, der ihr die Mützenschleife gebunden hatte als sie ganz klein war. Uns — Ottoke ...!



Das Ottoke!

Aber Minna Schwill, die doch schon dreizehn war, sie fasste sich wieder und setzte von neuem an und brachte die Weihnachtsstrophe tapfer zu Ende: und danken Euch aus frohem Herzen —die Kinder alle Groß und Klein“.

Achtundzwanzig Stunden Zeit hatte Otto Glehn alles in allem für daheim, mehr nicht. Es war bei Gott nicht viel, es lohnte kaum. Es war nur, dass man zu Hause die Lichter brennen sah und dass man einmal wieder an Ort und Stelle all die guten ländlichen Sachen aß: auch dass man denen hier die große Überraschung bereitet hatte, - wirklich eine sehr große, wenn auch die Mutter um das Weihnachtspaket barmte, das nun in Allenstein lag, ungeöffnet. „Ottchen, das ist doch ein Jammer" ...

Und dann war das Zimmer oben im Giebel. Es war eins von den Dingen, die blieben, wie sie waren, und denen man nie entwuchs, Otto schlief seinen Jungenschlaf in dem alten, braunen Bett, geborgen unter dem Dach seines Vaterhauses. Es war ein richtiger Weihnachtsschlaf, der kein Ende nehmen wollte, der ihn sanft auf die andere Seite dreht, als in dunkler Frühe die Küchenliese mit der Schaufel voll Glut hereinkam, um zu heizen.

Am späten Morgen war die Welt draußen hell und weiß. Der Feiertagsvormittag war dazu da, dass man mit dem Alten durch die Ställe ging, voran zu den Pferden, wie das Reiterherz es verlangte. Die Luft war klar und kalt, man sah vom Hof über den Fluss und weit über die Wiesen, es war alles weiß, über dem Wald wuchs eine schwere, blaugraue Wolkenwand herauf.

Vater und Sohn gingen miteinander ein Stück durch die verschneiten Felder, und Otto musste erzählen, dies und das. Der Vater war bei Laune, Gottseidank. Es brachte sich leichter an hier draußen unterm Feiertagshimmel, dass da, noch ein paar Reste waren — beim Schneider, im Casino und so. Keine große Summe, bewahre. . . .

Gegen Mittag fing es an zu schneien. Es sank zuerst leicht und sacht herab, ein sanfter Feiertagsschnee. Doch dann kam der Wind auf, es wirbelte daher, es wehte heftig, es fing an zu schütten.

Es schneite und schneite den ganzen Nachmittag und schneite in den Abend hinein, Sturm stand auf und verwehte die Türen, er warf ganze Ladungen gegen die Fenster. Stürze von Schnee brachen hernieder, als sackte der Himmel ein von den Lasten, die er trug. Man konnte nicht mehr hinaus, — es hatte keinen Zweck, man saß drin und trank einen Grog.

Aber es half nichts, um halb acht musste Otto fort.

„Kannst du denn nicht hierbleiben, Ottchen? Bei dem Wetter?"

Der Leutnant Glehn war zugleich belustigt und entrüstet: „Ausgeschlossen, Mutter. Morgen neun Uhr Kirchengang!"

Er fuhr über Königsberg, er gewann eine Viertelstunde damit. Der Zug kam mit Verspätung, er schnaufte mühsam vorwärts. Es schneite ununterbrochen, Wolken sanken hernieder, Lawinen stürzten vom Himmel.

Otto Glehn saß im Zug nach Allenstein, es ging los, es ging langsam weiter in eine undurchdringliche, tobende Nacht hinaus. Es schneite, schneite, man kam bis Zinten und kam noch ein Stück weiter, es ging immer langsamer. Und dann war es aus.

Der Zug saß fest zwischen Zinten und Mehlsack.

Otto Glehn hatte ein bisschen geschlafen. Was war denn los? Die Fenster verklemmt, nichts zu sehen. Es war kalt im Abteil, denn dies war ja keine Voll-Bahn mit ordentlicher Heizung. Schubkästen mit glühenden Kohlen aus der Maschine wurden von außen unter die Wagen geschoben. Das war alles. Otto Glehn fuhr zweiter Klasse, nun ja — er war allein und konnte sich ausstrecken, er hatte zum Glück den Pelz. Trotzdem, es wurde ihm zu bunt und dauerte ihm zu lange, er stieg aus. Die furchtbare Wut des Schneesturmes überfiel ihn und schlug sich um ihn, er kämpfte durch ein knietiefes Bett sich schwer nach vorne. Die arme, kleine Maschine, was sollte sie machen? Sie saß drin bis über die Räder, das Gleis war begraben.

Aber die Menschen machten sich dran, all die Feiertagsfahrer, die der Zug zurückbringen sollte, sie warfen sich gegen den Feind. Sie schaufelten mit Händen und Armen, mit Brettern, vom Schutzraum losgebrochen, mit der Kohlenschippe; sie arbeiteten schwitzend und dampfend, eine verbissene kleine Gemeinde, der Leutnant Glehn mitten darin.

Wenn die wilde Flockenjagd ein wenig nachließ, sah er beim Aufrichten in der tiefen weißen Nacht ein paar ferne Lichter, ein Weihnachtsdorf im Schnee.

Es ging dann weiter, pustend und stöhnend ruckte die Maschine los — zwanzig Meter, und es war wieder vorbei — der Kampf begann von neuem, der Mensch gegen das Wetter — es dauerte bis vier Uhr morgens, da war man endlich bis Mehlsack durch. Und da war es zu Ende!

Verdammte Geschichte! Um neun Uhr Kirchgang . . .

Der Himmel hatte kein Einsehen mit dem Leutnant Glehn, er kümmerte sich nicht um einen scharfen Kommandeur, der auch kein Einsehen haben würde, da es um den Dienst ging.

Gegen Mittag des zweiten Feiertags ließ das Wetter endlich nach. Eine ganze Provinz war im Schnee ertrunken.

Von Allenstein wurde der Schneepflug gemeldet, es dauerte und dauerte, erst abends sieben Uhr war der Leutnant Glehn da. In Allenstein hatte man schon geschaufelt trotz des Feiertags, mannshohe Schneewälle säumten die Straßen. Otto Glehn stürzte nach Hause, in die Uniform und dann zum Kommandeur in die Wohnung. Eine üble, eine sehr üble Sache ...

Er musste im Herrenzimmer warten — der Gestrenge kam.

Der Oberst hatte die Litewka an, von der zwei Knöpfe offenstanden und hatte in der Hand eine dicke Zigarre. Durch die offene Tür sah man ins Weihnachtszimmer. Es war schon nicht mehr so schlimm.

„Melde gehorsamst, Herr Oberst, wir hatten großen Schneefall. Der Zug blieb bei Mehlsack stecken“.

„Schneefall, soso, nicht gemerkt“.

Der Leutnant Glehn erstarrte. Herr Oberst“ . ...

„Warum sind Sie denn überhaupt losgefahren, Glehn? Sie hätten dableiben sollen. Abwarten. Etwas mehr Überlegung! In der ganzen Provinz sitzen die Züge fest“.

„Herr Oberst, ich hatte Kirchgang“.

Der Kommandeur war groß und schwer, der Leutnant war groß und schlank, sie sahen sich gerade in die Augen. Des Leutnants Blick war gespannt und starr, des Obersten Blick war vieldeutig und rätselhaft.

„Herr Leutnant Glehn“, sagte er mit seiner tiefen Stimme, „was denken Sie sich eigentlich?“

Der Leutnant Glehn war eine eherne Säule, doch darin schlug heftig das Herz.

Dem Vater des Regiments zuckte es verräterisch um die vielen Fältchen an den Augen. „Es bricht hier ohne Sie alles zusammen, wie? Denken Sie, Sie sind der einzige Leutnant im Dragonerregiment 10?“

### Seite 13 Die Trakehner — ein Stück Heimat

Von Dr. Schilke

#### Geschäftsführer des Verbandes der Züchter des Warmblutpferdes Trakehner Abstammung

Ein Heimatvertriebener, Mitglied des Trakehner Verbandes, der seine beiden eingetragenen Stuten plötzlich ganz billig verkaufen musste, weil er keine Unterbringungsmöglichkeiten für diese Pferde fand, schreibt uns: „Ein Gut von 2000 Morgen kann nicht einmal für zwei Flüchtlingspferde Stall geben. Also melde ich meine Stuten „**Wanda**“ und „**Dorette**“ ab. Wir haben meine Frau und ich, bittere Tränen geweint, unsere treuen Stuten so verschleudern zu müssen, aber es half nichts“. — Ein anderes aus der Heimat vertriebenes Mitglied, **Herr H. R.** aus H., teilt uns mit: „Dass „**Mohra**“ am 2. August d. J. verunglückt ist und notgeschlachtet werden musste, werden Sie wohl wissen. Es ist das letzte unserer Pferde. Es ist uns, als ob das letzte Band mit unserer Heimat zerrissen wurde“.

Wenn sich die Heimatvertriebenen, die das Glück hatten, mit ihren Stuten Trakehner Abstammung die Westzonen zu erreichen, zu dem „Verband der Züchter des Warmblutpferdes Trakehner Abstammung“ zusammengeschlossen haben, dann ging es ihnen um mehr als um wirtschaftliche Vorteile, die sie daraus zu ziehen erhofften. Es ging ihnen, wie die beiden oben angeführten Zuschriften und zahlreiche andere immer von Neuem bestätigen, um eine Sache des Herzens, um eine Verbindung zur Heimat. Diese edlen Pferde sind ja die einzigen lebendigen Geschöpfe, die noch aus der Heimat stammen und in ihrer Art noch ein Stück Seele der Heimat sind. Gerade deswegen sind fast überall große persönliche Entbehrungen zur Erhaltung der Pferde in Kauf genommen worden. Nicht überall konnten die Anstrengungen zu einem Erfolg geführt und die Erwartungen erfüllt werden. Aber im Großen und Ganzen ist es doch gelungen, einen solchen Stamm an wertvollen ostpreußischen Stuten zu erhalten und jetzt durch jungen Nachwuchs zu ergänzen, dass dieser den Grundstock zum Aufbau einer neuen Zucht bei der Wiedervereinigung Deutschlands abgeben könnte.

Wir wissen aus der regen Anteilnahme an allen Vorgängen, welche die heimatliche Pferdezucht betreffen, dass nicht nur die Pferdebesitzer selbst, sondern das ganze aus Ostpreußen vertriebene Volk aus Stadt und Land stolz darauf ist, wenn die verhältnismäßig kleine Zahl ostpreußischer Pferde auch heute noch immer von den Leistungen der ostpreußischen Landwirtschaft kündet, ob nun die Pferde auf Ausstellungen, wie im Jahre 1951 in Hamburg, ausgezeichnet werden oder auf Pferdeleistungsschauen sich hervortun oder in Stadt und Land ihren täglichen Dienst tun.

Die Erhaltung der Trakehner Pferdezucht ist keine Frage, die allein nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten beurteilt werden kann, sie ist vielmehr eine verpflichtende Aufgabe der westdeutschen Bundesrepublik gegenüber dem deutschen Osten. Darüber hinaus kann es aber für den einzelnen auch von außerordentlicher wirtschaftlicher Bedeutung sein, ob es gelingt, die aus der Heimat mitgebrachten Stuten und die inzwischen gezogenen Fohlen zu erhalten und zu gegebenem Zeitpunkt nutzbringend zu verwerten. Einige Vertriebene verdanken ihrem Besitz an heimatlichen Pferden zu überwiegendem Teil die Begründung einer neuen Existenz in dem hergebrachten und geliebten Beruf des Landwirts und Züchters. So konnte sich **Otto Manier** aus Warienhof, Kreis Wehlau, dank seiner Pferde und seiner Stellung in Grabau bei Oldesloe schnell und sicher etablieren, und heute schon gilt sein Betrieb als eine Musterwirtschaft. **Erich Krebs** aus Uschballen, Kreis Goldap, war jetzt in der Lage, zwei seiner Stuten tragend aus dem Gestüt Rantzau herauszunehmen, als er die Siedlung in Theresienhof, Kreis Oldenburg i. H., übernahm. **Gerhard Jaeschke**, früher Jacobsdorf, Kreis Rosenberg, holte ebenfalls seine beiden Stuten aus dem Gestüt Rantzau ab, als er in diesem Jahr eine Siedlerstelle an Klamp, Kreis Plön, antreten konnte. **Franz Scharffetter**, aus Kallwischken, hat sich in Bremen-Grambke aus eigener Kraft eine Wirtschaft gepachtet. Anders wie bei der Siedlung, musste er das gesamte tote und lebende Inventar kaufen und gleichzeitig die Pacht in voller Höhe zahlen. Ohne den Bestand an seinen wertvollen Pferden wäre ihm dieses trotz des Flüchtlingskredites niemals möglich gewesen. **H. Paul**, Rudwangen, Kreis Sensburg, bekannt als der Züchter des Olympiasiegers „**Nurmi**“, hat Pferde seiner eigenen Zucht aus der Heimat nicht retten können. Er kaufte sich aber sofort, als er einen Hof in Rethwisch bei Preetz pachtete, zwei wertvolle Rappstuten aus der Zucht des Fürsten zu Dohna-Schlobitten. Er ist gewiss, aus der Zucht edler Trakehner auch hier eine Rente zu finden, wie es in der Heimat der Fall war. **Hans Schlemminger**, Hauptmannsdorf, hält auf seiner Siedlung in Grabau an seinen edlen Trakehner Stuten fest und hat mit ihrer Hilfe — unterstützt durch seinen tüchtigen Schwiegersohn — eine erstklassige bäuerliche Wirtschaft aufgezogen.

Diese und noch weitere Fälle zeigen den praktischen Nutzen an, den die ostpreußischen Pferde auch in der Fremde ihren Eigentümern bringen können, nachdem sie ihnen auf dem Treck das Leben und manch Hab und Gut gerettet haben. Dennoch glauben wir, dass die ideellen, kulturellen und unwägbar psychologischen Momente bei der Fortsetzung der ostpreußischen Pferdezucht wichtiger sind, als die materiellen, die für den einzelnen oder für die Gesamtheit sich ergeben können. Man sage nicht, warum soll noch die Pferdezucht gefördert werden, wo es viel notwendiger wäre, die menschliche Not der Vertriebenen zu lindern, zumal es Pferde in der westdeutschen Republik genug oder sogar zu viel gibt. Es helfe der Gemeinschaft der Vertriebenen oder auch dem einzelnen nichts, wenn man auf die Förderung der heimatlichen Pferdezucht verzichten würde. Deswegen kämen andere Interessen der Vertriebenen, nicht um ein Gramm besser weg, aber diejenigen, die jetzt von ihren Pferden noch einen Vorteil haben, vor allen Dingen die Kreise, die in diesen Pferden noch das letzte Bindeglied zur Heimat sehen, sie wären eines wichtigen Haltes beraubt, und zugleich würde man in einem solchen Verzicht ein Signal für die Vernachlässigung der Verbindung mit der Heimat sehen. Man würde daraus auch die Gewissheit schöpfen müssen, dass bei einer Wiedervereinigung Deutschlands ein Neuaufbau der Pferdezucht nur auf der Grundlage der westdeutschen Zuchten möglich wäre, nachdem die eigene und einzigartige Trakehner Pferdezucht auch in ihren Restbeständen dem Untergang oder dem Aufgehen in den anderen Rassen überlassen worden ist. Würde noch irgendwo von der heimatlichen Zucht des Trakehner Pferdes, die heute einen immer neuen Impuls für die Auswertung der heimatlichen Leistung gibt und eine Brücke zu einer besseren Zukunft schlagen soll, die Rede sein, wenn sich nicht die Züchter zusammengeschlossen hätten und darauf achteten, dass ihre Pferde als ihr Erzeugnis, als ihre züchterische Leistung herausgestellt werden? Ganz gewiss nicht!

Alle Heimatvertriebenen haben ein gleiches Interesse daran, dass die edle Pferdezucht der Heimat sich nicht allmählich sang- und klanglos in den westdeutschen Zuchten auflöst, sondern dass sie — ohne die anderen deshalb zu schädigen — für sich gesondert weiter bestehen bleibt. Dafür haben wir im letzten Jahr gearbeitet, und dafür wollen wir alle uns auch im Kommenden einsetzen!

### Seite 13 Weiße Weihnacht in unserer Heimat



Ob in diesen weihnachtlichen Tagen bei uns zu Hause Schnee liegt? Wir wissen es nicht. Aber wohl jeder von uns hat jetzt irgendein winterliches weihnachtliches Bild der Heimat vor Augen. Es ist kein besonders stattliches Haus, das wir hier sehen, es wohnen in ihm sicher keine Menschen, die mit materiellen Gütern reich gesegnet waren, aber sie hatten ihre Arbeit und ihr Auskommen, und sie waren wohl glücklich und zufrieden. Im Winter aber drängte die Arbeit nicht so wie im Sommer, wo sie gar nicht aufhören wollte; der Winter brachte manche Freuden, und er war so herrlich, dass wir jetzt voller Sehnsucht an ihn zurückdenken. Am schönsten aber waren die weißen Weihnachten.

**Aufnahme: Ruth Hallensleben**

**Seite 14 Ostpreußische Späßchen**  
**Auf dem Rücken der Pferde**



„Nanu?“  
„Ja, mein Lieber! Das ist eine Sonderanfertigung für einen ostpreußischen Bauernjungen!“

Ein Mann muss ein Pferd haben, das gehört sich doch so! Eddi hatte eines, schön lackiert, mit Sattel und Steigbügeln. Seine Spielgefährtin, die braunhaarige Trudel, beneidete ihn darum; nur zu gerne schwang sie sich ebenfalls in den Sattel; auch waren ihr Eddis Zinnsoldaten lieber als ihre Puppen und der andere Kram. Im Winter schaukelten die beiden Kinder einträchtig zusammen. Es war ein bisschen unbequem zu zweit zu sitzen, aber es ging mal im Trab, mal im Galopp, in die weite Welt hinaus. Sogar bis in die große Stadt Berlin . . .

Eines Tages kam Eddi zu Trudel gelaufen und berichtete ihr die Neuigkeit, Onkel Fritz werde zum Fest erwartet. Sicher würde dieser ihm etwas zu Weihnachten schenken.

Das tat der gute Onkel wohl auch, aber o Schreck, er stellte ein Schaukelpferd unter den Weihnachtsbaum! Schön sah es ja aus, hatte ein richtiges braunes Fell und einen silbrigen Schweif, dazu blähte es die Nüstern gewaltig auf. Doch im Stillen war Eddi traurig; er hatte doch schon ein Schaukelpferd. Nicht aber seine unzertrennliche Freundin Trudel. Sie jubelte, als sie das zweite Reitpferd erblickte; nun konnten beide Spielgefährten nach Herzenslust nebeneinander über die Heide galoppieren, und sie stürzten sich sofort in dieses Spiel.

Auf dem Heimweg nach diesem glücklichen Tag hingte sich Trudel der sie abholenden Mutter in den Arm und vertraute ihr an, jetzt würde sie Eddi heiraten. Er habe doch zwei Schaukelpferde, und Onkel Fritz schenkte ihm womöglich noch einen Wagen. Wie schön wäre es doch, wenn sie mit Eddi auch noch zusammen kutschieren könne! Die Mutter meinte: „Du weißt ja gar nicht, ob Eddi dich überhaupt will“. Dieser Einwurf ging Trudel sehr nahe. Wollte Eddi sie? Gewiss, vierzehn Jahre später richtete er die entscheidende Frage an sie.

Onkel Fritzchens Schaukelpferd unter dem Weihnachtsbaum hatte sie zusammengeführt; auch erfassen selbst noch kleine Marjellens viel schneller als die langsameren Jungs, wer zu wem gehört.  
**G. F.**

**Kurz, aber verständlich**

Sowie Frost einsetzte, musste das erste Schwein sein Leben lassen. Manchmal schon vor Weihnachten. Meine Eltern hatten einen Hof in der Elchniederung. Dort diente ein Mädchen namens Marie. Sie stammte von der „heidschen Seite“, wie man von alten Zeiten her das litauische Gebiet bezeichnete. Sie war fleißig und aufmerksam, nur beherrschte sie die deutsche Sprache recht unvollkommen. Ich mag sie deshalb nicht etwa verspotten, aber eine kleine Begebenheit ist mir gut in Erinnerung geblieben:

Marie kam eilends aus der „Schwarzen Küche“, wie der zum Räuchern der Würste und Schinken bestimmte offene Schornstein genannt wurde, und rief: „Err, Err, ick kick un' kick, ick foat un' kick. Es Reg'? Nä, es nich Reg'! Ick kick und schmeck ... es Fett!“

Da hatte die Gute also das Rauchfeuer für die Würste sehr scharf angemacht, so dass das Fett in der Hitze zu tropfen begann. G. R.

### **Der Weg nach Steindorf**

Kennt ihr den Weg von Heiligenbeil nach Steindorf? Nun, ich kannte ihn nicht, musste ihn aber finden. Im ersten Kriegsjahr war es, mein Verlobter hatte kurz geschrieben: „Wir liegen an Steindorf bei Heiligenbeil. Kannst Du nicht hinkommen?“ — Natürlich konnte ich, machte mich piekfein und unterließ es auch nicht, die neuesten Schuhe mit den hohen Absätzen (er war etwas größer als ich) anzuziehen. In jener Vorweihnachtszeit regnete es leider in Strömen, und ziemlich ratlos stand ich in Heiligenbeil im Patschwetter auf dem Bahnhof. Wie kam ich nur weiter? Ein Junge sollte mir Auskunft geben, und ich fragte ihn: „Sag mal, wie komme ich nach Steindorf?“ Der Bengel musterte mich von oben nach unten, sah auf meine hohen Stöckel und grinste: „Nach Steindorf? — Mit die Schuh' überhaupt nich!“ L. F.

### **Biblich genommen**

Das Gut Jerusalem bei Königsberg gehörte einem Herrn Kind, der mit zwei Nachbarn an einer Schwurgerichtssitzung in Königsberg teilnehmen musste. Die drei hatten sich in einem Lokal in der Nähe des Opernhauses „erfrischt“ und stimmten beim Gang ins Hotel einen fröhlichen Kantus an. Sofort erschien ein Hüter der Ordnung und stellte die Namen der nächtlichen Ruhestörer fest. Er fragte den Dritten: „Wie heißen Sie?“ — „Kind.“ — „Von wo sind Sie?“ — „Aus Jerusalem.“ — „Herr“, brauste der Beamte auf: „das wird Ihnen teuer zu stehen kommen!“ O. W.

### **Hänschens Weihnachtslied**

In der Zeit vor Weihnachten werden in einer Dorfschule im Samland Weihnachtslieder aufgesagt. Auch Hänschen kommt mit einem Vers heran. Und da lässt er sich wie folgt vernehmen: „Euch ist ein Kindlein heute gebor'n, von einer Jungfrau aus Neukuhr'n“. F. L.

### **Anatomisches Rätsel**

Völlig fassungslos war ein alter Herr, als sich seine Frau in der Stadt ein Korsett besorgt hatte, das den Bauch hochschnürte. Er sagte: „Malchen, womit verdauste du denn jetzt?“ W. M.

### **Esst man!**

Zu einem Geburtstags- und Abendessen auf dem Lande gab es Rehbraten. Mein damals dreijähriger Bruder kam mit seinem Teller zu meiner Mutter; er wollte auch Braten aufgelegt haben. Ihm wurde gesagt, er müsse warten, bis die Erwachsenen gegessen hatten. Voller Wut schrie er: „Esst man, esst, das haben ja doch schon alles die Ratzen befressen.“ L. J.

### **... Wart' auf einen König**



Am zweiten Weihnachtsfeiertage fand im Saal des Dorfwirtshauses eine Vereinsfestlichkeit statt. Die Theateraufführung war beendet, die Musiker stimmten ihre Instrumente, und einzelne Paare erhoben sich bereits in froher Erwartung des Tanzes. Die Tochter des reichen Molkereibesizers, Fräulein Elsbeth, war aus der Pension irgendwo in Thüringen zurückgekehrt und gab sich seitdem sehr vornehm. Ein derber, aber wackerer Bauernsohn verbeugte sich vor ihr. Doch Elsbeth rümpfte leicht ihr angepudertes Näschen und dankte mit dem Bemerkten, sie sei bereits engagiert. Sie hoffte zum ersten Tanz von einem flotteren jungen Mann, mit dem sie mehr Eindruck im Saal erzielen könnte, aufgefordert zu werden; doch es kam keiner und Elsbeth blieb als einziges Mauerblümchen im Saale sitzen.

Beim Vorbeiziehen erblickte sie der abgewiesene junge Mann, der eine andere am Arme führte, einsam auf ihrem Stuhle thronend. Zur allgemeinen Erheiterung rief er der Wählerischen zu: „Sist Elske, nu huckst un kannst tokicke!“ A. J.

### **Zu hibsich**

Es war der Zweite Weihnachtsfeiertag und bitter kalt. Meine Schwester weilte zu Besuch bei Bekannten in Buddern, Kreis Angerburg. Vor dem Kaffee wollte man sich noch ein wenig „die Füße vertreten“; die Frauen mummelten sich in Pelze und gingen die Dorfstraße hinunter. Dort herrschte ein fröhliches Treiben, denn die Jugend tummelte sich bei dem herrlichen Schnee im Freien. Jungs und Marjellens fuhrten eifrig einen kleinen Hügel auf ihren Holzschlitten hinunter. Alle waren vergnügt, nur ein kleiner Steppke, dem ein Eiszäpfchen aus der Nase hing, stand weinend, blau- und steifgefroren auf der Straße.

„Kick, Tante, he grient“, machte ein größerer Junge meine Schwester auf den Weinenden aufmerksam.

„Aber warum weint er denn?“ fragte diese mitleidig.

„Enem frere die Tejes (Zehen)“, lautete die Antwort.

„Na, denn soll er doch in die Stube gehen und sich aufwärmen“, riet meine Schwester.

„Abber nai“, erklärte der Junge, „bute is doch hiede so hibsich!“ I. P.

### **Seite 14 „Gratulationsfuhre“ nach Petersdorf**

Zum Arbeitsbereich des stets zu allerlei Späßchen aufgelegten Oberinspektors B. in Taplacken (Kreis Wehlau) gehörte auch die im benachbarten Kirchort Petersdorf gelegene Domäne. Wenn der Oberinspektor einmal auf der Domäne nach dem Rechten sehen musste, versäumte er es nie, seinen Freund, den Kantor D., im Schulhause zu besuchen. Der Kantor hatte auf seinem Schreibtisch ständig ein Kistchen mit Zigarren stehen, um sie sogleich dem Besucher anbieten zu können. Zu einer Zigarre gehört aber auch Feuer. Es wiederholte sich immer die gleiche Szene: der Kantor suchte emsig in allen Taschen nach einem Feuer erzeugenden Gegenstand und lief schließlich in die Küche, um von dort das Gewünschte herbeizuholen.

Als der Geburtstag des Kantors nahte, beschloss der Oberinspektor, dem Freund eine Streichholzschachtel mit einem entsprechenden Gedicht als etwas anzüchliches Geschenk zu übermitteln. Den Plan besprach er mit den beiden alten Viehfütterern auf dem Hof, zwei ergrauten Arbeitsveteranen. Sie sollten das kleine Geschenk überbringen und dabei ein Verslein aufsagen. Zuerst kratzten sie sich bedenklich den Kopf, aber nach Zusicherung einer Flasche Brantwein erklärten sie: „Joa, dat moak wi!“

Jeden Tag wurden nun den beiden Opas zwei Zeilen eingetrichtert. Im Februar war der große Tag gekommen. Die kräftigsten Zugochsen wurden vor eine Schleife gespannt, und auf die Schleife hochkant eine Streichholzschachtel gestellt. Die beiden Alten schritten neben diesem Gefährt in Richtung Schulhaus davon . . .

Der Herr Kantor saß mit seinen zahlreichen Gästen gerade an der Kaffeetafel, als das Erscheinen des Ochsengespannes gemeldet wurde. Es gab ein großes „Hallo“, und die Geburtstagsversammlung stürzte sogleich mit dem Hausherrn auf die Veranda. Beim Anblick der beiden mächtigen Ochsen vor der kleinen Schleife, auf der die winzige Streichholzschachtel als alleinige Last stand, brachen alle in ein helles Gelächter aus, was nun wieder die beiden Begleiter sichtlich beeindruckte, denn diese schauten ziemlich verdattert drein. Der ältere von beiden sollte eigentlich mit dem mühsam eingelernten Gedicht beginnen; er jappte mehrmals nach Luft, brachte aber keinen Ton heraus. Endlich murmelte er so halb für sich hin, aber für alle Anwesenden verständlich:

„Nu häw öck dem Dreck doch verjete  
Nu is't mit dem Brannwin jescheete!“



Auf diese eigendichterische Leistung hin erreichte die Heiterkeit der Anwesenden ihren Höhepunkt. Der Poet erntete sogar einen nicht erwarteten Beifall. Er und sein alter Kamerad am Rübenschneider sollten auch nicht zu kurz kommen, denn das, vereinbarte Vortragshonorar wurde nach diesem Erfolg, um mehr als das Doppelte erhöht. M. B.

### Seite 15 Glocken rufen zur weihnachtlichen Andacht



Weihnachtserinnerungen  
ostpreußischer Zeichner

Brigitte Ludszuweit begleitet ein Ehepaar auf seinem Gang zum Kirchdorf. Über der Landschaft liegt der Zauber winterlicher Stimmung. Vom Kirchturm hallen Glockentöne durch die reine Luft. Heute brennen Weihnachtskerzen am Christbaum vor dem Altar. In ihrem Schein wird der Pfarrer die wundersame Geschichte des Weihnachtsevangeliums lesen: „Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot ausging vom Kaiser Augustus, dass alle Welt geschätzt würde . . .“

### Seite 15 Das gute Sonnche Über Ostpreußens Mundarten / Von Anni Reck

„Muttersprache, Mutterlaut!  
Wie so wonnesam, so traut!  
Erstes Wort, das mir erschallet,  
Süßes, erstes Liebeswort!“

Dass dieses Gedicht, das wir vor langen Jahren in der Schule lernten, von einem Ostpreußen – Max von Schenkendorf – geschrieben wurde, erscheint uns allen heute nicht ohne Bedeutung. Denn nur in der Ferne kann man den besonderen Zauber der Muttersprache mit all ihren schönen und süßen Erinnerungen ermessen, nur in der Ferne weiß man plötzlich von der seltsam geheimen Verbundenheit der Muttersprache mit dem Begriff der Heimat! Damals daheim schätzten wir unser Platt vielleicht weniger. Nur wenn man „von auswärts“ wieder nach Hause fuhr und zum Beispiel auf dem Schlesischen Bahnhof in Berlin eine behagliche Rede im altvertrauten heimatlichen Ostpreußisch bei Mitreisenden hörte, dann begann erst die richtige Freude auf die Heimkehr, die bei den ersten Worten der Landsleute wie ein warmer Strom zum Herzen ging.

Und doch war dieses ostpreußische Platt nicht einheitlich, sondern vielseitig und vielfältig wie die immer wechselnden Landschaften unserer Heimat und deren Menschen, deren Blut aus allen Stämmen unseres Volkes herkam. Nach den Siedlerstämmen ergab sich eine große Zweiteilung aller ostpreußischen Mundarten: zunächst das sogenannte „Niederpreußische“, das Niederdeutsche Platt, das große Ähnlichkeit mit der Mundart Niederdeutschlands hat. Dem gegenüber stand der Dialekt der mitteldeutschen Sprachinsel in Ostpreußen, den man als „Hochpreußisch“ bezeichnete. Diese eigenartige mitteldeutsche Sprachinsel mitten im niederdeutschen Ostpreußen umfasste ungefähr das

Ermland und das Oberland, doch stimmten die Grenzen nicht ganz überein. So hörte man z. B. in Mehlsack die Leute von Woater, Pund, Perd reden, während man in Heilsberg, ganz abgesehen von anderen Unterschieden, immer Wasser, Fund, Ferd vernahm. In Rößel sagt man: dat Hart, eck, twelf, während man in Seeburg hörte: das Herz, zwelf und ech. Überall in Ostpreußen, sagt man: min Hus, im Oberland und im Ermland hieß es nur: main Haus. Der Grund für diese sonderbare hochdeutsche Mundart ist darin zu suchen, dass die Kolonisten des Ermlandes vorwiegend aus Schlesien kamen und ihre mitteldeutsche Mundart behielten, ebenso wie die Oberländer aus anderen Teilen Mittel- und Oberdeutschlands mit dem Orden und auch später in das Land hineinströmten.

Alle einzelnen Wörter und Ausdrücke sind erforscht und in jahrzehntelanger mühsamer Arbeit festgehalten worden in dem Preußischen Wörterbuch, dessen Sammlungen die Lebensarbeit von Prof. Ziesemer in Königsberg war. Auch diese große wissenschaftliche Arbeit ist wie so vieles 1945 vernichtet worden. Doch viele ehemalige Studenten erinnern sich heute an jene Stunden des Forschens und Arbeitens im Germanistischen Seminar, in denen sie Fragebögen aus den einzelnen Kreisen bearbeiteten und Karten zeichneten über die verschiedensten Ausdrücke für ein und denselben Gegenstand.

Die Bachstelze nennt man z. B. in Natangen und im Samland Ouekstert, im Ostgebiet Wippzoagel oder Wipperzoagel, im Oberland Wippsterzche, südlich des Frischen Haffs Queckstaff (Staff = Stab = Schwanz), auf der Nehrung Quekstar, auf der Elbinger Höhe Quekstorck. auf der Danziger Nehrung Quekodbar (Quek-Adebar). Bei den verschiedenen Bezeichnungen für Tannenzapfen, Kiefernzapfen hat man als häufigste Bezeichnung in Ostpreußen Schischke, an der Memel Burre oder Bureschoapke, im Samland Poschke (Posch ist dort der Lockruf für die Schweine), im mittleren Ermland Schucke, daneben Bockel (die Verkleinerungsform „el“ auf schlesischen Sprachgebrauch hindeutend). Im Oberland heißen sie Beckche, Lämmche, im Weichseltal Kienappel. Es ließen sich noch viele solcher Verschiedenheiten in den Ausdrücken anführen, die aufzeigen, wie vielfältig und reich unser Ostpreußisch ist.

Doch auf etwas Besonderes unserer Mundart sei noch hingewiesen, die auch Eingang in das Hochdeutsche fast, aller Ostpreußen gefunden hat und über die so mancher Fremde schon lachte. Agnes Miegel singt in einem Gedicht:

„Heimlich lachen sie dann zu deiner behaglichen Rede  
und böotisch klingt ihnen dein uraltes Platt,  
doch für uns gibt es keine dir an Schönheit vergleichbar  
klingt so lieblich uns nichts als deine Worte ins Herz.  
Denn mit ihnen o Mutter hast du uns gestreichelt, riefst  
aus dem Kinderteich lockend "die Seelchen zu dir.  
„Trautsterche Duche, wo bist Du? Putthenneke, Putthanke  
Komm min Schoapke to mi, Schusche, Patrusche, schloap, schloap“.

Es ist die Besonderheit jedes Ostpreußen, an viele Namen und Bezeichnungen die Verkleinerungsform „chen“ anzuhängen. Während man aber in anderen Gegenden Mütterchen, Väterchen oder Vögelchen hört, heißt es in Ostpreußen ohne Umlaut Mutterchen, Vaterchen und Vogelchen, nicht Häuschen sondern Hauschen usw. Doch abgesehen davon wird überhaupt in unserer Heimat das „chen“ sehr viel mehr gebraucht als in anderen Provinzen. Auch da, wo es nichts zu verkleinern gibt, sondern im Gegenteil der Begriff der Größe und Ehrfurcht bestimmend ist, wird hier diese Endung angehängt. Z. B. heißt es: Das gute Sonnchen und auch – das liebe Gottchen. Und hier setzt der Spott und die scheinbare Überlegenheit des Großstädtlers ein, der nicht weiß, dass alle naturverbundenen Stämme unseres Volkes eine ähnliche Ausdrucksweise haben, der auch nichts davon weiß, dass es eine uralte Magie des Wortes gibt, die geheimnisvolle, unsichtbare Mächte durch die Sprache zu beschwören und gutzustimmen versucht, sie aus der Ferne heranzuholen meint mit dem so innigen und zärtlichen Ausdruck: Das liebe Gottchen, das gute Sonnchen. Lasst sie ruhig lachen und spotten, die angeblich Neunmalklugen und lasst uns mit der Dichterin wiederholen: „Sag, was wissen die andern, Mutter, von dir“. Viele Landsleute werden sich erinnern, dass in der Elbinger und Oberländer Gegend die Endung „chen“ auch bei Begrüßungen und Anreden gebraucht wird: „Guten Tagche“, „Duche“, „was‘che“.

Zum Schluss sei noch einmal Max von Schenkendorf zitiert:

„Überall weht Gottes Hauch,  
Heilig ist wohl mancher Brauch;

Aber soll ich beten, danken,  
Geb' ich meine Liebe kund,  
Meine seligsten Gedanken  
Sprech' ich wie der Mutter Mund“.

### **Seite 15 Die „Altpreußische Biographie“ Eine Weiterführung ist dringend zu wünschen.**

Häufiger denn je ergibt sich in der Zerstreuung für uns die Notwendigkeit, genaue Angaben über Männer und Frauen des ost- und westpreußischen Kulturlebens machen zu müssen. Sie sind nicht immer schnell greifbar. Nun erschien in unserm ostpreußischen Verlag Graefe & Unzer, Königsberg, die „Altpreußische Biographie“ (1936 - 1941 in zwölf Lieferungen, zusammengefasst in Band 1, Abegg-Malten-, dazu 1942 - 1944 leider nur noch drei weitere Lieferungen des 2. Bandes bis Georg von Polenz). Sie wurde im Auftrage der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung von keinem anderen als **Christian Krollmann** unter Mitwirkung bekanntester Sachkenner herausgegeben. Diese Altpreußische Biographie ist ohne Zweifel eines der wichtigsten historischen Werke, die in letzter Zeit in unserer Heimat noch erschienen. In seiner Kürze und Präzision sowie den notwendigen Quellenangaben ist dieses Werk nicht nur ein Handbuch zur Orientierung, sondern ein Spiegel der ungeheuren Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit ostdeutscher Kultur und der Persönlichkeiten, die in unserer Heimat gewirkt haben. Durch die Not ist diese Biographie aber leider eine „Unvollendete“ geblieben.

Es erhebt sich die Frage, ob eine Weiterführung unter den heute obwaltenden Schwierigkeiten möglich ist. Soll der Versuch gemacht werden, dieses Werk auch bei dem jetzt mehr als spärlichen Quellenmaterial fortzuführen? Nie wird die Fortsetzung jene unter Krollmann noch mögliche Präzision erreichen können. Wer durch Beruf oder aus Berufung das Geistesleben der Heimat weiterhin pflegt, wird sich der Notwendigkeit einer solchen Aufgabe nicht verschließen und sicherlich dem Wagnis eines solchen Versuchs zustimmen, damit das immerhin recht weit geführte Werk kein Torso bleibt. Oder sollen die auf den Buchstaben P folgenden Namen weiterhin fehlen, z. B. **von Schön, Schenkendorf, Sudermann, Siemering, Siehr, Ernst Wichert, Ernst Wiechert, Zacharias Werner** usw., ebenso für einen Nachtrag Namen wie **Krollmann, Maschke, Kasiske, Hein, Plaetschke, Giere** u. v. a. Männer unserer Heimat, die der Kriegs- und Nachkriegszeit zum Opfer fielen? Manche Mitarbeiter Krollmanns sind noch am Leben und würden durch ihre besondere Sachkenntnis mancherlei Beiträge oder Fingerzeige geben können. Es wäre zu begrüßen, wenn die von **Dr. Heinke-Düsseldorf** ausgegangene wichtige Anregung auf Fortführung des Werkes aufgenommen und auf ihre Verwirklichung geprüft werden könnte. Ebenso würde sich dabei die Bücherei des Deutschen Ostens in Herne wirkungsvoll einschalten lassen. **Dr. Kirrinnis**.

### **Seite 15 „Eisbrand“ Der zweite Roman von Alfred Brust**

In Ergänzung zu den Ausführungen unseres **Landmanns Matull über Alfred Brust** und seine Dichtungen (Ostpreußenblatt vom 15. November 1951) sei auf zwei Werke hingewiesen, die bei dem Namen Alfred Brust nicht vergessen werden sollten. Es ist einmal sein Spiel „Der singende Fisch“. Während z. B. die Tolkening-Dramen in Leipzig zu ihrer Zeit einen starken Erfolg hatten, blieben diese und andere Spiele Brusts zumal in seiner Heimat so gut wie unbekannt. Aber schon Jahre vor der Uraufführung des „Cordatus“ ging „Der singende Fisch“, den Brust selbst ein Legendenspiel nannte, über die Bühne auch des Königsberger Neuen Schauspielhauses. Er hatte hier wie in anderen Städten einen starken Erfolg, der nicht zuletzt der in diesem Spiele geradezu volkstümlichen Sprache des Dichters zuzuschreiben war. Der Schauplatz der Vorgänge ist ein Fischerdorf, das sich Brust auf der Kurischen Nehrung, die ihn immer wieder anzog, dachte; der innere Mittelpunkt der Handlung ist die Legende vom singenden Fisch.

Der „Verlorenen Erde“ ließ Alfred Brust den in seiner inneren Schau nicht weniger großen und starken Roman „Eisbrand“ folgen. „Eisbrand“ ist der Name eines Pferdes; und der ganze Roman ist nicht allein von dem Atem ostpreußischer Erde erfüllt; er ist im Besonderen ein Roman der Pferde, die hier in einer Steigerung ins Sinnbild hinein eine dichterische Gestaltung von unheimlicher Kraft erfuhren. Es ist eine über das Maß des Wirklichen sich erhebende Handlung, die der Dichter vor uns abrollen lässt. Gedenken wir der „Verlorenen Erde“, so dürfen wir den „Eisbrand“ nicht vergessen. Es gibt keinen größeren Pferde-Roman als diesen. Karl Herbert Kühn.

## Seite 15 Eine Schriftenreihe des Göttinger Arbeitskreises

(Verlag: Heft 1 - 5 Flemmings Verlag, Hamburg, die übrigen Hefte Holzner-Verlag, Kitzingen/Main.)

Erfreulicherweise haben die Kultusministerien mehrerer Länder die Behandlung ostdeutscher Themen im Schulunterricht angeordnet. Lehrstoffe für diese Unterrichtsthemen stellt die Schriftenreihe des Göttinger Arbeitskreises zur Verfügung, denn sie bietet das geeignete wissenschaftlich einwandfreie Material für die Hand des Lehrers und zur Benutzung durch die Schüler höherer Lehranstalten. Aber nicht nur für die junge Generation sind die Göttinger Hefte bestimmt, alle interessierten Deutschen können sich mit ihrer Hilfe „rasch und zuverlässig über die wesentlichen Fragen des deutschen Ostens unterrichten“.

Für die Ostvertriebenen bedeuten diese Hefte viel mehr. Die Schriftenreihe will die „vertriebenen Menschen des deutschen Ostens in der Verbundenheit mit der verlorenen Heimat und im Bewusstsein ihrer Werte stärken und den Organisationen der Vertriebenen ein vielseitiges Hilfsmittel für ihre Heimatarbeit bieten“. Die Titel der Hefte lauten: I. Reihe. Geschichte: Heft 1, „Preußenland, Weiden und Aufgabe in 7 Jahrhunderten“ von **Prof. Dr. Hubatsch**. Heft 2 3, „Geschichte der Deutschen in Böhmen und Mähren“ von **Prof. Dr. Weizsäcker**, Heft 6, „Schlesien, Ein Gang durch seine Geschichte“ von **Rektor Fr. Stumpe**. Heft 9, „Bauernbefreiung und Städteordnung“ von **Oberstudiendirektor i. R. H. Witte**, Heft 10, „Kloster Heinrichau, Ein Beispiel der Besiedlung Schlesiens“ von **Bibliotheksrat Dr. H. Jessen**. Heft 11, „Geschichte der Stadt Danzig“ von **Prof. Dr. E. Keyser**. Heft 12, „Das Memelland“ von **Oberregierungsrat R. Meyer**.

II. Reihe. Volkstum und Geistesgut: Heft 4, „Ostdeutsches Sagenbüchlein“ von **Prof. Dr. W. E. Peukert**. Heft 5, „Ostdeutsches Märchenbüchlein“ von **Prof. Dr. W. E. Peukert**. Heft 7, „Volkskunde der Sudetendeutschen“ von **Prof. Dr. Josef Hanika**. Heft 8, „Immanuel Kant“ von **Prof. Dr. G. v. Selle**.

Bei der Fülle des dargebotenen Stoffes ist es nicht möglich, den Inhalt der einzelnen Hefte auch nur andeutend wiederzugeben. Eines aber haben alle diese Schriften gemeinsam, sie sind klar und leicht verständlich geschrieben. Der zweite gemeinsame Vorzug ist der niedrige Preis von je 0,80 bis 1,10 DM. Wer neben der Tageslektüre über ein Lebensgebiet des deutschen Ostens Belehrung und Aufklärung sucht, der greife zu den Göttinger Schriften!

Beide Reihen werden in Kürze durch neue Hefte erweitert werden. Zwei neue Reihen sind in Vorbereitung, nämlich III. Reihe: Bildende Kunst und IV. Reihe: Natur, Landschaft, Wissenschaft. **Dr. P.**

## Seite 15 Im Märchenwald



Zu den schönsten Freuden, die unsere Heimat uns bieten konnte, gehörten ein Gang oder eine Schlittenfahrt durch den verschneiten Wald. So geht in diesen Tagen, in denen die Baracken und die Notwohnungen so oft von Nebel eingehüllt werden, unsere Erinnerung zurück an das tiefe Erleben, das unsere winterlichen Wälder jedem schenken, der sich beschenken lassen wollte. Diese Aufnahme hier führt uns mitten in die Rominter Heide nach Jagdbude; die Brücke geht über den Heidegraben, einen Abfluss des Marinowosees. **Aufnahme: Kurt Gottschalk**

**Seite 16 Vermisst, verschleppt, gefallen, gesucht . . .**

**Auskunft wird gegeben**

**Herr Paul Mattern**, früher Georgenthal, Kreis Mohrungen, jetzt: (23) Stirpe-Oellingen über Bohmte, Kreis Wittlage, Bezirk Osnabrück, kann über **Eduard Müller**, aus Wiese, Kreis Mohrungen, Auskunft erteilen.

Zuschriften unter Beifügung von Rückporto an obige Anschrift erbeten.

**Herr Erwin Dröger**, (21) Hervel, Post Neuemühle über Lüdenscheid, war mit nachstehend aufgeführten Landsleuten in russischer Kriegsgefangenschaft zusammen:

1. **Willi Witt**, geb. ca. 1921, Unteroffizier, ledig, wohnhaft bei Heiligenbeil;
2. **Bernhard Ewerts**, geb. 1925, Gefreiter, ledig, wohnhaft bei Marienwerder;
3. **Reetz**, geb. ca. 1890/1895, Oberleutnant, verheiratet, Gutsbesitzer aus Kreis Wehlau.

Zuschriften unter Beifügung von Rückporto an obige Anschrift erbeten.

**Herr Bruno Kather**, früher Krokau, Kreis Rößel, jetzt (20a) Northeim (Hannover), Fr.-Ebert-Wall 16, kann über nachstehende Landsleute Auskunft erteilen:

1. **Ziegeleiarbeiter, Leo Wunderlich**, ca. 1920 geb., aus der Nähe von Guttstadt;
2. **Bruno Witt**, Altkirch bei Guttstadt, ca. 1922 geboren.

Zuschriften unter Beifügung von Rückporto an obige Anschrift erbeten.

**Frau Anna Weichler**, jetzt (20a) Hoheneggelsen 192, Bezirk Hannover, kann über nachstehende Landsleute Auskunft erteilen:

1. **Familie Koppatz**;
2. **Frau Siroks**,
3. **Frau Wichert**,
4. **Frau Hilde**,
5. **Frau Link**,
6. **Frau Sikok**.

Zuschriften unter Beifügung von Rückporto an obige Anschrift erbeten.

**Herr Alfred Schulz**, jetzt Langenberg/Rheinland, Sambeck 4, kann über **Bauer und Bürgermeister Tschechla**, aus Soldahnen oder Soldmahnen, Kreis Angerburg, Auskunft erteilen.

Zuschriften unter Beifügung von Rückporto an obige Anschrift erbeten.

**Auskunft wird erbeten**

. . . über folgende Landsleute aus Insterburg und Landkreis:

**Otto Bublies**, bei der Reichsbahn beschäftigt —

**Margarete Bublies, geb. Brinkmann** —

**Helene Dornbusch**, aus Piaten —

**Hildegard Chedor**, (gesucht von Sohn Wolfgang, geb. 26.01.1943) —

**Lisbeth Soht**, geb. ca. 1918 (gesucht von Tochter, Ilse, geb. 17.08.1938) —

**Franz Szomeida**, geb. 01.03.1903 in Gr. Reetzken (gesucht von Tochter, Inge, geb. 07.10.1938 in Siegmanten) —

**Gerhart Steppat**, (außerehelicher Vater) **Frieda Dehmke**, geb. 02.09.1919, beide gesucht vom **Sohn, Burghard Dehmke**, geb. 13.04.1939 —

**Christa Sausmikat**, geb. 24.12.1941 —

Über die **Angehörigen von Klaus Drochner**, geb. 28.03.1919, Schlageterstraße 7 —

**Gottlieb Sbreszny**, Postbeamter, mit **Ehefrau Marie Sbreszny, geb. Kleta**, und **Tochter, Waltraut**  
—

**Friedrich Poypkop**, pensionierter Postbeamter **und Frau** —

**Erika Dietrich**, Gerichtstr. —

**Franz Zachrau**, Polizei —

**Rudi Bumann**, etwa Jahrgang 1927/1928, Februar/März 1945 bei einer Sammelbatterie  
Danzig/Bürgerwiesen —

**Lieschen Heyer**, Jordanstraße 20 —

**Hedwig Lauer, geb. Heyer**, Jordanstr. 20 —

**Else Becker, geb. Heyer**, Jordanstr. 20 —

**Emil Kuckuck**, Postbeamter aus Sprindt —

**Wilhelm Torkler**, aus Norkitten —

**Emil Kapuscha, mit Frau Gertrud und Sohn Heinz** —

**Herr Klee und Frau** vom Forstamt Carlswalde —

**Kurt Westphal**, Polstergeschäft, Erich-Koch-Straße —

**Maier**, Landwirt aus Pesseln —

**Gustav Fröhlich**, geb. in Wirbeln —

**Mia Franz, geb. Fröhlich**, aus dem Kreise Insterburg —

**Karl Fröhlich**, aus Wirbeln, Post Saalau —

**Max Bartusch**, Gefreiter, wahrscheinlich Feldpostnummer 03 855 —

**Gertrud Fischer**, aus Gr.-Eschenbruch —

**Paukstat**, Obergefreiter, ca. 29 - 33 Jahre, 1944 unversehrt in amerikanische Gefangenschaft  
geraten, zuletzt etwa 1946 in Belgien (Lager) gesehen —

**Margarethe Kuhn, geb. Schmidt**, Alter Markt 3 —

**Wigleb**, Revierförster aus dem Kreise Insterburg.  
Zuschriften an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29b.

. . . über den Verbleib des **Günther Kaselowski**, geboren 18.10.1921, oder seines Vaters,  
Oberstauermeister, **Ernst Kaselowski**, zuletzt wohnhaft Königsberg, Sternwartstr. 26.

. . . über **Klaus Schönfeld**, geboren 16.11.1934, aus Königsberg, Quednauer Kirchenweg 62, der jetzt  
aus Litauen gekommen ist, sucht seine **Schwester, Ruth Schönfeld**, ca. 24 Jahre alt.

. . . über den Verbleib des **Günther Bartolain**, aus Königsberg, ca. 15 Jahre alt. Die Mutter **Elsbeth  
Bartolain** verstarb im Februar 1947 an Hungertyphus in Königsberg.

. . . über **Frau Martha Grigo, geb. Jegust**, geboren 23.02.1903, wohnhaft in Petersgrund, Kreis Lyck,  
evakuiert nach Arlen, Kreis Lötzen, im Herbst 1947 aus russischer Gefangenschaft heimgekehrt.

. . . über **Franz Hart**, geboren 07.07.1935, aus Goldap, der jetzt aus Litauen gekommen ist, sucht seine **Mutter, Greta Hart**, zuletzt in Stallupönen gesehen, seinen **Bruder Willi**, geboren ca. 1936, zuletzt in Litauen gesehen, und seinen **jüngsten Bruder**, geboren ca. 1939, zuletzt in Königsberg gesehen.

. . . über **Franz Laser**, geb. ca. 1919, Gutsbesitzer östlich Labiau, und **dessen Schwester** —

**Lehrer, August Kretschmann**, geb. ca. 1901, und **Ehefrau Elisabeth Kretschmann, geb. Schimmelpfennig, zwei Kinder**, Heimatort Daudertshöfen (?) bei Liebenfelde, Kreis Labiau —

**Ute Rukies**, geb. 20.04.1924, aus Insterburg, Wichertstraße.

. . . über **Emil Gustav Kohnert**, geb. 07.09.1906, in Langangen, Kreis Bartenstein, letzte Nachricht 23.01.1945, aus Kirchdorf im Elsaß, Unteroffizier bei den Krafftfahrern, vorher beschäftigt Flachsfabrik Schippenbeil. Es liegt eine wichtige Nachricht für ihn vor.

. . . über **Klaus Himmelmann**, geboren 24.12. (?), aus Ilmenhagen, Kreis Gerdauen, **jetziger Name Klaus Schneider**, der jetzt aus Litauen gekommen ist: er sucht seine **Tante, Gertrud Eidingen**, geboren 1905, und seine **Schwester, Magret Himmelmann**, geboren 1928, aus Ilmenhagen. Zuschriften in obigen Fällen erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29b.

. . . über **Gerhard Fittkau**, geb. 18.02.1928 und **Bruno Fittkau**, geb. 19.11.1929, aus Augam, Kreis Pr.-Eylau. Beide waren nicht geflüchtet, als die Front näher rückte und die Russen das Väterliche in Brand setzten, gingen die Jungen mit der Mutter nach Glandau, Kreis Pr.-Eylau. Sie wurden aufgegriffen und kamen nach Eichen zur Durchsuchung, später zur Arbeit nach Heilsberg, dann zur Ernte nach Insterburg. **Bruno** kam ins Krankenhaus Pr.-Eylau (dicke Arme und Beine), **Werner**, der jüngste Bruder, ging ihn besuchen, fand ihn aber nicht. Die Mutter hatte eine Kopfschussverletzung und lag in Grünwalde. Seitdem fehlt jede Spur. Wer kennt die Jungen und kann Auskunft erteilen? Zuschriften an die Geschäftsführung der Landsmannschaft.

Wer kennt den Aufenthaltsort oder kann über das Schicksal nachstehender Landsleute eine Auskunft erteilen:

**Ernst Casper**, aus Nikolaiken, Ringstr. 20, Stadtinspektor und **Pfarrer, Edmund Mauruschat**, war früher in Kaunas (Kowno) ansässig und verzog nach Schröttersburg oder Scharfenwiese.

In einer **Nachlasssache** werden nachstehende Landsleute gesucht:

**Frau Frieda Ullrich**, zuletzt wohnhaft in Zielenzig,  
**Alfred Rockel, Sohn des gefallenen Friedrich Rockel**, aus Rositten, und **Elisabeth Rockel**, älteste Tochter des Landwirts **Ernst Rockel** aus Rositten.

Wer kann Auskunft erteilen über:

**Frau Johanna Radtke**, Königsberg, Tragheimer Kirchenstr. 12 (Kolonialwarengeschäft).

Wer kann Auskunft erteilen über das Schicksal des **Erich Hödtke**, geboren 21.11.1897 aus Gr.-Sausgarten, Kreis Pr.-Eylau, am 11.02.1945 von Pr.-Eylau verschleppt.

**Wer kann Auskunft erteilen über das Schicksal nachstehender Kinder:**

**Jörg Perl**, geb. 14. 10. 1940 in Königsberg, war bis März 1947 bei seiner **Betreuerin, Judith Burchard** in Tilsit. Als sie das Kind nicht mehr halten konnte, brachte sie es in das **Waisenheim Budwethen**, südöstlich von Tilsit. Wer war der Leiter dieses Heimes und wohin wurde es verlegt? Ausgewiesene aus Budwethen werden um Mithilfe bei der Aufklärung dieses Kinderschicksals gebeten. —

**Edith-Maria Kalikauskas**, geb. 10.08.1944 in Aulenbach/Ostpreußen. Das Kind musste am 10.01.1945 in der städtischen Kinderklinik in Mohrunen zurückgelassen werden, da es krank war. Die Mutter konnte nichts mehr über den Verbleib des Kindes ermitteln. Wer kann hier helfen? Zuschriften in allen obigen Fällen erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Wo sind **Angehörige der Frau Ida Pruseit, geb. Oberpichler**, geboren 09.01.1904, aus Wischwill, Kreis Tilsit?  
Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

#### **Litauenheimkehrer.**

Wer wohnte in Radziwiliskis bei Schaulen in Litauen und kennt die **Eheleute Alexander und Agnes Petkun, genannt Petkunas und Petkuniene**? Sie besaßen dort ein eigenes Haus.  
Zuschriften erbeten an Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29 b.

#### **Otto Kurpjuweit sucht Vater und Brüder**

Der aus Litauen gekommene **Otto Kurpjuweit**, geboren 26.06.1935, sucht seinen **Vater, Fritz Kurpjuweit**, etwa 47 Jahre alt, seine **beiden Brüder, Walter Kurpjuweit** (17 Jahre) und **Emil Kurpjuweit** (15 Jahre) sowie seinen **Onkel, Karl Kurpjuweit**, etwa 43 Jahre alt.  
Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29 b

#### **Kommissare der Feuersozietät für Ostpreußen**

Da wir immer wieder Anfragen nach Auskunftsstellen der Feuersozietät Ostpreußen erhalten, hat **Landmann Felsch**, in Lübeck, der die Betriebsangehörigen der Feuersozietät sammelt, folgende Liste von Kommissaren zusammengestellt, die in Westdeutschland ansässig sind.  
Versicherungsnehmer können bei ihnen Auskünfte über ihre Versicherungen erbitten. (Rückporto beilegen.)

1. **Ernst Arlinck**, (20) Hagen 23, Kreis Neustadt a/Rbg. (früher Kreis Lyck).
2. **Frau Erna Berger**, (21b) Soest (Westfalen), Steingraben 21, Städt. Krankenhaus (früher Kreis Johannisburg).
3. **Willy Bleck**, (20) Lautenthal (Oberharz), Am Bahnhof 300a (früher Kreis Samland).
4. **Otto Boß**, (23) Natbergen-Rosenmühle, Post Bissendorf (früher Kreis Schloßberg).
5. **Georg Bog**, (22) Kommern über Euskirchen (Rheinland) (früher Kreis Treuburg).
6. **Ernst Brandstätter**, (15) Ringleben bei Erfurt, Mittelstraße 139 (früher Kreis Tilsit-Ragnit).
7. **Erich Bukowsky**, (22) Oberbierenbach, Post Niederbierenbach/Wichl Land (früher Kreis Sensburg).
8. **Herbert Duhker oder Dunker (schlecht lesbar)**, (21a) Wattenscheid, Lohrheidestraße 92 (früher Kreis Pr.-Holland).
9. **Fritz Erlach**, (22) Wermelskirchen, Hunger oder Hüniger (schlecht lesbar) Sellscheid 9 (früher Kreis Ebenrode).
10. **Karl Fischer**, (16) Eschwege, An den Anlagen 8 (früher Kreis Tilsit-Ragnit).
11. **Emil Goeden**, (23) Syke, Bezirk Bremen, Bremer Weg 17 I (früher Kreis Sensburg).
12. **Fritz Groß**, (4) Kentz bei Barth, Vorpommern (früher Kreis Bartenstein).
13. **Paul Hagedann**, (23) Jever i. Oldenburg, Bismarck 18 (früher Stadt Königsberg/Pr.).
14. **Otto Hartmann**, (3) Alt-Pannekow über Gnoien (Mecklenburg) (früher Kreis Schloßberg).
15. **Emil Hoffmann**, (16) Birlenbach, Kreis Dietz a. d. Lahn, bei Beisel (früher Kreis Rastenburg).
16. **Frau Elisabeth v. Homeyer, wiederverehelichte Brandstaedter**, (16) Kirchhain, Bezirk Kassel, Kornhaus (früher Kreis Wehlau).

17. **Anton Jarosch**, (22) Lobberich (Rheinland), Boisheimer Straße 1 (früher Kurische Nehrung).
18. **Max Kowalewski**, (1) Berlin-Hermsdorf, Frohnauer Straße 60 (früher Kreis Braunsberg).
19. **Siegfried Kuscha**, (20) Ronnenberg bei Hannover, Stadträr 38 (früher Kreis Allenstein).
20. **Walter Lomke**, (24b) Boostedt-Friedrichswalde über Neumünster (früher im gesamten Geschäftsgebiet tätig).
21. **Anton Linck**, (24b) Neverstedt über Bad Segeberg (früher Kreis Heilsberg).
22. **Bruno Mantner**, (24b) Eutin, Meinersdorfer Weg 54 (früher Kreis Marienwerder).
23. **Fritz Mertins**, (24a) Lübeck, Weiter Lohberg 16 (früher Kreis Tilsit-Ragnit).
24. **Hans Mühlen**, (13b) Dietmannsried, Haus 37 1/5 (schlecht lesbar), bei Kempten (Allgäu) (früher im gesamten Geschäftsgebiet tätig).
25. **Erich Nehrenheim**, (13a) Lauf (Pegnitz), Albertistraße 24 (früher Kreis Samland).
26. **Julius Pietsch**, (24b) Schafstedt (Dithmarschen), Nordholz bei Schmager (früher Kurische Nehrung).
27. **Gustav Pflaumbaum**, (24b) Dersau, Kreis Plön bei Töntgen (früher Kreis Schloßberg).
28. **Anton Preuß**, (23) Oldenburg i. Oldenburg, Widukindstraße 20 (früher Kreis Heilsberg).
29. **Hans Rogall**, (23) Groß-Häuslingen über Verden (Aller) (früher Kreis Bartenstein).
30. **Georg Rupkalwis**, (24b) Hornfeld, Post Innion, bei Ratjen (früher Kreis Heydekrug).
31. **Emil Salomon**, (14b) Ummendorf (Württemberg), (früher Kreis Heiligenbeil).
32. **P. Schikorra**, Lübeck, Lohmkahlenweg 2? I (unlesbar), (früher Kreis Elbing).
33. **Willy Stessum**, (24) Ahrensböök, Bezirk Kiel, Lübecker Straße 126, bei Kamentsz (früher Kreis Samland).
34. **Artur Stoboy**, (24a) Freiburg/Elbe über Stade, Neuensteden 132 (früher Kreis Osterode/Ostprien).
35. **Ludwig Strohschein**, (24b) Lilienthal über Preetz (früher Kreis Gerdauen).
36. **Otto Stühlert**, (20) Moide bei Soltau (früher Memelland).
37. **Willi Teßmer**, (24b) Meldorf (Holstein), Chausseestraße 8 (früher Kreis Lötzen).
38. **Paul Thiel**, (23) Lembruch 36, Kreis Grafschaft Diepholz (früher Kreis Elchniederung).
39. **Fritz Toussaint**, (3) Rostock, Klosterbachstraße 11 (früher Kreis Insterburg).
40. **Emil Turner**, (23) Stapel I, Post Ottersberg, Bezirk Bremen (früher Kreis Schloßberg).
41. **Ernst Uckermark**, (21b) Fröndenberg (Ruhr), Eulenstraße 8 (früher Kreis Gerdauen).
42. **Ernst Zander**, Geschäftsstellenleiter, (19) Langeneichstädt, Kreis Querfurt (früher Kreis Tilsit-Ragnit).
43. **Bruno Zeiß**, (20) Westercelle bei Celle, Gartenstraße 6 (früher Kreis Bartenstein).

### **Ostpreußischer Besuch in Paris**

Ein Allensteiner Landsmann, **Rudolf Müller**, der in seiner Heimat beim Arbeitsamt tätig war und den Einsatz ausländischer Arbeitskräfte leitete, wandte sich, da er französisch spricht, besonders den Anliegen der französischen Kriegsgefangenen und Zivilarbeiter zu und konnte sich so wirksam für sie einsetzen, dass er sich gute Freunde unter ihnen erwarb. Bald nach seiner Rückkehr aus eigener Kriegsgefangenschaft bekam er Briefe von ihnen. Ein französisches Ehepaar benutzte die erste Gelegenheit, um Landsmann Müller in Deutschland zu besuchen und ihm seinen Dank für die gute Behandlung auszusprechen. Später wurde er zu einem Gegenbesuch in Paris eingeladen, wo er mit seiner Frau zwölf schöne Tage verleben konnte. Die Franzosen berichteten von ihrem Ergehen in unserer Heimat nach dem Einzug der Russen: Erst im August 1945 konnten sie nach Hause zurückkehren. Viele von ihnen, die sich für deutsche Freunde einsetzten, wurden von den Russen erschossen, viele auch erlagen den Strapazen der ersten Wochen und Monate. Allein von den in Stablag IB Hohenstein registrierten Franzosen sind noch über tausend vermisst.

Um die in so schwerer Zeit geknüpften Verbindungen zu pflegen, suchen die französischen Freunde unseres Landsmannes einige ihrer früheren deutschen Vorgesetzten oder Mitarbeiter, und zwar:

**Kurt Rieck**, Leiter des Gemeinschaftslagers der Reichsbahn in der Karl-Roensch-Straße in Allenstein (seine Familie lebte damals in Königsberg).

**Fräulein Polkowski**, wohnhaft in der Masurensiedlung, und **Frau Doebel**, Schillerstraße, beide ebenfalls in dem gleichen Lager beschäftigt. Die Genannten oder Landsleute, die über ihren Verbleib etwas wissen, werden gebeten, sich bei **Landsmann Rudolf Müller** in Köln-Brück, Olpener Straße 734, zu melden.

### **Landsleute in der Sowjetunion**

#### **Eine neunte Liste von Verstorbenen und Zurückgehaltenen / Wir bitten um die Mitarbeit unserer Leser**

Von der Folge 1 des Ostpreußenblattes ab veröffentlichen wir fortlaufend Namen von in der Sowjetunion verstorbenen und zurückgehaltenen Zivilpersonen. Die Namen sind von Heimkehrer(innen) aus russischer Internierung bzw. Kriegsgefangenschaft aufgegeben worden.

Sollten Sie, liebe Landsleute, über diese verstorbenen bzw. noch zurückgehaltenen Zivilinternierten ergänzende Angaben machen können oder den Verbleib der Angehörigen wissen, bitten wir, der Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstr. 29 b, dieses mitzuteilen.

In Ihrer Zuschrift beziehen Sie sich bitte wie folgt auf diese Anzeigen: „Betr. Zivilinternierte; Kennziffer . . . „Angabe des Namens und Vornamens des Gemeldeten“ (in der Schreibweise, wie er in unserer Zeitschrift veröffentlicht steht).

Bei jeder Rückfrage und Meldung an uns, diese Personengruppe betreffend, bietet allein die Angabe der Kennziffer und des Namens und Vornamens des Internierten die Gewähr, dass Ihre Mitteilung richtig ausgewertet werden kann.

Bitte nennen Sie uns in Ihrer Zuschrift alle bekannten ergänzenden Personalien zu den Internierten bzw. ihren Angehörigen oder auch Berichtigungen zu den von uns aufgeführten Angaben, da der Heimkehrer meistens nur noch Namensbruchstücke aufgibt, die ihm in Erinnerung geblieben sind.

Über sich selbst machen Sie bitte am Schluss Ihres Briefes folgende Angaben: Name, Vorname, Mädchennamen, Geburtsdatum, Heimatanschrift, jetzige Anschrift.

Sind Sie selbst in russischer Internierung gewesen? Ja/nein? Bis wann? In welchem Lager (Nummer und Ort)?

Bitte, gedulden Sie sich, wenn wir Ihnen auf Ihre Zuschrift nicht sofort Rückantwort erteilen. Wir werden Ihre Mitteilung mit Hilfe von Rotkreuz-Suchdienststellen sorgfältig auswerten und dabei mit anderen eingegangenen Zuschriften vergleichen müssen.

In den hier folgenden Absätzen kommt zunächst die Kennziffer, dann folgen die Personalien des Gemeldeten und zuletzt werden der Name des meldenden Heimkehrers oder die Namen der vermutlichen Angehörigen angegeben.

12 358 **Abrahamsohn, Vorname unbekannt**, geb. unbekannt, zuletzt wohnhaft (5b) Medenau, Kreis Samland, Zivilberuf: Mühlenbesitzer; gemeldet von **August Schucht**.

50 738/47 **Gerhard Adam**, geb. ca. 1912, zuletzt wohnhaft (5b) Königsberg, Zivilberuf: Molkereibesitzer; gemeldet von **Elisabeth Harder**, Angeh. S. Besitz i. Harz haben.

53 539/45 **Fritz Bach**, geb. ca. 1896, zuletzt wohnhaft (5b) Ostpreußen, Zivilberuf: Bauer, **mit Sohn Otto**, geb. ca. 1929; gemeldet von **Adolf Grzybowski**.

22 794 **Karl Bachert**, geb. 11.11.1887, zuletzt wohnhaft (5b) Hohenbruch, Kreis Labiau, Zivilberuf: Schuhmacher; gemeldet von **Frieda Karis**.

54 928/48 **Erna Brandenburg, geb. Penk**, geb. ca. 1910/1911, zuletzt wohnhaft (5b) Prauerschitten, Post Juditten, Kreis Bartenstein, Zivilberuf: unbekannt; gemeldet von **Marta Mix**.

51 568/49 **Bernhard Chucholowius**, geb. ca. 1909, zuletzt wohnhaft (5b) Plautzig, Kreis Allenstein, Zivilberuf: Bauer; gemeldet von **Helene Hanowski**.

55 743/50 **Erwin Degnatz**, geb. ca. 1930, zuletzt wohnhaft (5b) Ostpreußen, Zivilberuf: unbekannt; gemeldet von **Hans-Fritz Raak**.

51 231/48 **Drews, Vorname unbekannt**, geb. unbekannt, zuletzt wohnhaft (5b) Taubendorf, Kreis Neidenburg, Zivilberuf: Lehrer; gemeldet von **Gertrud Legall**.

1513 **Daniels Ehlert**, geb. unbekannt, zuletzt wohnhaft (5b) Carlshof, Kreis Königsberg, Zivilberuf: Landarbeiter; gemeldet von **Heinz Koppetsch**.

53 996/48 **Marianne Engel**, geb. 1924, (5b) Königsberg/Pr., Tannenwalde, Zivilberuf: unbekannt, mit **Mutter ohne Vornamen** und Geburtsdatum; gemeldet von **Maria Rex**.

55 436/0 **Alfred Felsch**, geb. 1928, zuletzt wohnhaft (5b) Rastenburg, Zivilberuf: Lehrling; gemeldet von **Harry Pfeuffer**.

22 528 **Karl Fischer**, geb. ca. 1905, zuletzt wohnhaft (5b) Königsberg/Pr., Zivilberuf: Fuhrunternehmer; gemeldet von **Martha Schewski**.

51 390/47 **Gau, Vorname unbekannt**, geb. unbekannt, zuletzt wohnhaft (5b) Galtgarben bei Königsberg, Zivilberuf: Bauernfr, **mit Sohn, Vorname und Geburtsdatum unbekannt**; gemeldet von Martha Malun.

53 194/48 **Paul Görke**, geb. ca. 1898/1900, zuletzt wohnhaft (5b) Kreis Mohrunen, Zivilberuf: Bauer; gemeldet von **Gustav Prusseit**.

55 737/49 **Hedwig Hankchen**, geb. ca. 1921, zuletzt wohnhaft (5b) Lockwinnen, Kreis Sensburg, Zivilberuf: unbekannt; gemeldet von **Lotte Moritz**.

56 054/0 **Rosmarie Hofbauer**, geb. ca. 1923, zuletzt wohnhaft (5b) Ostpreußen?, Zivilberuf: Studentin, **mit Mutter**, Vorname und Geburtsdatum unbekannt; gemeldet von **Gerhard Berg**.

50 429/49 **Elfriede Ignaschek**, geb. ca. 1926, zuletzt wohnhaft (5b) Plimkeim, Kreis Rastenburg, Zivilberuf: Landarbeiterin; gemeldet von **Frieda Kurowski**.

52 237/49 **Lischen Juckel**, geb. ca. 1927, zuletzt wohnhaft (5b) Königsberg oder Lessen, Kreis Elbniederung oder Kaukinnen, Kreis Tilsit-Ragnit, Zivilberuf unbekannt; gemeldet von **Elise Skottke**.

1856 **Gustav Kaminski**, geb. ca. 1887, zuletzt wohnhaft (5b) Sensburg, Siedlung, Zivilberuf: Schuhmacher; gemeldet von **Fritz Lopenz**.

54 981/49 **Franz Klein**, geb. unbekannt, zuletzt wohnhaft (5b) Frauenburg, Zivilberuf: Kirchendiener; gemeldet von **Gretel Hinnenberg**.

52 995/48 **Anna Kowalewski**, geb. 1901, zuletzt wohnhaft (5b) Allenstein, Zivilberuf: unbekannt; gemeldet von **Martha März**.

1533 **Erwin Laskus**, geb. ca. 1915/1920, zuletzt wohnhaft (5b) Königsberg, Zivilberuf Tischler; gemeldet von **Kurt Becker**.

54 375/47 **Otto Losch**, geb. ca. 1898/1902, zuletzt wohnhaft (5b) Erlenau oder Eichdorf, Kreis Sensburg, Zivilberuf: Gutsbesitzer; gemeldet von **Otto Chmielewski**.

51 445/49 **Ernst Markutta**, geb. ca. 1889, zuletzt wohnhaft (5b) Toprien, Kreis Pr.-Eylau, Zivilberuf: Bauer; gemeldet von **Fritz Schiemann**.

50 555 **Otto Mowitz**, geb. unbekannt, zuletzt wohnhaft (5b) Drengfurt-Vorstadt oder Wilkendorf, Kreis Rastenburg, Zivilberuf: Inspektor; gemeldet von **Kurt Mey**.

4587/Beth. **Karl Neumann**, geb. unbekannt, zuletzt wohnhaft (5b) Tilsit/Ostproußen, Garnisonstr. 40, Zivilberuf: unbekannt, mit **Ehefrau Martha**, geb. 1907, und **Sohn Gerhard**, geb. unbekannt, gemeldet von **Gretel Dittrich**.

5025 **Nothmann, Vorname unbekannt**, weiblich, geb. ca. 1909, zuletzt wohnhaft (5b) Königsberg, Hammerweg, Zivilberuf: Inhaber d. Hammerkrug; gemeldet von **Erika Gerlach**.

56 769/48 **Albert Okat**, geb. ca. 1897, zuletzt wohnhaft (5b) Argenflur, Kreis Tilsit-Ragnit. Zivilberuf: Bauer; gemeldet von **Albert Dander**.

53 754/50 **Wilhelm Palm**, geb. ca. 1908, zuletzt wohnhaft (5b) Ostproußen, Zivilberuf: Eisenbahner, gemeldet von **Eberhardt Schilde**.

53 194/48 **August Pfeifer**, geb. ca. 1885/1900, zuletzt wohnhaft (5b) Königsberg, Zivilberuf: Straßenbahnschaffner; gemeldet von **Gustav Prusseit**.

51 879/49 **Kurt Quoss**, geb. ca. 1885, zuletzt wohnhaft (5b) Prangenu, Kreis Rastenburg, Zivilberuf: Lehrer; gemeldet von **Gerda Ilmer**.

56 020/50 **Walter Radtke**, geb. ca. 1928, zuletzt wohnhaft Ostproußen. Zivilberuf: Schweizer; gemeldet von **Viktor Tomaschewski**.

52 227/0 **Karl Riebensahm**, geb. ca. 1895 zuletzt wohnhaft, (5b) Königsberg, Jägerstraße 20, Zivilberuf Reichsbahn-Werkführer, mit **Ehefrau**, Vorname und Geburtsdatum unbekannt; gemeldet von **Fritz Kinski**.

0660 **Dora Rosenfeld**, geb. 1900, zuletzt wohnhaft (5b) Bartenstein, Boyenstr., Zivilberuf: unbekannt; gemeldet von **Käthe Kieselbach**.

23 761 **Minna? Sabrowski**, geb. unbekannt, zuletzt wohnhaft (5b) Kreis Tilsit-Ragnit, Zivilberuf: unbekannt mit **Ehemann**, Vorname und Geburtsdatum unbekannt; gemeldet von **Ida Wiemer**.

50 594/45 Sofia Sielen, geb. unbekannt, zuletzt wohnhaft (5b) Taplacken, Post Drugehnen, Kreis Samland, Zivilberuf: unbekannt, mit **zwei Schwestern**, Vornamen und Geburtsdatum unbekannt; gemeldet von **Heinrich Neu**.

55001/48 **Christine Scharnowski**, geb. 1920, zuletzt wohnhaft (5b) Spiegelberg, Kreis Allenstein, Zivilberuf unbekannt, mit **einem Kind**, Vorname unbekannt, geb. 1946; gemeldet von **Elvira Marienfeld**.

55 202/49 **Schmidurski, Vorname unbekannt**, geb. 1900, zuletzt wohnhaft (5b) Bartenstein, Zivilberuf: Fischhändlerin; gemeldet von **Gerda Klein**.

51 264/49 **Eva Schulz, geb. Schmelz**, geb. 1913, zuletzt wohnhaft (5b) Rohrfeld, Kreis Gumbinnen, Zivilberuf: Bäuerin; gemeldet von **Gertrud Frey**.

223 987 (die 3 könnte eine andere Zahl sein, schlecht lesbar) **Stargers, geb. Aschmutat**, Vorname unbekannt, geb. ca. 1910, zuletzt wohnhaft (5b) Knieballen bei Heydekrug, Baschkiostr. 4, Zivilberuf: unbekannt, und **Tochter Brigitte**, geb. ca. 1937; gemeldet von **Irma Prusseit**.

50 482/49 **Stern, Vorname unbekannt**, geb. unbekannt, zuletzt wohnhaft (5b) Rößel, Zivilberuf: Töpfermeister, und **Sohn, John**, geb. unbekannt; gemeldet von **Erich Mischöfski**.

79221 Beth. **Irmgard Tahm**, geb. ca. 1921, zuletzt wohnhaft (5b) Kreis Allenstein, Zivilberuf: in der Landwirtschaft der Eltern; gemeldet von **Gertrud Schmidtke**.

19 500 **Max Tietz**, geb. unbekannt, zuletzt wohnhaft (5b) Selbongen, Kreis Sensburg, Zivilberuf: Lehrer; gemeldet von **Hedwig Marx**.

22 391 **August Trommer**, geb. ca. 1888, zuletzt wohnhaft (5b) Altheidlau, Kreis Labiau. Zivilberuf: Kuhhirte; gemeldet von **Kurt Jodeit**.

55 512/49 **Urban, Vorname unbekannt**, geb. ca. 1894, zuletzt wohnhaft (5b) Königsberg. Zivilberuf: Polizeisekretär; gemeldet von **Ilse Wagner**.

52 227/0 **Frieda Veit, geb. Schäfer**, geb. 08.05.1911, zuletzt wohnhaft (5b) Königsberg, Zivilberuf: unbekannt, mit **Christel Veit**, geb. 27.04.1938; gemeldet von **Fritz Kinski**.

56 345 48 **Christel Voruf**, geb. ca. 1928, zuletzt wohnhaft (5b) Kreis Tilsit, Zivilberuf: unbekannt; gemeldet von **Wilhelm Eisert**.

56 054 0 **Eva Weinberg**, geb. ca. 1916, zuletzt wohnhaft (5b) Ostpreußen, Zivilberuf unbekannt; gemeldet von **Gerhard Berg**.

23 383 **Irmgard Willeweit**, geb. 1918, zuletzt wohnhaft (5b) Königsberg. Zivilberuf: Verkäuferin; gemeldet von **Marta Bernotat**.

55 117/49 **Maria Zentarra**, geb. 1928, zuletzt wohnhaft (5b) Alt-Vierzighuben, Kreis Allenstein, Zivilberuf: unbekannt; gemeldet von **Elfriede Klatt**.

#### **Seite 17 Wir gratulieren . . .**

Sein **93. Lebensjahr** vollendet am 24. Dezember 1951, **Friedhofsverwalter, Carl Piasswich**, aus Wormditt. Mit seiner Tochter hat er noch 1945 - 1946 zahlreichen Wormdittern, die die Polenherrschaft nicht überlebten, die letzte Ruhestätte geben können. Er wohnt jetzt bei seinem Sohn in Dortmund-Brackel, Hellweg 86.

**92. Jahre alt**, wird am Heiligen Abend 1951, **Witwe, Pauline Zimbehl**, aus Buchwalde bei Alt-Christburg im Kreise Mohrungen. Sie wohnt bei ihrer **jüngsten Tochter, Hertha Saretzki** in Mollhagen, Kreis Stormarn.

Ihren **92. Geburtstag** konnte am 21. Dezember 1951, **Frau Berta Sylupp**, aus Heinrichswalde, begehen. Sie ist noch sehr lebhaft und sitzt stundenlang am Spinnrad. Sie lebt bei ihrer Tochter in Bremen-Lesum, Marssel 80.

**83 Jahre** alt wurde am 18. Dezember 1951, **Frau Auguste Wingendorff**, aus Inse, Kreis Elchniederung. Nach großen Strapazen, die sie auch gesundheitlich schwer schädigten, kam sie erst 1948 aus der Heimat, in der sie ihren Mann verloren hatte Sie liegt zu Bett, ist jedoch von großer geistiger Regsamkeit. Sie wohnt in Nebenstedt bei Danneberg/Elbe bei Tochter und Schwiegersohn.

**81 Jahre** alt wird am 23. Dezember 1951, **Bundesbahn-Amtmann a. D., August Seidensticker**, Dienstvorsteher des Bahnbetriebswerkes Königsberg. Er lebt jetzt in Kassel, Wurmbergstraße 46.

Ihr **80. Lebensjahr** vollendet am 28. Dezember 1951, in erstaunlicher körperlicher und geistiger Frische, **Frau Toni Papendieck**. Über ihre Arbeit als Ehefrau und Mutter hinaus widmete sie sich vor allem dem Hausfrauenbund in Königsberg, dessen Mitbegründerin sie war, bis zur letzten Verantwortlichkeit als Liquidatorin des Bundes im Kriege. Im Herbst 1944 siedelte sie zu ihrem Sohn nach Göttingen, Friedländer Weg 5, um.

Den **80. Geburtstag** begeht am 2. Januar 1952, der **Polizei-Hauptwachtmeister i. R., Franz Schaumann**, aus Braunsberg. Er erfreut sich guter Gesundheit und lebt in Gadeland bei Neumünster, Schulstraße.

**80 Jahre** wird am 25. Dezember 1951, **Witwe Johanna Biernath**, aus Gimmendorf, Kreis Neidenburg. Sie wohnt in Siegen, Westfalen, Obenstruthstraße 17 **bei Gedig**.

Den **80. Geburtstag** beging am 21. Dezember 1951, **Fräulein Hedwig Fischer**, aus Allenstein. Sie erfreut sich noch guter Gesundheit und wohnt in Wiesbaden-Biebrich, Andreasstraße 8.

Sein **78. Lebensjahr** vollendet am 26. Dezember 1951, **Elektromeister, Gustav Korsch**, ehemals Firmeninhaber in Königsberg. Er wohnt bei seiner Tochter in der Sowjetzone.

**77 Jahre** alt wurde am 10. Dezember 1951, **Frau Maria Milkereit**, aus Memelwalde, Kreis Tilsit-Ragnit. Sie lebt mit ihrem Gatten, der im Mai 1951, sein 86. Lebensjahr vollendete, seit 1948 in Chikago, USA, bei ihren Söhnen.

Seinen **75. Geburtstag** beging am 17. Dezember 1951, **Friedrich Saunus**, aus Inse, Kreis Elchniederung, jetzt wohnhaft in Preetz, Holstein.

Ihr **75. Lebensjahr** vollendet am 30. Dezember 1951, **Frau Marie Taube**, aus Königsberg. Sie lebt bei ihrem Schwiegersohn in Trier, Mosel, Philosophenweg 13 a.

#### **Dr. Mohr, achtzig Jahre alt**

Dr. jur. Dr. rer. Pol. **Paul Mohr**, der bekannte Kolonialschriftsteller (unlesbar) und Außenpolitiker, beging am 12. Dezember 1951, seinen 80. Geburtstag. Sohn eines Architekten und Fabrikanten in Insterburg, widmete er sich auf den Universitäten Berlin, Genf und Straßburg dem Studium der Rechts- und der Staatswissenschaften. Schon früh kam er zum Schrifttum, und hier entwickelte sich sein Hauptinteresse für die Kolonialwirtschaft.

Im Jahre 1902 gründete er die Deutsch-Marokkanische Gesellschaft, deren Vorsitz er viele Jahre führte. Als Herausgeber der Monatsschrift „Nordafrika-Kleinasien“ und als Verfasser zahlreicher wirtschaftspolitischen Studien über Marokko in deutscher und französischer Sprache sowie der Bücher „Marokkos Handelsverträge“ und „Algerien, Land und Siedlungspolitik“ lenkte er die Aufmerksamkeit weiter Kreise auf sich. Durch Reisen durch ganz Marokko, auf dem Balkan und in den Ländern Kleinasien schuf er sich die Grundlagen für sein Wissen auf weltpolitischem Gebiet. Erwähnt seien noch folgende seiner Werke: „Politische Probleme im westlichen Mittelmeer“, „Deutsche Kulturarbeit im Nahen Osten“, „Frankreich und Marokko“ und „Konstantinopel und die Meerengenfrage“. **Paul Wittko**

**Dr. jur. Erich Bogeng, der bekannte Bibliophile**, begeht in Bad Harzburg am 30. Dezember 1951, seinen **70. Geburtstag**. Er stammt aus Tilsit, sein Vater war dort Inhaber des großen und guten Hotels Russischer Hof. Er gab mehrere Jahre das Jahrbuch für Bücherfreunde heraus und verfasste eine Reihe bibliophiler Schriften. Genannt seien „Die Einbandkunst im 20. Jahrhundert“, „Der Bucheinband“, die zweibändige „Streifzüge eines Bücherfreundes“, die drei Bände „Die großen Bibliophilen“ und eine zweibändige Schrift über „Bibliomanen“, seine vortreffliche „Geschichte der Buchdruckerkunst“ und eine „Geschichte der graphischen Kultur“. Seine Einführung in die Bibliophilie ist weit verbreitet. Ferner veröffentlichte er Nachbildungen der Urhandschrift von Lessings „Minna von Barnhelm“ und von Hoffmanns „Struwwelpeter“, auch einige „Kabinettsstücke des Humors“ aus allen Zeiten. Er schrieb aber auch eine zweibändige „Geschichte des Sports“ und behandelte in ein paar Schriften die Entwicklung des Deutschen Roten Kreuzes. **Paul Wittko**.

#### **Goldene Hochzeiten**

Am 26. Dezember 1951 können die **Eheleute Johann Brusgat und Frau Ida Brusgat, geb. Redetzki**, aus Herandstal, Kreis Goldap, das Fest der Goldenen Hochzeit feiern. Nach der Umsiedlung aus Schleswig-Holstein wohnen sie in Wettges über Wächtersbach in Hessen. Der achtzigjährige Jubilar ist sehr rüstig und macht noch kleine Hofarbeiten.

Am 20. Dezember 1951 feierten **Maschinenbaumeister, Johannes Neumann und seine Ehefrau Luise Neumann, geb. Böttcher**, ihre Goldene Hochzeit. Die Jubilare, 76 und 71 Jahre alt und bei guter Gesundheit, lebten früher in Memel, wo Landsmann Neumann beim Hafengebäudeamt beschäftigt

war. Der älteste der drei Söhne gilt seit Kriegsschluss als verschollen. Das Paar lebt jetzt in Bückeburg, Petersilienstr. 1.

Am 27. Dezember 1951 feiern ihre Goldene Hochzeit, **Baumeister, Gustav Sefzig und seine Ehefrau Ottilie Sefzig, geb. Schliwsky**. Sie wohnten früher in Albrechtswalde, Kreis Mohrungen, und jetzt in der Sowjetzone. Erst 1949 verließen sie die Heimat.

Die Eheleute **Eduard und Berta Naujoks** in Klaustorf bei Heiligenhafen (Holstein) feierten am 6. Dezember 1951, ihre Goldene Hochzeit. Erst im Jahre 1948 kamen sie aus dem Kreis Elchniederung, wo sie eine Wirtschaft von 70 Morgen besessen hatten.

Am 14. Dezember 1951 konnten **Otto Becker und seine Ehefrau Maria Becker, geb. Dammin**, ihre Goldene Hochzeit feiern. Ihr Hof in Fuchshagen (Matzkutschken) im Kreise Ebenrode war einst als Musterhof für den Kreis anerkannt. Seit 1945 lebt die Familie in Dellstedt, Kreis Norderdithmarschen.

Im Alter von 80 und 75 Jahren begingen am 6. Dezember 1951, **Adolf Gorny und Frau Luisa Gorny, geb. Bartikowski**, aus Buchwalde bei Osterode, ihre Goldene Hochzeit. Das Paar wohnt bei den verwitweten Töchtern in Plön (Holstein), Lübecker Straße 9, und erfreut sich bester Gesundheit.

**Schlossermeister, Richard Schulz**, aus Angerburg **und seine Gattin**, feiern am 24. Dezember 1951 in Wiesbaden-Kloppenheim, das Fest der Goldenen Hochzeit. Der Jubilar war als mehrfacher Schützenkönig, passionierter Jäger und Angler, wie als Oberbrandmeister der Feuerwehr und Obermeister der Schlosserinnung beliebt und bekannt.

Am 1. Weihnachtstag 1951, feiern ihre Goldene Hochzeit Landsmann **Franz Krumm und seine Frau Emilie Krumm, geb. Brombach**. Der Jubilar führte bis 1938 die Schmiede in Schulzenwalde, Kreis Gumbinnen, in der schon sein Großvater tätig war. Bis zur Vertreibung lebte das Paar dann in Gumbinnen. Heute hält es sich in Vierden bei Sittensen auf.

In Börbach (13b) über Teisnach, feierten am 2. Dezember 1951, Landsmann **Bruno Knorr und seine Gattin Emma**, im Alter von 78 und 74 Jahren, ihre Goldene Hochzeit. Aus der Heimatstadt Königsberg vertrieben, betätigt sich der Jubilar heute aktiv in der Vertriebenenbetreuung.

#### **Aus der Geschäftsführung**

Die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg bleibt am 24. Dezember und 31. Dezember geschlossen. Besucher werden gebeten, diese Termine zu berücksichtigen und sich unnötige Gänge zu ersparen.

#### **Für folgende Landsleute liegen Sparkassenbücher vor:**

**Liesbeth Seintsch, Werner Seintsch**, Schüler;

**Kurt Wenger**, Drogist aus Memel, Kasernenstr. 2,

**Karl Wenger**, Fleischer aus Memel, Kasernenstr. 2.

Im Zusammenhang damit wird auch **Frau Zachau**, seinerzeit Dorfhain über Tharandt bei Dresden — Post kam zurück — gesucht.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29 b.

#### **Der Friedhof von Oxböl**

In Folge 23 brachten wir einen Bericht von Landsmann **Traugott Kamp** über den heutigen Zustand des Friedhofs in Oxböl (Dänemark), auf dem 1300 verstorbene Heimatvertriebene ruhen. Herr Kamp hat auf diesen Bericht hin zahlreiche Zuschriften erhalten. Auch Wünsche nach photographischen Aufnahmen wurden ihm zugesandt. Wie er der Schriftleitung des Ostpreußenblatts mitteilt, beabsichtigt er, im kommenden Frühjahr wieder nach Oxböl zu fahren; er würde auf Wunsch auch besondere Aufnahmen von Grabstellen machen. Er bittet um eine rechtzeitige Benachrichtigung und um folgende Angaben: Namen des Verstorbenen, Geburts- und Sterbetag, Anzahl der gewünschten Aufnahmen von der Grabstelle. Die Negative der Aufnahmen von besonderen Grabstellen würde er den Landsleuten zusenden, so dass diese sich eine beliebige Anzahl von Abzügen herstellen lassen könnten. Die Anschrift lautet: **Versicherungsinspektor Traugott Kamp**, (24b) Stadum über Leck (Schleswig). Bitte bei den Anfragen einen Freiumschlag nicht vergessen.

## Seite 17 Wir melden uns

**Marie Taube**, Königsberg (Pr.), Hippelstr. 13, lebt jetzt bei ihrem Schwiegersohn, **Bundesbahn-Oberinspektor, Holthöfen** in Trier (Mosel), Philosophenweg 13a, und grüßt alle Nachbarn und Bekannte.

**Richard Süß**, grüßt alle Verwandten und Bekannten aus Pr.-Eylau und Königsberg-Ponarth, Jetzt sowjetisch besetzte Zone. Anschrift zu erfragen unter Nr. 26/208 „Das Ostpreußenblatt“, Anzeigenabteilung, Hamburg 24.

Allen lieben Freunden und Bekannten herzliche Weihnachtsgrüße! **Geschwister Bast**, Gr.-Hansdorf, Bezirk Hamburg, Waldreiterweg 40, früher Ostseebad Cranz, Parkstraße 2.

**Tischlermeister, Gustav Haase**, aus Königsberg (Pr.), Charlottenburg, jetzt Gütersloh (Westfalen), Bachstraße 1 – 3. Ich grüße alle meine Arbeitskameraden der **Möbelfabrik, Gottlieb Reuter**.

**Heinz Müller und Frau Margarete Noruschat**, Hamburg 33, Heilbrookstraße 81, früher Königsberg (Pr.), Steindamm 11/12, Kurfürstendamm 17, Hans-Sagan-Straße 46 b.

**Rudolf Beuth, Friseur**, jetzt wohnhaft in Dortmund I, Anold-Böcklin-Straße 39, erbittet die Anschriften von Kollegen, die mit ihm in der Zeit von Oktober 1914 bis Juni 1916 **bei Friseurmeister Albutat, Pohl oder Fluch**, Königsberg, zusammen gearbeitet haben.

**Fritz Zigahn, Fuhrhalter und Frau Käthe, Zigahn, geb. Schwock, Tochter, Irmgard**, aus Königsberg (Pr.) Ponarth, Jägerstraße 34a, jetzt (20a) Celle (Hannover), Wittinger Straße 16.

**Frau Johanna Bitter**, aus Sollau, Kreis Pr.-Eylau, jetzt Hachenburg, Schloßberg, Oberwesterwald.

**Kurt Schmoch, Ehefrau Anni und Tochter Gisela**, aus Königsberg (Pr.) und Zichenau, jetzt Celle (Hannover), Lüneburger Heerstraße 52.

**Paul Schmid und Frau Gisela Schmid, geb. Ruhnau**, Hamburg-Wandsbek, Josefstraße 2, I., (früher Königsberg).

**Erich Dzubiell und Frau Erna Dzubiell, geb. Münsterberg**, aus Königsberg (Pr.), Gebauhrstraße 7, jetzt Braunschweig, Juliusstraße 30.

**Erwin Fröse, nebst Frau Anna u. Tochter Dora**, Elektromonteur, aus Königsberg-Ponarth, Prappelener Str. 31, jetzt Nachrodt, Kreis Altena (Westfalen), Schmalsgotte 5, grüßen alle Bekannten und bitten sich zu melden.

**Helmut Ruhnau und Frau Gertrud**, aus Königsberg, jetzt Tübingen, Neckarhalde 80.

**Familie Fritz Ackermann nebst Frau Johanne Ackermann, geb. Clemens, und Frau Margarete Wrase, geb. Ackermann mit Sohn Horst**, frühere Anschrift Cranz (Ostpreußen), Kirchenstr. 30, wünschen allen Verwandten und Bekannten ein gesundes Weihnachtsfest und ein frohes Neues Jahr. Jetzige Anschrift: Leer (Ostfriesland), Rigaer Str. 19.

**Rudolf Brinkmann und Frau Berta Brinkmann, geb. Will**, Königsberg. Plantage 17, Wäscherei, nebst **Sohn Fritz Brinkmann und Frau Lisbeth Brinkmann, geb. Passenheim**, Königsberg, Oberrollberg 15 a, jetzt Düsseldorf, Höherweg 276.

**Albert Krokowski und Eva Krokowski, geb. Reinemann, sowie Sohn. Hans Schaffrath mit Frau Marianne Schaffrath, geb. Hundemer, mit Tochter Karin**, aus Königsberg (Pr.), Drummstraße 15, jetzt: Bad Kreuznach, Im Rosengarten 17.

## Verschiedenes

Angehörige der Schichauwerft Königsberg (Pr.), bitte meldet Euch! **Fritz Riek**, lebst Du noch? Nachricht erbittet **Paul Wedereit**, (14a) Heilbronn-Neckargartach, Steigsiedlung, Weinbergstr. 18.

Ostpreußische Zeitung bzw. Graphische Kunstanstalt, Königsberg, Betriebsangehörige und solche die deren Anschriften wissen, wollen sich bitte melden bei **Frau Pieczonka**, (23) Schapen über Salzbergen.

Achtung! Betriebsangehörige der OFLAG Ostpreußische Fleischwaren AG. Königsberg (Pr.) Hardershof, Liebigstraße. Wer weiß etwas über das Verbleiben des dort beschäftigt gewesenen **Heizungsschlossers, Hermann Gerwin**, geb. am 19.10.1891 in Zimmerbude, wohnhaft bis zum Bombenangriff Hinterroßgarten 14, zuletzt Schindekopstr. 1 **bei Heidemann**, letzte Nachricht Januar 1945. Nachricht erbittet **Berta Gerwin**, (24a) Schretstaken über Schwarzenbek.

### **Hermann Gerwin**

Geburtsdatum 19.10.1891

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.01.1945

Todes-/Vermisstenort Königsberg / Ellakrug / Molchengen / Nautzken /

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist Hermann Gerwin seit 01.01.1945 vermisst. In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Kaliningrad - Sammelfriedhof](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Hermann Gerwin verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Hermann Gerwin mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Königsberg (Pr.), Hindenburgstraße 20. Suche die Mitbewohner unseres Hauses. **Hildegard Katins**, Rahden (Westfalen), Lange Reihe 4.

### **Bekanntgabe**

Geschäftsnummer: 53 II 141/51

#### **Aufgebot.**

Die Ehefrau des Aushilfszugschaffners, **Kurt Erich Eggert, Lieselotte, geb. Schmidtke**, Essen-Altenessen, Heßlerstr. 12, hat beantragt, ihren obengenannten Ehemann, geboren am 07.07.1918 in Altenberg, Kreis Samland, zuletzt wohnhaft gewesen ebenda, für tot zu erklären, weil er seit der Besetzung Ostpreußens durch die Russen vermisst ist. Der Verschollene wird aufgefordert, spätestens im Aufgebotstermin am 7. Juli 1952, 9.00 Uhr, dem unterzeichneten Gericht, Zimmer 160, Nachricht zu geben, widrigenfalls er für tot erklärt werden wird. Alle, die Auskunft über Leben oder Tod des Verschollenen erteilen können, werden aufgefordert, dies spätestens im Aufgebotstermin dem Gericht anzuzeigen. Essen, den 7. Dezember 1951. **Das Amtsgericht.**

**Rest der Seite: Werbung, Heiratsanzeigen, Stellenangebote, Stellengesuche, Verschiedenes**

### **Seite 18 Wer kennt diese Person**



Zum Zwecke einer kriminalpolizeilichen Ermittlung wird folgendes bekanntgegeben: Angeblicher **Bruno, Georg Slamal**, geb. 21.05.1900 in Gleiwitz/OS., gegen den der Verdacht verschiedene strafbare Handlungen verübt zu haben vorliegt, dürfte vermutlich diese Personalien zu Unrecht führen. Nach seinen Angaben will er u. a. auch den Geburtstag und den Geburtsort seiner **ersten Ehefrau, Ella, geb. Grimm**, geb. ? 1906 bei Straßburg, nicht wissen. Die Ehe soll am 01.08.1941 in Labiau (Ostpreußen) geschlossen worden sein und er will anschließend in Königsberg, Steindamm. 140, bzw. von 1942 in Königsberg, Steindamm 130/131 gewohnt haben. Nach Zeugenaussagen stimmen die Angaben bezüglich der damaligen Wohnung nicht. Im September 1944 wurde ihm **ein Sohn, namens Peter** und 1942 **ein Sohn, Arnold oder Gottfried**, geboren. Tag bzw. Monat der Geburt seiner Kinder wollen ihm entfallen sein.

**Beschreibung:**

1,70 m, schlank, ovales hohes Gesicht, niedrig zurückweichende Stirn, dunkelblond und grau-gemachte Haare, blaue Augen, gradlinige spitze Nase, große ovale abstehende Ohren, kleine dünne Lippen, spitzes Kinn, trägt oben Zahnprothese, schriftdeutsche Aussprache.

Wer kann Angaben über seine Person, seine Familienangehörigen, bzw. seine richtigen Personalien machen?

Sachdienliche Angaben sind zu richten an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24.

**Seite 18 Aus der landsmannschaftlichen Arbeit****NIEDERSACHSEN**

**Hannover.** Wieder wie allmonatlich kamen mehrere hundert Landsleute zum Treffen im „Phönix“ zusammen. Landsmann Kehr als Vorsitzender des Ortsverbandes forderte zur Ausfüllung der Anmeldeblätter und zur Abholung der Mitgliedskarten auf. Erstere sollen die nötigen Unterlagen für die Ortskartei der Landsmannschaft bringen. Letztere werden künftig beim Besuch der Ortstreffen benötigt, da niemand eingelassen wird, wenn er nicht von einem Mitglied als Gast eingeführt ist. Auch auf die „Aktion Ostpreußen“ wurde hingewiesen. Ein längeres Referat von **Stadtrat Möller** bewies an zahlreichen Beispielen die ständige Zurücksetzung der Vertriebenen in Gesetzgebung und Gesetzauslegung bei Bund, Ländern und Gemeinden und betonte die Notwendigkeit des Zusammenschlusses aller Vertriebenen in der Einheitsfront des BvD. Abschließend gab der Vorsitzende die nächsten Veranstaltungen bekannt: 14.12.: Vortrag **Dr. Gaerte-Königsberg** „Mundarten des Ordenslandes“, L. Kestnerschule, 19.30 Uhr; 23.12.: Weihnachtsfeier im „Phönix“, 16 Uhr Kinder, 19.30 Uhr Erwachsene; 03.01.: Hauptversammlung: Stellungnahme zum Einheitsverband auf Kreisebene; 13.01.: Lichtbildervortrag Limmerbrunnen, 13.30 Uhr Kinder, 19.30 Uhr Erwachsene. Alle hannoverschen Landsleute sind herzlich eingeladen.

**Lehrte-Hannover.** Am 8. Dezember trafen sich die Ostpreußen zu einer Adventsfeier in der Schwanenburg. Die Singgruppe unter Leitung von Kantor Klatt brachte beim Kerzenschein der rechts und links der Bühne stehenden Tannenbäume, stimmungsvolle Adventslieder. Nach einem Gedichtvortrag lenkte Frau Dr. Stein die Gedanken ihrer Landsleute an diesem siebenten Advent fern der Heimat zurück auf die Jahre ab 1945, die den Vertriebenen das Los der Heiligen Familie mit Auszug aus der Heimat, mit Obdachlosigkeit und Verlassenheit in der Fremde gebracht hatte. Am 9. Dezember wurde dann der Nikolausnachmittag durchgeführt. Über zweihundert erwartungsvolle ostpreußische Kinder wurden beschenkt. Eine große Zahl von Kindern, unter ihnen sogar ganz kleine Wichtel wirkten bei dem bunten Weihnachtsprogramm mit, das mit Gedichten und Theaterspiel von der nahenden Weihnachtszeit kündete.

**Seesen/Harz.** Der Heimatabend am 4. Dezember brachte ein reichhaltiges kulturelles und heimatpolitisches Programm, das von **Schulrat a. D. Papendick** unter Mitwirkung von **Frau Donnermann** wirkungsvoll aus heimatlicher Dichtung und Musik gestaltet war. Eine weihnachtliche Ansprache verband die etwa hundert Zuhörer in Feierstimmung. Eine Weihnachtsfeier für die Kinder ist für den 22. Dezember in Aussicht genommen.

**Dahlenburg.** Die Theaterfahrten nach Lüneburg erfreuen sich großer Beliebtheit. Für große und kleine Kinder ist der Besuch des Weihnachtsmärchens „Kasperles Weihnachtsabenteuer“ vorgesehen. — Im Vereinslokal „Zu den drei Linden“ hat der Gastwirt das „Ostpreußenblatt“ ausgelegt, um auch denen die Lektüre zu ermöglichen, die das Blatt nicht halten können. - Trotz sehr schlechten Wetters waren etwa 100 Personen zur Adventsfeier am 4. Dezember erschienen. Ernste und heitere Erinnerungen an die heimatliche Adventszeit schufen vorweihnachtliche Stimmung.

**Fallingbostal.** Weihnachtslieder der Heimat, Kinder, die begeistert die alten Gedichte der Adventszeit sangen und die uns so eigene Familienstimmung der Winterabende, das war die Adventsfeier der Ost- und Westpreußen am 2. Dezember bei Bente. Der Vorsitzende Weichert schilderte den Lebensweg der Vertriebenen in den letzten sieben Jahren und die Erfolge, die sie in ihrem Kampf schon erringen konnten. — Auf der letzten Monatsversammlung des Jahres, am Tage davor, wurde über wichtige Tagesprobleme gesprochen. Mit Freude wurde die Benennung der Wege der Roocksbergsiedlung nach ostdeutschen Städten begrüßt. Schärfster Protest wurde gegen die vom Nordwestdeutschen Werbeverlag in Lingen/Ems herausgegebene Landkarte erhoben, die die Besatzungszonen für Deutschland in den Grenzen von 1937 zeigt.

## Seite 18 Suchanzeigen

**Fritz Barstat**, geb. 01.01.1906 in Obschruten (Ostpreußen), zuletzt wohnhaft in Wartenhöfen über Kreuzingen, Elchniederung (Ostpreußen), Soldat, vom Urlaub auf der Rückfahrt von Pommern zur Ostfront vermisst. **Theodor Barstat**, geb. 23.03.1931 in Insterburg (Ostpreußen), zuletzt wohnhaft in Wartenhöfen, Elchniederung, 1947 von der Mutter und Geschwister in Litauen abhandengekommen. Nachricht erbittet **Frau Gertrud Barstat**, (24a) Buxtehude, Kreis Stade, Insel I.

**Horst Priedigkeit**, Gefreiter, Feldpostnummer 61 957 C, L.-P. Posen, geb. 13.03.1925 Mulden, Kreis Gerdauen (Ostpreußen), war Oktober 1944 bis Januar 1945 in Görgberg, Forstamt Natter (Westpreußen), 19.01.1945 auf Marsch von Insterburg nach Königsberg von Bekannten gesprochen; **Adolf Bartek**, geb. 16.08.1873 Mulden, Kreis Gerdauen, Maurer, zuletzt am Haff gesehen; **Friederike Bartek**, geb. 28.10.1869 Mulden; **Erich Bartek**, geb. 11.02.1906 Mulden, zuletzt in Gerdauen gesehen. Nachricht erbittet **Frau Frieda Priedigkeit**, (20a) Bodenburg 99, Kreis Marienburg.

### Horst Priedigkeit

Geburtsdatum 13.03.1925

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.01.1945

Todes-/Vermisstenort Königsberg / Ellakrug / Molchengen / Nautzken /

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Horst Priedigkeit** seit 01.01.1945 vermisst. In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Kaliningrad - Sammelfriedhof](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Horst Priedigkeit verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

**Werner Buck**, geb. 18.12.1926, aus Tilsit, Soldat bei Marsch-Batterie, Artillerie-Ersatz- und Ausbildungsabteilung, Feldherrnhalle, Elbing, Danziger-Kaserne, zuletzt gemeldet zwischen Weihnachten und Neujahr 1944. Nachricht erbittet die Mutter, **Berta Buck**, Sannerz 9, Kreis Schlüchtern (Hessen).

**Gustav Butzko**, geb. 18.08.1896 Regeln, Kreis Lyck, zuletzt wohnhaft Lyck, Morgenstraße. Nachricht erbittet **Auguste Snopienski, geb. Butzko**, Gosehus, Post Selsingen, Kreis Bremervörde.

**Ruth Damm**, geb. 16.01.1926 in Agnesenhof, Kreis Wehlau. Nachricht erbitten die **Eltern, Otto und Therese Damm**, Oferdingen, Kreis Reutlingen (Wittenberg).

**Franz Endrulat**, geb. 18.03.1903, aus Königschuld, Kreis Schloßberg, zuletzt wohnhaft Wartenburg, Kreis Allenstein, Mühlenstr. 7, seit 09.05.1944 auf der Krim bei Sewastopol vermisst, war dort mit Kamerad, **Kaufmann, Rehag**, Grießlienen, Kreis Allenstein, zusammen. Wer kann Auskunft geben? Nachricht erbittet **Frau Marta Endrulat**, (22c) Ratheim, Kreis Erkelenz. Markt 1.

**Helmut Ewert**, geb. 29.08.1925 zu Stollen, Kreis Mohrungen (Ostpreußen), Soldat. Feldpostnummer 05079, 2. Division Füsilier-Bataillon (AA) 68, letzte Nachricht 21.03.1944 aus Tarnopol (Russland). — **Gerhard Ewert**, geb. 11.08.1927 zu Stollen, Kreis Mohrungen, Arbeitsmann, Feldpostnummer 45 628 D II, letzte Nachricht Weihnachten 1944 aus Johannisburg (Ostpreußen). Nachricht erbittet **Familie Gustav Ewert**, (20a) Munster-Hannover, Im Feeth 10.

### Helmut Ewert

Geburtsdatum 29.08.1925

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.03.1944

Todes-/Vermisstenort Bohatkowzi / Obertyn / Tarnopol

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Helmut Ewert** seit 01.03.1944 vermisst. In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Potelytsch](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Helmut Ewert verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

### Gerhard Ewert

Geburtsdatum 11.08.1927

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.12.1944  
Todes-/Vermisstenort Johannisburg Ostpr. / Fischborn Johannisburger Heide  
Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Gerhard Ewert** seit 01.12.1944 vermisst.  
In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Bartossen / Bartosze](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Gerhard Ewert verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

**Josef Follert**, Sanitäts-Feldwebel, Theresienheim, Rodelshöfstr. 1. **August Zimmermann und Frau Elisabeth Zimmermann, geb. Lau**, Karlsbad, Str. 14. **Adalbert Poschmann**, Hauptmann in einem Reserve-Regiment, Malzstr. 30, alle aus Braunsberg. Nachricht erbittet unter Nr. 26/91 „Das Ostpreußenblatt“, Anzeigenabteilung, Hamburg 24.

**Anni Goldbaum, geb. Groß**, geb. 23.12.1910, Königsberg (Pr.), Alter Graben 18 I. Nachricht erbittet **Charlotte Hinz, geb. Fischer**, (13b) Weihmörting über Pocking.

**Franz Frick**, etwa 52 Jahre alt, Molkereifachmann, bereits seit vielen Jahren vor dem Krieg in der Gegend an der holländischen Grenze wohnhaft gewesen und evtl. auch noch dort wohnhaft.  
**Hermann Jokschat**, etwa 57 Jahre alt, Landwirt aus Langenfelde, Kreis Schloßberg. Nachricht erbittet **Frick**, (24b) Arenholz, Post Ruhekrug über Schleswig.

**Klaus Friesel**, geb. 03.12.1921, aus Labiau, Marktstr. 1, Unteroffizier, bis Januar 1945 beim besp. Artillerie-Regiment 1, Königsberg, kam am 05.02.1945 nach Verwundung nach Gotenhafen und wurde in Grabau und Kielau bei der Marine-Pak ausgebildet, geriet bei Gotenhafen in russische Gefangenschaft, von Hela kam er mit vielen tausend Kameraden nach Königsberg, wo er gesehen und gesprochen wurde (Mai 1945). Nachricht erbittet: **Erich Friesel**, (20a) Celle, Trift 38.

#### **Klaus Friesel**

Geburtsdatum 03.12.1921  
Geburtsort -  
Todes-/Vermisstendatum 01.03.1945  
Todes-/Vermisstenort Königsberg / Ellakrug / Molchengen / Nautzken /  
Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Klaus Friesel** seit 01.03.1945 vermisst.  
In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Kaliningrad - Sammelfriedhof](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Klaus Friesel verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

**Harri Hartwich**, geb. 08.08.1930 in Grünlanden (Ostpreußen), letzte Nachricht 19.05.1950 aus einem Straflager Königsberg-Ponarth, arbeitete bei einer großen Baustelle. Wer war mit ihm zusammen?  
Nachricht erbittet **Fritz Hartwich**, (20b) Salzgitter-Immendorf, Lager I A, Baracke 12.

Heimkehrer! **Heinz Jonischeit**, geb. 14.10.1926 in Königsberg, letzte Feldpostnummer 48 682, zuletzt Ungarn, nach Kameradenaussagen ist er zuletzt Kraftfahrer gewesen, soll im Mai 1945 noch gelebt haben und mit Teilen seiner Kompanie in der Tschechei bei Reichenberg gewesen sein, wollte sich nach Westen durchschlagen. Nachricht erbittet **Jonischeit**, Darmstadt, Landwehrstraße 31.

#### **Heinz Jonischeit**

Geburtsdatum 14.10.1926  
Geburtsort -  
Todes-/Vermisstendatum 12.01.1945  
Todes-/Vermisstenort Reichenbach Schl. / Hausdorf / Heidersdorf / Merzdorf / Peterswaldau /  
Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Heinz Jonischeit** seit 12.01.1945 vermisst.  
In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Nadolice Wielkie](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Heinz Jonischeit verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).



Heimkehrer! **Rudi Jonischeit**, geb. 19.08.1923 in Königsberg, Unteroffizier bei Feldpostnummer 41 440. Letzte Nachricht im Januar 1945, nach Kameradenaussagen im Januar 1945 im Brückenkopf Baranow verwundet. Nachricht erbittet: **Jonischeit**, Darmstadt, Landwehrstr. 31.

### **Rudi Jonischeit**

Geburtsdatum 19.08.1923

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 24.01.1945

Todes-/Vermisstenort Polen

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Rudi Jonischeit** seit 24.01.1945 vermisst. In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Stare Czarnowo](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Rudi Jonischeit verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Heimkehrer! **Hans-Anton Junge**, Obergefreiter, geb. 15.10.1921, letzte Feldpostnummer L 52 994. Letzte Nachricht 17.04.1945 aus Sudeten-Brandseifen, Post Römerstadt, er kam wieder zum Fronteinsatz. Wer hat ihn gesehen? Nachricht erbittet: **Karl Junge**, (24b) Lütjenburg (Holstein), Bahnhofstr. 21.

**Kalweit**, Tochter, aus Schwedenfeld bei Tilsit, die beim Tilsiter Treffen im Sommer 1951 in Hamburg war und von einer Bekannten gesprochen wurde, bitte melden. Nachricht erbittet **Fr. Frida Kalweit** (Mutter), Cranenberg, Post Oldendorff bei Stade (Elbe).

**Familie Hermann Kaminski**, aus Neidenburg, Hohensteiner Straße. Nachricht erbittet **Friseurmeister, Willi Müller**, (23) Angelse bei Bremen.

**Otto Kehlert**, geb. 08.01.1920 in Heinrichswalde, Kreis Elchniederung (Ostpreußen), Sanitäts-Gefreiter, Feldpostnummer 41604, letzte Nachricht 14.03.1945 aus Italien, arbeitet dort in einem klinischen Labor. Nachricht erbitten unter Nr. 26/130 an „Das Ostpreußenblatt“, Anzeigenabteilung, Hamburg 24.

Wer kann Auskunft geben über meine Tochter, **Fräulein Paula Kempa**, geb. 20.09.1920 in Elbing (Westpreußen), Pestalozzistr. 12, kaufmännische Gehilfin und Büroangestellte, wurde 05.02.1945 von Russen zur Arbeit mitgenommen nach dem Ural. Nachricht erbittet **Frau Berta Kempa**, Berlin-Tegel-Süd., Bernauer Str. 128, Altersheim.

**Wilhelm Kopf**, geb. 15.02.1894, aus Tilsit (Ostpreußen). Wer war mit ihm im Juli/August 1945 im russischen Gefangenenlager Georgenhof bei Insterburg zusammen? Nachricht erbittet: **Frau I. Kopf**, (24a) Krautsand 83, über Stade.

### **Wilhelm Kopf**

Geburtsdatum 15.02.1894

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.02.1945

Todes-/Vermisstenort Königsberg / Ellakrug / Molchengen / Nautzken /

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Wilhelm Kopf** seit 01.02.1945 vermisst. In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Kaliningrad - Sammelfriedhof](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Wilhelm Kopf verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Russlandheimkehrer und ehemalige Wehrmachtangehörige! **Willibrod Kischlat**, geb. 07.11.1920, aus Königsberg, Charlottenstraße 5, Unteroffizier bei 121. I.-D., Feldpostnummer 00083, Regiment 408 gelb, mit dem Stoßtrupppunternehmen am 19.05.1944 bei Pleskau (Russland) vermisst. Nachricht erbittet: **Eva Kischlat**, (21a) Borghorst (Westfalen), Bröckershügel 12. **(Meine Bemerkung: Im Internet kann ich die Schreibweise Willibrod und Willbord nicht finden)**

#### **Willbord Kischlat**

Geburtsdatum 07.11.1920

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.05.1944

Todes-/Vermisstenort Pskow Pleskau / Isna Fluss / Loasowitschi / Tuplitz / Waulino

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Willbord Kischlat** seit 01.05.1944 vermisst. In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Sebesh](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Willbord Kischlat verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

**Carl Knoch**, Postschaffner, geb. 24.11.1878, aus Palen, Post Angerwiese, Kreis Tilsit-Ragnit, im Flüchtlingstreck im Kreis Braunsberg, zuletzt gesehen Februar 1945 in Danzig. **Kurt Knoch**, Feldwebel, geb. 15.10.1914 aus Palen, Kreis Tilsit-Ragnit, Feldpostnummer 29 285, letzte Nachricht aus Frankreich an der spanischen Grenze. Nachricht erbittet. **Frau Ida Knoch**, (1) Berlin-Hohengatow, Hochwaldsteig 8.

**Kurt König**, Heiligenbeil, Friedrichstr. 3, bitte melden. **Willi Pahlke**, (13b) Deffingen 39 über Günzburg.

**Waldemar Kopka**, geb. 15.05.1921 in Preußental, Kreis Sensburg, Gefreiter, Feldpostnummer 56 809 C, seit Anfang April 1945 vermisst, zuletzt gesehen Halbinsel Peyse, Frisches Haff. Wer kann über seinen Verbleib Auskunft geben? Nachricht erbittet **Ida Kopka**, (14b) Altensteig (Württemberg), Blumenstraße 53.

#### **Waldemar Kopka**

Geburtsdatum 15.05.1921

Geburtsort Preußental

Todes-/Vermisstendatum 16.12.1945

Todes-/Vermisstenort Kgf. Botschilowo, Geb. Leningrad

Dienstgrad Obergefreiter

Waldemar Kopka wurde noch nicht auf einen vom Volksbund errichteten Soldatenfriedhof überführt. Nach den uns vorliegenden Informationen befindet sich sein Grab derzeit noch an folgendem Ort: Botschilowo - Russland

Der Volksbund ist bemüht, auf der Grundlage von Kriegsgräberabkommen die Gräber der deutschen Soldaten zu finden und ihnen auf Dauer gesicherte Ruhestätten zu geben. Wir hoffen, in nicht allzu ferner Zukunft auch das Grab von Waldemar Kopka zu finden und die Gebeine auf einen Soldatenfriedhof überführen zu können.

**Edith Lange**, geb. 22.05.1936, Königsberg (Pr.), soll dort in einem Waisenhaus gewesen sein. **Nieswandt und Vanibowski, beide Herren waren Pfarrer**. Nachricht erbittet **Hertha Bartel**, Bad Pyrmont, Humboldtstraße 14.

**Fräulein Lange**, ca. 24 Jahre, geb. in Lötzen, kennengelernt in Braunsberg, letzte Nachricht von Pommern am 14.03.1945. Nachricht erbittet **Max Jurkat**, (20) Engehausen, Post Schwarmstedt.

**Witwe, Joahna Lappöhn**, geb. 28.03.1887, wohnhaft Königsberg, Sternwartstr. 71; **Elise Schoreit, geb. Jungkeit**, geb. 19.12.1910 oder 11, und **Kinder, Dietrich**, geb. 13.05.1937, **Rosemarie**, geb. 08.03.1940, wohnhaft Königsberg (Pr.), Yorkstraße 96, wurden 1944 nach Kumehnen evakuiert. Nachricht erbittet **Frau Louise Schoreit**, (22c) Diezenhausen 19, bei Waldbröl.

Achtung, ehemalige Hilfszollbeamte! **Otto Lehmann**, Hilfszollassistent, aus Königsberg, Vorst. Hospitalstr. 13a, Beruf: Schneider, letzte Nachricht Januar 1945 vom Hauptzollamt Mischienitz (Süd-Ostpreußen). Nachricht erbittet **Frau Else Lehmann**, (21b) Wanne-Eickel, Gerichtsstraße 21.

**Margarete Lezius, geb. Beyersdorf**, geb. 18.12.1901, Königsberg, Samitter Allee 141, arbeitete Preußische Zeitung, zuletzt Landeswirtschaftsamt; **Gertrud Beyersdorf**, geb. 22.03.1876, Königsberg, Schützenstr. 2. Wer kann über Verbleib Auskunft erteilen? Nachricht erbittet **Walter Beyersdorf**, Heilbronn-Böckingen, Blumenstraße 16.

**Carl Liedtke und Frau Helene**, aus Königsberg (Pr.), Brahmstr. 5; **Orisch und Frau Giesela, geb. Liedtke**, Königsberg, Goltz-Allee. Nachricht erbittet zwecks Arbeitsbescheinigung **Frau Hedwig Meyer**, (22b) Koblenz, Peter-Frithofen-Straße 15.

**Heinrich Liedtke**, geb. 14.06.1900 in Laxdoyen, Kreis Rastenburg, wohnhaft bis 1945 in Richau, Kreis Wehlau. 02.11.1944 zum Volkssturm im Kreis Wehlau eingezogen. Letzte Nachricht 10.01.1945, aus Nemmersdorf, Kreis Ragnit. Nachricht erbittet **Frau Luise Liedtke**, (22a) Altenessen, Bückmannshof 32.

#### **Heinrich Liedtke**

Geburtsdatum 14.06.1900

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 14.01.1945

Todes-/Vermisstenort Nemmersdorf, Ostpreussen

Dienstgrad Volkssturmmann

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Heinrich Liedtke** seit 14.01.1945 vermisst. In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Kaliningrad - Sammelfriedhof](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Heinrich Liedtke verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

**Otto Liedtke**, geb. 23.10.1892, wohnhaft Cranz, zuletzt b. OT. in Gotenhafen, seit Februar 1945 vermisst. — **Hermann Liedtke**, geb. 02.09.1906, Grundstückseigentümer in Cranz, Gefreiter bei Tel.-Abt. Mittelabschnitt Ost, Dienstpstn. 12 736 E-Ia, seit 14.01.1944 vermisst. — **Margarete Goerth, geb. Liedtke**, geb. 06.02.1895, wohnhaft mit **Ehemann, A. Goerth**, in Labiau, beide beim Russeneinfall nicht herausgekommen. Nachricht erbittet **A. Liedtke**, Gendarmeriemeister i. R., (20b) Allershausen bei Uslar.

#### **Otto Liedtke**

Geburtsdatum 23.10.1892

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.03.1945

Todes-/Vermisstenort Gdingen / Nowy Port / Zoppot

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Otto Liedtke** seit 01.03.1945 vermisst. In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Gdansk](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Otto Liedtke verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

#### **Hermann Liedke**

Geburtsdatum 02.09.1906

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.12.1943

Todes-/Vermisstenort Nordabschnitt

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Hermann Liedke** seit 01.12.1943 vermisst. In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Sologubowka](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Hermann Liedke verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

**Felicitas Lüdtke oder Lidtke**, Lehrerin, aus Königsberg (Pr.). Nachricht erbittet **Frau E. Hahn**, (13a) Ebern bei Bamberg 198, I.

Russlandheimkehrer! **Heinrich-Wilhelm Limant**, Krim.-Oberass., geb. 27.01.1898, aus Eydtkau, Gartenstraße 14, Kradfahrer, 1. Kompanie Kraftfahrer-Ersatz-Abteilung 1, Osterode (Ostpreußen); **Horst-Heinrich Limant**, geb. 29.07.1924, aus Eydtkau, letzte Feldpostnummer 27 644, soll August

1945 in Berlin entlassen sein. Nachricht erbittet für **Siegfried Limant, Margarete Kath**, (23) Weener-Ems, Haagstraße 11.

**Heinrich Limant**

Geburtsdatum 27.01.1898  
Geburtsort Ludgallen  
Todes-/Vermisstendatum 09.1945  
Todes-/Vermisstenort Lg.7445 Georgenburg  
Dienstgrad Kraftfahrer

**Heinrich Limant** ruht auf der Kriegsgräberstätte in [Cernjachovsk](#).

Endgrablage: auf diesem Friedhof

Name und die persönlichen Daten von Heinrich Limant sind auch im Gedenkbuch der Kriegsgräberstätte verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

**Kurt Martens**, Pr.-Eylau, Betriebs-Ing. der Ostpreußenwerk A. G. Nachricht erbittet **Heinz Reek**, Riedenburg (Opf.), Schulstr. 238, früher Ostpreußen-Werk, Bezirk-Stelle Landsberg.

Achtung Königsberger! **Willi Molles**, Fleischermeister aus Königsberg (Pr.), Königstr. 60 und **Ehefrau Elisabeth Molles, geb. Rogge** — **Kurt Molles**, Königsberg (Pr.), Königstr. 60. — **Erich Rogowski**, Fleischergeselle. — **Herta Rausch, geb. Balzuweit**. Nachricht erbittet in Rentenangelegenheit unter Nr. 26/86 „Das Ostpreußenblatt“, Anzeigenabteilung, Hamburg 24.

**Dr. Georg Mühlschlag**, geb. 31.03.1886, Studienrat an der Oberschule für Knaben in Tilsit, und **dessen Ehefrau, Frieda Mühlschlag, geb. Mauer**, wohnhaft Tilsit, Bismarckstr. 31, wurde zusammen mit der Schule nach Rastenburg evakuiert. Beide sind am 27.01.1945 mit der Hausangestellten mit Wehrmacht-Auto bis Bartenstein geflüchtet. Am 05.02.1945 dort von Russen überrascht, wurde Dr. Mühlschlag mit vielen anderen Männern fortgeführt. Wohin? Wer kennt sein Schicksal? Nachricht erbittet **Gerty Winkel**, München 25, Wolfratshäuser Str. 27.

**Walter Nagel**, Obergefreiter. Feldpostnummer L 52 142 Luftgaupostamt Königsberg, zuletzt Nähe Königsberg, Flakartillerie, letzte Nachricht Ende Januar 1945. Nachricht erbeten unter Nr. 26/132 an „Das Ostpreußenblatt“, Anzeigenabteilung, Hamburg 24.

**Wilhelm Pietrzyk**, geb. 10.03.1920 in Rosenheide (Ostpreußen), letzte Feldpostnummer 20 406 C, letzter Einsatz Ostpreußen, seit Januar 1945 keine Nachricht. Nachricht erbittet: **Gustav Pöttinger**, Gelsenkirchen-Buer-Erle, Trankampstr. 80.

**Erich Plaep**, aus Königsberg (Pr.), oder Eltern, die 1944 nach oder bei Hamburg zogen. Nachricht erbittet **Kurt Brauner**, (21b) Hagen (Westfalen), Tückingstr. 35.

**Otto Plorin**, aus Königsberg (Pr.), Aweider Allee 11, geb. 13.05.1924, gesehen 1946 im Kreis Fallingbostal (Niedersachsen), **Albert Plorin**, geb. 13.09.1925, gesehen 1946 in Hamburg. Nachricht erbittet **Wilhelm Plorin**, Pfullendorf, Kreis Überlingen, Überlinger Str. 26 (Südbaden).

**Otto Plorin steht bei der Volksgräberfürsorge noch als vermisst 01.1945.**

**Franz Rodde und Frau Käthe Rodde, geb. Legien**, aus Kommau, Post Trömpau (Ostpreußen). Sofortige Nachricht erbittet: **Wilma Apitz**, (24b) Friedrichskoog III über Marne (Holstein), Hafenstraße.

**Eckard Rohrmoser**, geb. 10.09.1928, zuletzt Flakhelfer bei der Batterie Goldschmiede 224/1, zuletzt gesehen am 29.01.1945 bei Trankwitz-Metgethen beim Einsatz der Flakbatterie. Wer hat ihn gesehen oder kann Auskunft geben? Nachricht erbittet **Erich Rohermoser**, (23) Platjenwabe, Post Bremen-St. Magnus.

**Eckardt Rohrmoser**

Geburtsdatum 10.09.1928  
Geburtsort -  
Todes-/Vermisstendatum 25.01.1945  
Todes-/Vermisstenort Königsberg / Ellakrug / Molchengen / Nautzken /  
Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Eckardt Rohrmoser** seit 25.01.1945 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Kaliningrad - Sammelfriedhof](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Eckardt Rohrmoser verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Königsberg-Ponarther! Wer weiß, ob und wo **Fräulein Ella Romeyke**, Ponarth, Brandenburger Str. 8, Inhaberin des Geschäfts für Baby-Ausstattung und Handarbeiten, lebt? Nachricht herzlich erbeten an **Frau Margarete Hauschulz, geb. Schneider**, (23) Delmenhorst, Bremer Straße 50.

**Oskar Saffran**, geb. 29.06.1908, zuletzt wohnhaft Sutzen, Kreis Gerdauen, letzte Nachricht 18.01.1945 aus Heilsberg, 1. Artillerie-Ersatz-Abteilung 1, Makkensen-Kaserne. Nachricht erbittet **Erna Saffran**, Bendfeld über Schönberg (Holstein).

#### **Oskar Saffran**

Geburtsdatum 29.06.1908

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.01.1945

Todes-/Vermisstenort Bartenstein / Heilsberg

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Oskar Saffran** seit 01.01.1945 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Bartossen / Bartosze](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Oskar Saffran verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

**Paul Sarge**, Gastwirt, Schönfeld, Kreis Heiligenbeil. Wer weiß seine Anschrift. Nachricht erbittet **Gustav Rohde**, Hamburg 34, Horner Landstr. 128, früher Königsberg, Gebauhrstr. 57.

**Frau Helene Schäfer, geb. Gruber**, aus Angerwiese, Kreis Ragnit, die im März 1945 mit ihren Angehörigen in meiner Wohnung Stolp (Pommern), Kublitzer Chaussee 88. verblieb. Nachricht erbittet **Frau Erika Kirsch**, (17b) Steinen, Kreis Lörrach, Bannweg 3.

**Lisbeth Schneidereit, geb. Thoms**, geb. 05.09.1914 (?) aus Caymen, Kreis Labiau, und **Sohn, Dieter**, geb. 12.05.1941. Nachricht erbittet **Walter Schneidereit**, Hamburg-Groß-Flottbek, Kreisstr. 14.

**Wilhelm Schlapien**, geb. 14.01.1885, aus Wildenhoff, Kreis Pr.-Eylau (Ostpreußen), März 1945 in Heilsberg von seiner Frau getrennt, wurde von Russen als Dolmetscher geholt, sprach fließend Russisch, seitdem vermisst. Wer hat ihn gesehen? Nachricht erbittet: **Paul Schlapien**, (22) Hilden (Rheinland), Jägerstr. 33a (Unkosten werden erstattet.)

**Otto Schlaugat**, geb. 16.09.1891 in Tautschillen, wohnhaft in Friedrichsberg, Kreis Angerapp, zuletzt beim II. Volkssturm-Bataillon Angerapp in russische Kriegsgefangenschaft geraten und ins Lager Kowno gekommen. Nachricht erbittet **Fr. Marie Schlaugat**, Düsseldorf, Birkenstraße 103.

**Erna Schneider**, geb. 26.02.1926, Liebwalde, Kreis Mohrungen (Ostpreußen), wurde Februar 1945 aus Najettken von den Russen verschleppt, seitdem fehlt jede Spur. Wer weiß irgendetwas von ihr? Nachricht erbittet **Frau M. Schäfer, geb. Schneider**, Ahrensburg, Bezirk Hamburg, **Gutshof Reinecke**.

**Wilhelm Schwarz**, geriet am 08.04.1945 in Königsberg in russische Gefangenschaft. Nachricht erbittet **seine Frau, Berta Schwarz**, Overberge über Kamen (Westfalen), Kreisstr. 25.

Wer ist mit meinem am 03.06.1946 im Lager Gr. Lindenau (Ostpreußen) **verstorbenen Ehemann, Bauer, Otto Urbschat**, aus Neu-Pillkallen, Kreis Darkehmen, dort zusammen gewesen? Nachricht erbittet **Frau Clara Urbschat**, Traventhal, Kreis Segeberg.

#### **Otto Urbschat**

Geburtsdatum 06.01.1905

Geburtsort Augstupönen

Todes-/Vermisstendatum 03.06.1946  
Todes-/Vermisstenort I. Interne Abt. Gr.Lindenau/Ostpr.  
Dienstgrad Gefreiter

**Otto Urbschat** wurde noch nicht auf einen vom Volksbund errichteten Soldatenfriedhof überführt. Nach den uns vorliegenden Informationen befindet sich sein Grab derzeit noch an folgendem Ort:  
Stolbowoje - Russland

Der Volksbund ist bemüht, auf der Grundlage von Kriegsgräberabkommen die Gräber der deutschen Soldaten zu finden und ihnen auf Dauer gesicherte Ruhestätten zu geben. Wir hoffen, in nicht allzu ferner Zukunft auch das Grab von Otto Urbschat zu finden und die Gebeine auf einen Soldatenfriedhof überführen zu können.

**Gerda Uecker**, geb. 22.02.1921, Brandenburg, Kreis Heiligenbeil (Ostpreußen). Nachricht erbittet, **Mutter, Maria Uecker**, (24b) Damlos bei Lensahn, Kreis Oldenburg (Holstein).

**Günter West**, geb. 15.05.1927 in Tilsit, zuletzt wohnhaft Tilsit, Adolf-Hitler-Str. 3a. Letzte Nachricht RAD Abt. 2/14 B Oberpritschen, Fraustadt, zuletzt gesehen Anfang April 1945 in Berlin. Nachricht erbittet: **Grete West**, (21b) Dortmund, Mallinckrodtstraße 37.

**Anna Will**, geb. 24.08.1929, Wölken, Kreis Braunsberg, verschleppt am 02.02.1945 von Ebersbach (Pr.-Holland). Nachricht erbittet **Hermann Will**, Gut Harzhof, Kreis Eckernförde.

**Seite 18 Kindersuchdienst des Deutschen Roten Kreuzes Hamburg-Altona, Allee 125 – 131 Ostpreußenkinder suchen ihre Angehörigen!**

#### Bild Nr. 97



Name: **unbekannt**,  
Vorname: **unbekannt**  
geb.: 07.04.1944  
Augen: hellblau  
Haare: hellblond.  
Der Knabe soll im Kinderheim Maraunenhof bei Königsberg (Pr.) 1945 gewesen sein. Es kann sich jedoch auch um das Säuglingsheim der Luftwaffe in Maraunenhof handeln.

#### Bild Nr. 2604 (schlecht lesbar)



Name: **Schmidte**,  
Vorname: **Hans-Werner**,  
geb. ca. 1938  
Das Kind soll aus Königsberg (Pr.), Trautenauer Straße 16, stammen.

Nachfragen und Hinweise bitte unter Angabe der Bildnummer richten an:  
Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b

#### Seite 19 Einer fehlt

Einer fehlt! — Dieses schmerzliche Empfinden wird sich vielen Eltern mitteilen, wenn sie mit ihren Kindern am Weihnachtsbaum stehen. So tapfer die Frauen sind, deren Männer im Kriege blieben und die nun allein ihre Kinder erziehen und durchbringen, — an diesem Abend erfasst sie der ohnmächtige Schmerz von neuem. Stärker als sonst werden wir uns an dem innigsten deutschen Fest der Lücken bewusst, die Tod und Verschleppung in unsere Reihen rissen. Diese Verluste

festzustellen, ist der Zweck der Aktion Ostpreußen. Ihre Wichtigkeit hat wohl jeder Landsmann erfasst. Viele aber haben die Zeit noch nicht gefunden, die Meldung für ihre Familie abzugeben. Weit über hunderttausend Meldungen sind bisher eingegangen. Viele fehlen noch! Denke an den einen, der fehlt! Auch er muss gemeldet werden! Das große Opfer Ostpreußens muss der Welt bewusst werden! Die Weihnachtstage geben auch Dir Gelegenheit, das noch Versäumte nachzuholen! Wer in der Aktion Ostpreußen mitarbeitet, beweist seine Treue zur Heimat!

Die Formulare der Aktion Ostpreußen werden laufend im Ostpreußenblatt veröffentlicht, außerdem sind sie bei den zuständigen Kreisvertretern und unmittelbar bei der Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29b, kostenlos erhältlich.

Im Folgenden bringen wir noch einmal die Anleitung zur Ausfüllung der Vordrucke.

**Vordruck I: Ostpreußische Landsleute, die jetzt noch ostwärts der Oder-Neiße-Linie wohnen.**

I Ostpreußische Landsleute, die jetzt noch ostwärts der Oder-Neiße-Linie wohnen			
Datum der Ausstellung:			
Name (bei Frauen auch Mädchennamen)		Vorname	
Geburtsort der Gemeinden im III			
Bezirk	geb. am	led. / verh. / verw. / gesch. / inhaftiert / (Kriegsgefangener)	
Alle Heimatanschriften:	in deutscher Bezeichnung	Heimatort	Strasse und Haus-Nr.
jetztiger Aufenthaltsort:	in fremdsprachl. Bezeichnung		
Im gleichen Haushalt mit dem Gemeindeten leben folgende Personen:			
1.	Name bei Frauen auch Mädchennamen	Vorname	Vermögensverhältnisse z. Gemeindeten
2.			Geburtsdatum
3.			
4.			
Sind die vorstehend aufgeführten Personen schon zur Umsiedlung gemeldet? (ja / nein)			
Wohnen wohin Sie umgesiedelt werden?			
Wann erhielten Sie die letzte Nachricht von dem Gemeindeten?			
Gemeindet durch:	Mann (bei Frauen auch Mädchennamen)	Vorname	Verwandschaftsverhältnis z. Gemeindeten
Heimatanschrift:	Heimatort	Heimatsort	Strasse und Haus-Nr.
jetztige Anschrift:			
Gemeine Unterschrift			

Auf dem Formblatt soll das Familienoberhaupt oder der Haushaltsvorstand als erster aufgeführt werden. Nachstehend werden die heute mit ihm im gleichen Haushalt lebenden Personen gemeldet, unter den Ziffern 1, 2, 3 und 4. Nicht anzugeben sind Personen, die zur Familie des Haushaltsvorstandes zwar gehören, deren Verbleib jedoch nicht feststeht. Derartige Fälle sind auf Vordruck III: Vermisste, zu melden. In die Personengruppe, die auf Vordruck I vermerkt werden soll, fallen auch nicht diejenigen, die sich zurzeit noch in Gefängnissen und Internierungs-, bzw. Kriegsgefangenenlagern befinden; diese Gruppe wird auf Vordruck IV: Internierte und Gefangene, erfasst. Nach Möglichkeit soll der Bezirk, in dem der derzeitige Aufenthaltsort der gemeldeten Landsleute liegt, auch in der fremdsprachlichen Bezeichnung angegeben werden. Unter Heimatanschrift versteht man den früheren Wohnort in Ostpreußen. Es sind alle Landsleute zu melden, selbst wenn diese bereits im Rahmen der „Operation Link“ der Landsmannschaft oder dem Deutschen Roten Kreuz gemeldet worden sind.

## Vordruck II: Tote

Auf jedem Vordruck darf nur ein Toter gemeldet werden. Es sollen alle Toten gemeldet werden, die in Auswirkung der Kriegsereignisse, der Flucht oder während der Besatzungszeit starben, auch wenn nicht alle geforderten Angaben bekannt sind. Dies gilt für die Gefallenen der Wehrmacht und des Volkssturms (SS-Formationen sind unter Wehrmacht aufzuführen), die Toten in den Kriegsgefangenen-, Internierten- und Verschlepptenlagern, in Gefängnissen sowie Zivilpersonen, die Opfer der Flucht wurden oder während der Besatzungszeit ums Leben kamen. Auch die Toten der Litauen-Wanderer sind hierbei aufzuführen. Am Kopf des Vordrucks stehen die Abkürzungen Z (Zivil), V (Volkssturm), W (Wehrmacht, Wehrmachtsgefolge und SS-Formationen). Die nichtzutreffenden Buchstaben sind wegzustreichen. Auch bei der Frage nach dem Familienstand wird das Nichtzutreffende weggestrichen. Wenn möglich, soll bei Soldaten, Volkssturmmangehörigen und Wehrmachtsgefolge sowohl die Feldpostnummer wie die offene Bezeichnung des betreffenden Truppenteils angegeben werden, da die Feldpostnummer oft nicht mehr genau bekannt ist. Als Todesursache kann beispielsweise angegeben werden: Gefallen, Verwundung, Ruhr (Krankheiten spezialisiert angeben), erschossen, Entkräftung, verhungert, erfroren, durch Luftangriff und andere Einwirkungen des Krieges und auf der Flucht. Bei Todesfällen, die mit einem Schiffsuntergang in Verbindung stehen, muss das Schiff mit genannt werden, z. B. „Ertrunken bei Untergang der „Gustloff“ (hier aber nur festgestellte und nicht vermutete Todesfälle angeben).

Es wird viele unserer Landsleute bitter ankommen, diesen Vordruck auszufüllen, aber es muss leider sein, um das ungeheure Opfer, das Ostpreußen gebracht hat, einmal klar festzustellen. Es sind alle Toten zu melden, auch wenn sie schon früher einmal anderweitig gemeldet worden sind.

II. Tote		Z	V	W
		Nichtzutreffendes streichen		
Datum der Ausstellung:				
Name (bei Frauen nach Mädchennamen)		Vorname		Heimatkreis des Toten bis 1945
Heimatort		geb. am		
Heimatort		bei / verb. / verw. / sonst. (unbekannt)		Kriegsstand
Heimatort		(Gruppenführer etc. streichen)		
Heimatort		Heimatort		Straße und Haus-Nr.
Heimatort		Heimatort		
bei Wohnort- oder Volkssturmsgehörigen:		Dienstgrad		Feldpost-Nr.
Heimatort		offene Dienstbezeichnung bzw. Volksturmsdienst		
Heimatort		Todesort		Todesursache
Heimatort		Todesort		
Angehörige:		Vollname		Vormerkungswertigkeit z. Tote
Angehörige:		Vollname		
Jedeige Anschrift:		Genauere Wohnortangabe		Genauere Wohnortangabe
Jedeige Anschrift:		Genauere Wohnortangabe		
Ist den Angehörigen die Todesursache bekannt? ja / nein		Genauere Wohnortangabe		Genauere Wohnortangabe
Ist den Angehörigen die Todesursache bekannt? ja / nein		Genauere Wohnortangabe		
Gemeldet durch:		Vorname		Vorwahrheitsverhältnis z. Tote
Gemeldet durch:		Vorname		
Heimatort		Heimatort		Straße und Haus-Nr.
Heimatort		Heimatort		
Jedeige Anschrift:		Genauere Wohnortangabe		Genauere Wohnortangabe
Jedeige Anschrift:		Genauere Wohnortangabe		

## Vordruck III: Vermisste

In diese Vordrucke sollen Angaben über Landsleute und ostpreußische Kinder eingetragen werden. Auf jedem Formblatt sollen jeweils nur Vermisste aus ein und demselben Heimatort angegeben werden. Sind Vermisste aus verschiedenen Orten zu melden, so sind mehrere Vordrucke zu

benutzen. Kriegs- und Zivilgefangene, deren Gefangenschaft oder Internierung bekannt ist, sollen hier nicht aufgeführt werden, auch wenn sie sich lange Zeit nicht mehr gemeldet haben; diese werden auf Vordruck IV: Internierte und Gefangene aufgeführt. Hinter die Namen der Gemeldeten sollen die Abkürzungen Z (Zivil), V (Volkssturm), W (Wehrmacht, Wehrmachtsgefolge und SS-Formationen) gesetzt werden. Unter der Rubrik: „Wann und wo zuletzt gesehen? — Hinweise über den etwaigen Verbleib“ müssen tunlichst alle Angaben eingetragen werden, welche die weitere Nachforschung nach dem Vermissten erleichtern könnten. Sollte der Platz auf dem Vordruck nicht ausreichen, sind die Erläuterungen auf einem besonderen Blatt zu bringen.

Es wird gebeten, beim Ausschneiden der Formblätter darauf zu achten, dass ein möglichst breiter weißer Rand stehen bleibt, weil sich die Vordrucke dann besser einheften lassen. Die ausgefüllten Formblätter sind an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29b, einzusenden.

III. Vermißte:				
Datum der Ausstellung:				
Name <sup>1)</sup> (bei Frauen nach Mädchennamen)		Vorname	Geburts- datum	Wann und wo zuletzt gesehen? Zusätze über den etwaigen Verbleib
Der Verbleib nachstehender Personen aus meinem Verwandter- und Bekanntenkreis ist noch ungeklärt:				
1.				
2.				
3.				
4.				

<sup>1)</sup> Bitte hinter dem Namen vermerken, ob Z/V/W

Gemeinlich durch: \_\_\_\_\_ (Name der Frau nach Mädchennamen) Vorname \_\_\_\_\_ Beruf \_\_\_\_\_  
 Familienname: \_\_\_\_\_  
 Geburtsort: \_\_\_\_\_  
 Heiratsort: \_\_\_\_\_  
 Straße und Haus-Nr.: \_\_\_\_\_  
 Jährliche Anschrift: \_\_\_\_\_  
 Ort des Postamtes: \_\_\_\_\_

Bitte nur Vermisste eines Heimatortes auf einem Vermisshendruck eintragen

Nummer des Verzeichnisses ist aus \_\_\_\_\_

### Seite 20 Familienanzeigen

Die Verlobung unserer **Tochter, Renate mit Herrn stud. inr. Manfred Kornhuber**, beehren sich anzuzeigen: **Studienrat, Dr. Heinrich Barnstorf und Frau Marie Barnstorf, geb. Habich**.  
 Schoningen, im Dezember 1951, Helmstedter Straße 20.

Meine Verlobung mit **Fräulein Renate Barnstorf**, Schoningen, Helmstedter Straße 20, gebe ich hiermit bekannt. **stud. inr. Manfred Kornhuber**, Schoningen, Niedernstraße 37, früher Königsberg (Pr.), Kaiserstraße 19. Schoningen, im Dezember 1951.

Die Verlobung unserer **Tochter, Wilma mit Herrn Klaus Pockrandt**, geben wir bekannt. **Fritz Schlüer und Frau Anna Schlüer, geb. Hofemann**. Linderbruch/Bösingfeld (Lippe).

Verlobte. **Wilma Schlüer und Klaus Pockrandt**, Hiddesen (Detmold) (Rosenberg/Westpreußen), 1. Advent 1951.

Als Verlobte grüßen: **Edith Fischer**, Rastenburg (Ostpreußen), Hügelweg 6a und **Hans Boretius**, Rastenburg (Ostpreußen), Georgenthal 1, jetzt Stuttgart-Heumaden, Dreizlerstr. 46. Weihnachten 1951.

Die Vermählung unserer **Tochter, Erika mit Herrn Heinz Schulz**, Kapitän bei der Handelsmarine, geben bekannt: **Karl Neumann und Frau Else Neumann, geb. Zupp**. Rechtenfleth über Bremerhaven, früher Stollen bei Liebstadt (Ostpreußen).

Die Verlobung unserer **Tochter, Maria mit Herrn Waldemar Raabe**, geben bekannt: **Superintendent, Dosekocil und Frau**. Früher Labiau, Königsberg, jetzt Hamburg-Harburg, Kapellenweg 51. Weihnachten 1951

Ihre Vermählung geben bekannt: **Walter Donath und Gerda Donath, verw. Herrmann, geb. Kattoll**. Köln-Marienburg, Parkstraße 17. Früher Goyden, Kreis Mohrungen.

Als Verlobte grüßen: **Lieselotte Hake und Fritz Scherner**, sowjetisch besetzte Zone, jetzt Beleckemöhne, Külbe 13a. Hagenau, Kreis Mohrungen (Ostpreußen) jetzt Neheim-Hüsten, Eichendorffstraße 17. Weihnachten 1951.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Harry Meuche und Inge Meuche, geb. Brinkmann**. Königsberg, Oberrollberg 15 a, jetzt Düsseldorf, Höherweg 276. 22. Dezember 1951.

Vermählte. **Aloys Hallmann und Dr. Erika Lehmann**. Niederhof. Seiffersdorf (Posen). Frankfurt/Main-Niederrad, Relibo 21, den 3. Oktober 1951.

Als Vermählte grüßen: **Egon Ostrak und Inge Ostrak, geb. Schwarz**. Breitenau, Kreis Freudenthal. Insterburg, Neuer Markt 9, jetzt Lauterbach/Zusam. Weihnachten 1951.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Gerichtsreferendar, Dr. Ulrich Klaucke und Heide-Helmgard, geb. Axt**. Trostberg (Obb). 7. Dezember 1951.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Robert Selig und Frau Edith Selig, geb. Malter**. Herne (Westfalen). Otterndorf/Scholien. Früher Lötzen-Althof.

Vermählte. **Hans Joachim Lange, Dipl.-Gärtner und Gerda Lange, geb. v. Wittich, Dipl.-Gärtner**, (21a) Bochum-W., Engelstr. 10. Weihnachten 1951.

Wir haben geheiratet. **Reinhard Beyer**, Assessor, Stade, Hebbelstraße 2, früher Königsberg (Pr.) und **Barbara Beyer, geb. Hundsdörfer**, Göttingen, Stegemühlenweg 31, früher Korallischken, Kreis Memel. 22. Dezember 1951

Kein Arzt, keine Heilung war für Dich, bis Jesus sprach: Ich heile Dich. Fern in unserer geliebten Heimat, ruht unser einzig geliebter, unvergesslicher **Sohn, Paul Kodaczewski**, der durch eine schwere Verwundung von uns am 17. Januar 1944, für immer gegangen ist. Die traurigen Eltern: **Paul Kodaczewski und Frieda Kodaczewski, geb. Jetzkowski**, aus Königsberg (Pr.), Hansaring 8, jetzt, Kiel-Holtenau, Richthofenstraße 31.

Am 10. Oktober 1951 entschlief plötzlich und unerwartet, mein innigst geliebter, herzensguter Mann, **Hermann Grolms** geb. am 1. Juli 1908 in Herzogswalde, Kreis Mohrungen (Ostpreußen). In tiefer Trauer: **Frau Martha Grolms, verw. Damman, geb. Krooß und Sohn, Horst, nebst allen Angehörigen**.

Der Heimat entwurzelt, aber ausgeglichen mit seinem Geschick, ist mein unvergesslich lieber Mann, mein herzensguter Vater, **Schlossermeister, Hermann Kohtz**, Pobethen (Ostpreußen) im Alter von 74 Jahren, sanft entschlafen. In tiefer stiller Trauer: **Helene Kohtz, geb. Petermann. Margarete Kohtz**. Trittau, 7. November 1951, Ransdorfer Str. 44, Bezirk Hamburg.

In Liebe und Dankbarkeit gedenken wir meines geliebten Mannes, unseres gütigen, immer nur für uns sorgenden Vaters, meines besten Opas und Schwiegervaters, des **techn. Reichsbahn-Oberinspektors, Willy Kullich**, aus Königsberg (Pr.)-Ponarth, der im Mai 1945, im Nordural, verstorben ist. **Helene Kullich**, Celle, Fuhrberger Straße 86. **Annemarie Link, geb. Kullich**, Celle,

Karolinenstr. 12. **Elisabeth Kullich**, Hamburg-Rothenburgsort, Kinderkrankenhaus. **Margot Link**.  
**Werner Link, vermisst.**

Nach langjähriger Ungewissheit erhielten wir jetzt von einem Kameraden die traurige Nachricht, dass unser lieber Sohn, mein einziger Bruder, der **Maschinen-Obergefreite, Kurt Komitsch**, geb. am 20. November 1923, am 9. Juni 1944, den Seemannstod gefunden hat. In stillem Leid und Gedenken: **August Komitsch und Frau, geb. Leschinski. Hedwig, als Schwester und alle Angehörigen.** Königsberg (Pr.), Hansaring 32, jetzt Pennigbüttel, Kreis Osterholz-Scharmbeck.

Am 20.11.1951 verschied nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, fern seiner geliebten, ostpreußischen Heimat, mein stets um mich besorgter Mann, der Vater unseres einzigen, in Russland vermissten Sohnes, mein herzensguter Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, der **Reichbahnobersekretär i. R., Karl Kischlat**, Königsberg (Pr.), Charlottenstraße 5, im Alter von 54 Jahren. In tiefem Schmerz: **Eva Kischlat, geb. Stanowik** (21 a) Borghorst (Westfalen), Bröckershügel 12.

Nach großem, mit unendlicher Geduld getragenen Leiden, entschlief sanft am 15. November 1951, mein guter, innig geliebter Mann und Vater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der **Bäckermeister, Albert Marx**, im 68. Lebensjahr. Sein Leben war selbstlose Liebe und Sorge für uns. In stiller Trauer: **Herta Marx. Gertraut Marx.** Bartenstein (Ostpreußen), Markt 25. Cuxhaven, Schillerstraße 64, den 16. November 1951.

Am 20. Oktober 1951 starb plötzlich und unerwartet, mein lieber, herzensguter Mann, unser treusorgender Vater, unser liebster Opi, der **Kaufmann, Emil Jonas**, Striegengrund, Kreis Insterburg, im Alter von 55 Jahren. In tiefstem Herzeleid: **Frau Gertrud Jonas, geb. Werner. Hanni Rohde, geb. Jonas. Bruno Rohde**, Bauing. **Evelin und Christiane, als Enkelchen.** Er wurde am 24. Oktober 1951 auf dem Waldfriedhof beigesetzt. Darmstadt, Roßdörfer Str. 122, den 10. Dezember 1951.

Nachruf. Zum zehnjährigen Gedächtnis unseres geliebten Sohnes, **Unteroffizier, Siegfried Lange**, gefallen am 28. Dezember 1941, bei den Kämpfen um Leningrad. Unserem hoffnungsvollen letzten Sohn, **Obergefreiten, Reinhard Lange**, zum neunjährigen Gedenken, verstorben am 30. März 1943 im Lazarett in Reval, beide im 24. Lebensjahre. Die trauernden Eltern: **Otilie und Rudolf Lange**, ihre **einzige Schwester, Susanne, und Schwager, Karl Kruse.** Eichholz, Kreis Heiligenbeil (Ostpreußen) jetzt Neustadt (Holstein), Marienhof.

#### **Reinhard Lange**

Geburtsdatum 26.10.1919

Geburtsort Eichholz

Todes-/Vermisstendatum 30.03.1943

Todes-/Vermisstenort Ortslaz. Reval

Dienstgrad Obergefreiter

**Reinhard Lange** ruht auf der vom Volksbund hergerichteten Kriegsgräberstätte in [Tallinn Maarjamäe](#). Name und die persönlichen Daten von Reinhard Lange sind auch im Gedenkbuch der Kriegsgräberstätte verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Zum Gedächtnis! Am 20. Dezember 1951 jährt sich zum fünften Male der Tag, an dem uns für immer, fern von unserer Heimat, mein lieber Mann, unser geliebter einziger Sohn und Bruder verließ. **Rudolf Zappka**, Dipl.-Ing. und Architekt, geb. 25.03.1918, Königsberg (Pr.) gestorben 20.12.1946 Loddenhoy (Dänemark). **Edith Zappka, geb Scheffler**, Kiel. **Familie Gustav Zappka**, Bremen. Früher Königsberg (Pr.), Clausewitzstr. 12.

Durch freundliche Fügungen hat Gott uns wissen lassen, dass unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Nefte, der **Landwirt, Gustav Ewert**, Staatshausen, Kreis Insterburg, nach seiner Entlassung aus russischer Kriegsgefangenschaft, im Alter von 45 Jahren, am 21. September 1946 in einem Krankenhaus, in der sowjetisch besetzten Zone, verstorben ist. Sein Losungswort beim Abschied von Hause lautete: Die Wege des Herrn sind eitel Güte und Wahrheit. (Ps. 25,10.) Wir dürfen getröstet hinzufügen: Gott Lob!, sie führen immer nach Hause. Seine Angehörigen: **Fritz Ewert und Frau Johanna Ewert, geb. Wiese**, Solingen, Focherstraße 16. **Helene und Gertrud Ewert**, Solingen, Heeresbachstr. 7. **Fritz du Maire und Frau Hedwig du Maire, geb. Ewert nebst Kindern**, Solingen, Schlagbaumerstraße 117. **Artur Ewert und Familie**, sowjetisch besetzte Zone. **Wilhelm Ewert und Familie, nebst Großeltern Kraekel**, sowjetisch besetzte Zone. Im Advent 1951.

Erlöst von schwerem Leiden, verstarb nach kurzem Krankenlager, versehen mit den Gnadenmitteln der kath. Kirche, am 3. Dezember 1951, mein lieber, stets treusorgender Lebenskamerad, der **Kaufmann, Willy Kujawa**. Fern seiner ihm unvergesslichen Heimat, führte ihn nun sein schicksalschwerer Leidensweg, im Alter von 54 Jahren, in ein besseres Jenseits. Mit der Bitte um ein stilles Gedenken, gibt dieses im Namen aller Verwandten in tiefem Herzeleid bekannt: **Käthe Kujawa, geb. Bolz**, Braunsberg (Ostproußen) jetzt Karlsruhe, Hirschstraße 129.

Fern seiner lieben, ostpreußischen Heimat, im Alter von 78 Jahren, entschlief am 8. Dezember 1951, nach kurzer, schwerer Krankheit, mein lieber Mann, unser lieber Opa, Bruder, Schwager und Onkel, der **Altbauer, Wilhelm Naujokat**, aus Lauterbrücken, Kreis Pillkallen. In tiefer Trauer: **Auguste Naujokat, geb. Kruklat. Familie R. Leinweber**. Druhwald, Post Hörpel, Kreis Soltau.

Nach langem, schweren Leiden, starb am 1. November 1951, im Alter von 66 Jahren, mein lieber, guter Mann, unser treusorgender Vater, Schwieger- und Großvater, der **Werkmeister, Joseph Hohmann**, aus Osterode (Ostproußen). In tiefer Trauer: **Emilie Hohmann, geb. Mathia. Walter und Irmgard Hohmann**, sowjetisch besetzte Zone. **Gerhard Hohmann**, Kassel, Frankfurter Str. 173. Die Beerdigung fand in der sowjetisch besetzten Zone statt.

Zum Gedenken! Am 1. Weihnachtstag 1951 jährt sich zum zehnten Male der Todestag unseres geliebten, unvergesslichen Sohnes und Bruders, des **Unteroffiziers, Franz Behnert**, geb. 19.03.1906, gefallen 25.12.1941 in Russland. In stiller Trauer im Namen Aller: **Eltern und Geschwister und seine Frau**, sowjetisch besetzte Zone. **August Behnert**. Früher Angerburg-Schönbrunn, jetzt Hof-Schneede über Walsrode (Hannover).

#### **Franz Behnert**

Geburtsdatum 19.03.1906

Geburtsort Booskeim

Todes-/Vermisstenatum 25.12.1941

Todes-/Vermisstenort b. Kaluga

Dienstgrad Unteroffizier

**Franz Behnert** konnte im Rahmen unserer Umbettungsarbeiten nicht geborgen werden. Die vorgesehene Überführung zum Sammelfriedhof in [Duchowschtschina](#) war somit leider nicht möglich. Sein Name wird im Gedenkbuch des Friedhofes verzeichnet.

Am 24. November 1951 verschied nach längerem Leiden, unser lieber, guter Vater, Schwieger- und Großvater, lieber Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, **Fritz Schwill**, aus Regehen, im Alter von 67 Jahren. Nun ist er mit seinen Liebsten, Frau, Mutter, Bruder, Schwester und Schwiegersohn, die ihm 1945/1946 im Tode vorausgingen, vereint. Seine Hoffnung auf eine Rückkehr in die Heimat bleibt unerfüllt. In stiller Trauer, **die Kinder und alle übrigen Verwandten. Elsa Brilates**, Isney. **Herta Hoffmann mit Familie**, Hüngersdorf. **Herbert Schwill und Frau**, Hüngersdorf. **Ulrich Schwill mit Familie**, Oberbeuren. Isney im Allgäu, Kirchstr. 32, den 10. Dezember 1951.

Gott hat's gewollt! Nach langem, bangem Warten erhielt ich jetzt die Nachricht, dass mein lieber **Sohn, Günter**, in einem Lager, verstorben ist. Mein lieber Mann ruht auch in Russland. In stiller Trauer: **Meta Statikat, geb. Drochner und Sohn, Erich**, aus Schilleningken, Kreis Pillkallen, jetzt Auhagen, Post Haste bei Hannover.

Am 7. Dezember 1951 entschlief nach kurzer Krankheit, unser lieber, guter Vater, Großvater und Schwiegervater, der **Landjägermeister i. R., Adolf Liebe**, aus Liebemühl (Ostproußen), im 79. Lebensjahr, im Krankenhaus zu Meldorf (Holstein). Er folgte seiner im Januar 1951 verstorbenen lieben Schwiegertochter, **Ilse Liebe, geb. Riek**. In stiller Trauer: **Herbert Liebe**, Kreisrentmeister z. Wv., Meldorf, Theodor-Storm-Str. 26. **Erna Nitsch, geb. Liebe**, Kappeln (Schlei) Mühlenstr. 39. **Erich Liebe**, Korv.-Kapt. (V) a. D., Kiel, Feldstr. 155. und **Frau Ursula-Christel, geb. Podoll und 8 Enkelkinder**. Meldorf (Holstein), im Dezember 1951.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen. Plötzlich und unerwartet schlief sanft, am Sonnabendfrüh, dem 8. Dezember 1951, meine über alles geliebte Frau und treusorgende Mutter, **Wally Miesler, geb. Wilk**, im 42. Lebensjahr, für immer ein. In tiefem Herzeleid: **Edgar Miesler und Rolf-Ulrich. Familie Wilk**, Nienburg (Weser). **Familie Albrecht**, Niederbrombach (Nahe). **Familie Konarsky**, Wilhelmshaven. Königsberg (Pr.), Tiergartenstraße 29, jetzt Oeversee, Kreis Flensburg.

Fern der lieben Heimat starb am 23. August 1951, nach langer, schwerer Krankheit, unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, **Maria Neumann, geb. Mattern** aus Raunau, Kreis Heilsberg (Ostpreußen) im 82. Lebensjahr. In stiller Trauer: **Georg Neumann und Frau Frieda Neumann, geb. Gerhard. Paul Grunenberg und Frau Agathe Grunenberg, geb. Neumann. Paul Neumann und Horst Neumann und Leo Grunenberg, als Enkelkinder.** Hohenlimburg, Sundernstr. 10, den 10. Dezember 1951.

Nach schwerem Leiden, nahm Gott, der Herr, am Sonnabend, 24. November 1951, unsere liebe, herzensgute Tante und Schwägerin, **Aurelie Höpfner**, im Alter von 71 Jahren, zu sich in die Ewigkeit. Sie starb als ein wahrhaft gottergebener Mensch, sechs Jahre nach ihrer Vertreibung aus der geliebten, ostpreußischen Heimat. Im Namen aller trauernden Angehörigen: **Hans Peter Höpfner.** Gr.-Trinkhaus/Klaukendorf, Kreis Allenstein, jetzt Bremen, Klugkiststr. 8.

Am Todestag meines lieben Mannes, der in Reichenbach (Ostpreußen) ruht, nahm Gott, der Herr, auch meine herzensgute, jüngste Tochter, unser lebensfrohes Schwesterlein, **Lieselotte Wölk**, aus Liebstadt (Ostpreußen), Hinrichsseggen, zu sich in sein ewiges Reich. Sie starb nach kurzer, schwerer Krankheit, am 20. September 1949, an Angina, im Krankenhaus zu Trier, im Alter von 20 Jahren. In tiefer, stiller Trauer: **M. Wölk, geb. Schiemann. Bernhardt Wölk. Lina Wölk, geb. Bartsch. Anni Wölk. Rène Thèret und Nichten und Neffen.**

Am 9. Dezember 1951 verschied nach langer Krankheit, im 69. Lebensjahr, meine liebe, unvergessliche Frau, unsere gute Mutter, Schwester und Omi, **Martha Ott, geb. Teschner**, aus Heilsberg (Ostpreußen). Wir bitten, unserer lieben Verstorbenen im Gebet zu gedenken. Im Namen aller Angehörigen: **Ernst Ott.**

Am 22. November 1951 verschied sanft nach kurzem Krankenlager, unsere geliebte Mutter, **Elisabeth Schroeder, geb. Siebert**, im 76. Lebensjahr. Wir haben sie in der sowjetisch besetzten Zone zur letzten Ruhe gebettet. Im Namen aller Hinterbliebenen: **Else Neubauer, geb. Schroeder. Edith Schroeder.** Königsberg (Pr.) jetzt Hamburg 33, Wachtelstraße 11.

Infolge ihres schweren Herzleidens, das sie jahrelang mit Geduld getragen hat, ist meine liebe Frau, **Anna Kirstein, geb. Preick**, am Bußtag, dem 21. November 1951, vier Tage vor ihrem 62. Geburtstag, sanft und vorbereitet entschlafen. Genau vor einem Jahr sind wir von Celle hier umgesiedelt. Sie folgte nach 9 ½ Jahren unserem einzigen **Sohn, Georg**, der am 6. Juni 1942 in Afrika gefallen ist, in die Ewigkeit. In tiefer Trauer: **Emil Kirstein.** Lindenhorst, Kreis Labiau (Ostpreußen) jetzt (14b) Sinnigen über Laupheim, Kreis Biberach Riß.

#### **Georg Kirstein**

Geburtsdatum 10.04.1921

Geburtsort Friedland/Gerdauer

Todes-/Vermisstendatum 06.06.1942

Todes-/Vermisstenort südl.Sidi Huftha

Dienstgrad Obergefreiter

**Georg Kirstein** ruht auf der Kriegsgräberstätte in [Tobruk](#).

Endgrablage: auf diesem Friedhof

Am 4. Dezember 1951 entschlief nach schwerem, langem Leiden, fern der Heimat, die ehemalige **Gutsbesitzerwitwe, Margarete Buchholz, geb. Dankowski**, im Alter von 72 Jahren. Es trauern um sie: **Bruno Buchholz und Frau Traute Buchholz, geb. Barkowski. Gertrud Seewald, geb. Buchholz. Lucia Palm, geb. Buchholz. Paul Palm. Alfons Buchholz und Frau Eva Buchholz, geb. Romanowski. Hildegard Schrödter, geb. Buchholz und 18 Enkelkinder.** Elsau, Kreis Rößel, jetzt Köln-Dünnwald, Schönrather Str. 562.

Hierdurch gebe ich nachträglich zur Kenntnis, dass unsere liebe, gute, aufopfernde Mutti, Schwiegermutter und Omi, **Frau Hedwig Lemke, geb. Schlicht** vier Tage vor ihrem 58. Geburtstag, nach schwerem Leiden, Weihnachten 1945, in Zinten für immer von uns gegangen ist. Vater ist seit dem 7. April 1945 verschollen. Im Namen aller Angehörigen: **Günther Hinz und Anny Hinz, geb. Lemke.** Königsberg (Pr.), Lehndorffstr. 6, jetzt Herne (Westfalen), Jean-Vogel-Str. 4.

Am 7. Januar 1952 jährt sich zum fünften Male der Todestag meiner geliebten Tochter und Schwester, **Betty Beyer**, geb. 20.11.1920, gest. 07.01.1947. Im stillen Gedenken ihre liebe Mutter: **Lina Beyer, geb. Sahn. Helene Schaaf, geb. Beyer. Herta Beyer, als Schwestern. August Schaaf, Schwager**, Zollsekretär. Königsberg/Pr.-Ponarth, Prappeler Straße 41, jetzt Salzgitter-Watenstedt, Lager I A, Baracke 21.

Am 27. November 1951 entschlief sanft in Gronau (Westfalen) nach langem, schwerem Leiden, im gesegneten Alter von 81 Jahren, unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, **Margarete Stössel von der Heyde, geb. Grohnert**, aus Insterburg, später Königsberg (Pr.) In tiefem Schmerz: **Lotte Thöne, geb. Stössel von der Heyde**, Wettmar bei Hannover. **Leo Stössel von der Heyde und Frau Renat von der Heyde, geb. von Zeddelmann**, Berlin-Charlottenburg, Mommsenstraße 6. **Rosemarie Willigmann, geb. Stössel von der Heyde**, Heidelberg, Mönchhofstr. 16. **Annemarie Papendick, geb. Stössel von der Heyde. Walter Papendick**. Gronau (Westfalen), Gildehauser Str. 114 a.

Allen ehemaligen Königsberger Eisbrecher-Fahrern und Freunden die Nachricht, dass unsere lieben Eltern, Schwieger- und Großeltern, Kapitän, **Franz Schimanski** und seine treue Lebensgefährtin, **Elisabeth Schimanski, geb. Pallasch**, im September bzw. Oktober 1945 auf der Flucht in Wismar verhungert und dort von ihrer Tochter und beiden Enkelchen, zur letzten Ruhe gebettet sind. **Heinz Schimanski und Katharina Schimanski, geb. Schaffrath, mit Sohn Wolfgang**, aus Pillau-Neutief, C-Straße 21 b, jetzt: Bad Kreuznach, Johannisstraße 14 a. **Hermann Rudat und Elisabeth Rudat, geb. Schimanski, mit Söhnen Klaus und Udo**, aus Gr.-Sakrau/Scharnau, Kreis Neidenburg, jetzt: Neumark, Kreis Südtondern.